ACAD. LESEH.
12 NOV. 1914

683

Nr. 44 Berlin, den 1. November 1914 LXVII. Jahrgang

Kladderadatsch

In den Beziehungen des Dreiverbandes zur Türkei scheinen sich Veränderungen einschneidender Natur vorzubereiten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0683
© Universitätsbibliothek Heidelberg

684

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 1/11 1914 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Englischer Wochenkalender

Montag, den 2. November

Das Kabinett, das liberale,
Hat zum Vergnügen jeder Miß
Heut die Westminster-Kathedrale
Versichert gegen Bombenschmiß.

Dienstag, den 3. November

Von diesem Tun kann man was lernen.
Am Dienstag hat auf zwanzig Jahr
Man alle englischen Kasernen
Versichert gegen Kriegsgefahr.

Mittwoch, den 4. November

Am Mittwoch schützt durch kluge Taten
In der Armee man alt und jung,
Drum kauft man ein die Feldsoldaten
In eine Viehversicherung.

Englischer Wochenkalender

Donnerstag, den 5. November

Vor Schadenfreude wird gekichert
In Großbritannien voller Hohn,
Denn England hat umfallversichert
Den angestammten Königsthron.

Freitag, den 6. November

Ob rings auch die Kanonen krachten,
John Bull bleibt immer selbstbewußt.
Er hat am Freitag alle Schlachten
Versichert gegen den Verlust.

Sonnabend, den 7. November

Ganz Großbritannien lacht sich scheckig
Heut über seinen Krieg und grient.
Denn geht es ihm auch noch so dreckig,
Wenn's an dem Dreck nur was verdient!

M. Fr. Kladderadatsch

Große Zeit

Schwer auf unser aller Seelen
Lastest du, o große Zeit,
Wo wir bang die Tage zählen,
Voll von Jubel und von Leid.
All des Lebens kleine Mängel
Sind vergessen und gebannt,
Denn des Siegs, des Todes Engel,
Beide gehen Hand in Hand.

Laßt, o laßt die Fahnen wallen,
Drückt auch schwer des Herzens Not:
Wer fürs Vaterland gefallen,
Brüder, nein, er ist nicht tot;
Wie ein Samenkorn der Erden
Ward sein Heldenleib vertraut,
Tausendfältig Frucht zu werden
An dem Tag, der ferne graut —

Wo des deutschen Namens Ehre
Funkelt wie ein Stern der Nacht
Über Länder, über Meere
Heller als wir je gedacht,
Deutscher Brauch und deutsche Sitte
Überfliegt der Erde Kreis,
Während wir in Schloß und Hütte
Schaffen zu des Friedens Preis.

Hohe Ziele, hohe Tage,
Edle Frucht aus edler Saat!
Ferne singt der Völker Sage
Von der deutschen Recken Tat:
Wie der Erdkreis aufgestanden,
Zu vernichten Treu und Recht,
Und wie unsre Feinde fanden
Ein titanisches Geschlecht.

Hohes Ziel und hohe Stunde!
Harrt denn aus und haltet stand.
Jeder Schmerz und jede Wunde
Glüht, ein heiliger Opferbrand.
Lernet harren, lernet tragen,
Stehet fest und wanket nicht,
Denn auch ihr müßt Schlachten schlagen
In des Vaterlandes Pflicht!

Schlachten in den eignen Seelen,
Wenn uns Trotz und Kleinmut droht,
Wo wir bang die Tage zählen,
Voll von Jubel und von Not.
Dankt der Güte des Geschickes,
Ob auch schwer die Stunde rinnt:
Laßt uns würdig sein des Glückes,
Brüder, daß wir Deutsche sind!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0684
© Universitätsbibliothek Heidelberg

685

Nr. 44
Erstes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 1. November 1914

Grey zum Exkönig von Portugal: „Hör' mal, Manuel, du könntest auch an Deutschland den Krieg erklären, es ist doch die Pflicht jedes anständigen Menschen, und was kann dir schließlich passieren? Du hast ja nischt."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0685
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hinaus!

Wir haben Fäuste, wir haben ein Schwert,
Wir schirmen und schützen den deutschen Herd,
Wir haben die Feinde uns fürchten gelehrt,
Wir treiben sie alle zu Paaren.
In unseren Seelen flammt heilige Glut,
Wir haben Helden voll Kraft und Mut,
Die opfern ihr Blut,
Dem Vaterland Treue zu wahren!

Und doch —! Ein Doch? Jawohl, ein Doch!
Die Sanftmut steckt uns im Blute noch;
Wir hüten uns vor jedem Verschulden,
Wir wollen immer noch dulden, dulden.
Man schimpft uns, daß wir mißachten die Kunst,
Und was wir auch sagen, es ist umsunst.
Laßt sie doch schimpfen! Zum Teufel noch mal!
Da ringen Deutsche in tiefer Qual,
Denen die Augen sie ausgestochen,
Denen zerschlagen sie alle Knochen;
Heimtückisch, aus dem Hinterhalt,
Wurden die Unsern niedergeknallt —
Wahrlich wir geben dem Kunstwerk die Ehr',
Aber, beim Himmel! ein Mensch ist mehr
Als sämtliche Kathedralen der Welt;
Denn Gottes Werk ist so ein Held!
Und die sich mit Werken der Kunst verteidigen,
Können denn diese Barbaren beleidigen!?

Mehr! Der Deutsche in Feindesland
Wird bedroht mit Mord und Brand.
Man nimmt dem Friedlichen Ehr' und Brot,
Man peinigt ihn fast bis zu Tod,
Man pfercht ihn ein wie ein Stück Vieh,
übt jede Niedertracht, und wie!
Allen voran der Schuft, der Brite,
Der Spiegel edler Kultur und Sitte!

Und was tun wir? In unserm Gemüte
Blüht immer wieder des Mitleids Blüte,
Wir sind voll Milde, Nachsicht und Güte,
Wir jagen keinen aus Brot und Lohn;
Ins Fäustchen lacht sich der dicke John.
Der englische Kaufmann im deutschen Land
Ramscht den Profit mit fetter Hand;
Verhöhnt den deutschen Heldengeist
Heute noch wie sonst zumeist
Frech und dreist!

Kanzler, leg' mal beiseite den Kant!
Siehe, du hast dich trefflich bewährt;
Du machst dich gut, in der Hand das Schwert.
Und weil's um die deutsche Ehre geht,
Laß auch beiseite die „Humanität".
Mit Bismarcks Geist und Bismarcks Faust
Komm', Bethmann, du mal hergebraust,
Und jag', und feg' uns rein das Haus,
Das fremde Gesindel zum Tempel hinaus! w.

Es wird viel darüber geklagt, daß Franzosen und Engländer, wenn sie als Kriegsgefangene zusammengetan sind, untereinander nicht Frieden halten können. Immer fallen sie mit Schimpfwörtern übereinander her, und es macht viel Mühe, zu verhindern, daß es zwischen ihnen zur Hauerei kommt.

Was soll man dabei tun? Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß man ihnen in solchen Fällen mit Entlassung aus der Gefangenschaft droht. Wenn sie das hören, werden sie wohl ruhig werden und sich gegen einander anständig und friedlich benehmen. Sie wissen ja doch, wie gut sie es bei uns haben.

m. l. Der Wohlstand Deutschlands ist erstaunlich. Ganz einfache Soldaten und Landwehrmänner leisten es sich, nach Ostende zu gehen.

Hodlers Bild des Aufbruchs der Jenaer Studenten 1813 ist bis auf weiteres der Besichtigung entzogen.

Jüngst kam ein Fremder nach Jena und sah sich vergeblich nach dem Gemälde um, bis er sich endlich fragend an einen Universitätsdiener wandte. „Ja," antwortete dieser. „Der Hodler ist wohl noch da, aber mit dem Ansehn hapert's zurzeit."

Kleiner Briefkasten für jedermann

Ein Wohlwollender: Sie meinen: „Die Engländer sind doch im Felde gar nicht so schlecht. Besonders verstehen sie sich auf die Benutzung der Laufgräben." Ach ja, für sie wird jeder Graben zum Laufgraben — siehe Antwerpen!"

Karlchen Mießnick, Berlin: Sie übersetzen „Cato major" mit „Major Kato". Bekanntlich ist aber Kato nicht Major, sondern Admiral der japanischen Flotte. Wie sein „ceterum censeo" lautet, können wir uns ungefähr denken.

Abonnent in M.: Es ärgert Sie, daß unsere „vielgeschlagenen" westlichen Gegner noch immer so stark in die Reklametute stoßen, selbst die unseligen Belgier. Sie sagen dazu:

„Die Belgier blasen,
Als gält' es, Felsen zu verglasen."

Nun ja, aber auf dem letzten Loche.

Alte Unke in U.: Lassen Sie die Portugiesen nur ruhig tun, was sie wollen. Ob das „Bündel Verbündeter" noch etwas dicker wird, macht nichts mehr aus. Wir stechen es doch bald in den Lumpensack.

Röschen in Potsdam: Ob die zu Doktoren beförderten Generäle nun auch den bekannten Doktorkuß von den Dekanen der Fakultäten kriegen? Gewiß, und mit Recht: unsere Generäle sind zum Küssen! Versuchen Sie es nur einmal, Röschen!

Beobachter am Rhein: Sie bemerken mit Recht: „Wenn man jetzt die Zeitungen der Franzosen überfliegt, liest man nur immer von der Macht und den Erfolgen (?) ihrer Verbündeten; von dem „meerbeherrschenden Albion" und dem „unerschöpflichen Rußland" wird alles erwartet. Das ist wirklich eine übergroße Bescheidenheit, wie wir sie von unsern gallischen Freunden sonst gar nicht gewöhnt sind und auch nicht gutheißen können. Wenn sie uns nicht durch die Zähigkeit ihres Widerstandes, die wir gern anerkennen, so viel zu schaffen machten, wären wir mit den anderen längst fertig." Gewiß, aber wenn die Franzosen erst anfangen, bescheiden zu werden, muß das wohl „vor ihrem Ende sein"!

Junge Dame in B.: 1. Zahme Vögel eignen sich im allgemeinen nicht zum Geschenk für die in Schützengräben liegenden Truppen. Sie fangen, sobald sie durch das Granatengetöse angeregt werden, so fürchterlich zu schreien an, daß man kein Kommando mehr versteht. Auch hat man für sie oft kein Futter, außer wenn sie blaue Bohnen fressen. 2. Nein, zu den Barackenlagern der Gefangenen haben junge Mädchen keinen Zutritt. Richtig ist, daß die bei manchen Lagern befindlichen provisorischen Zeltlager leichter zugänglich sind, doch können wir Ihre Frage, ob man Sie nicht „zum Beilager zulassen würde", nicht ohne weiteres bejahen.

Ein Bedenklicher: Auch die Weichsellinie ist nicht unüberwindlich. Sie meinen zwar: „Mit den Russen ist nicht gut Kirschen essen." Auch nicht Weichselkirschen?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0686
© Universitätsbibliothek Heidelberg

687

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1,—

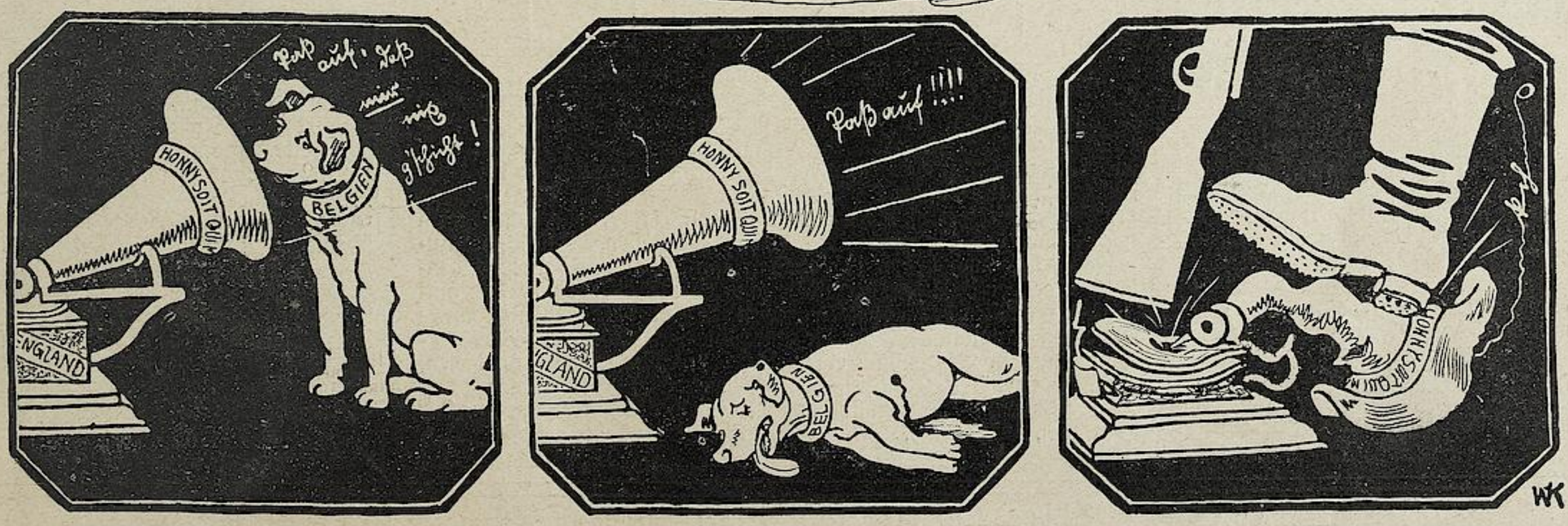
Nr. 44 Zweites Beiblatt | Berlin, den 1. November 1914 | LXVII. Jahrgan

Albert: „Was kostet die mir von den Engländern eingebrockte Suppe, die ich ausgefressen habe?“
Der feldgraue Ober: „Eine Krone!“

Prinz Wilhelm zu Wied, auf den Schlachtfeldern an der Aisne: „Na — endlich mal ein ruhiges Viertelstündchen!“

„Die Stimme seines Herrn“

Original-Aufnahme aus dem Europäischen Konzert



So — jetzt wollen wir mal den Herrn selber suchen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0687
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verschiedene Ehre?

Wem soll die größre Ehre sein,
Da gleiche Treue war bei allen?
Wer soll vorangehn in den Reihn
Der Helden, die im Kampf gefallen?

Wer hat zum Ruhm des Vaterlands
Mehr hingeopfert mit dem Leben?
Ist's, wer dahingab Glück und Glanz?
Ist's, wer sein Wen'ges hat gegeben?

Wer hat gestrebt nach höhrem Ziel
Von denen, die dem Schwert erlegen?
Wer ehrenvoller stand und fiel,
Auf welcher Wage läßt sich's wägen?

Stand jeder nicht des andern wert,
Ein Schützer dem geliebten Herde,
Ob er zurück zur Heimat kehrt,
Ob er nun ruht in fremder Erde?

Ja, auch das ganz vergessne Grab,
Darüber nur, es zu beweinen,
Der Tau, der Regen fällt herab,
Es birgt der Ehrenvollsten einen. i. tr.

Kriegsanzeigen

fr. Für eine wenig gebrauchte, so gut wie neue Armee wird ein geübter Feldherr gesucht. Prima Referenzen erforderlich. Angebote an Downingstreet, London, erbeten.

Eine möglichst gotische Kathedrale wird gesucht, die in einen Strick verwandelt werden kann, der dem deutschen Heere aus ihr gedreht werden soll.

Kriegsgefangener Kosak sucht in seinen freien Stunden Nebenbeschäftigung als lyrischer Dichter oder Schalmeienbläser.

Leistungsfähige Hutfabrik empfiehlt sich zur billigen Herstellung geschmackvoller und widerstandsfähiger Ehrendoktorhüte. Haltbarkeit garantiert. Bei Bestellungen von mehr als 1000 Stück wird ein Rabatt von 10 Prozent gewährt.

Eine noch gut erhaltene leistungsfähige Regierung von angenehmem Äußern mit guten Manieren sucht bei mäßigen Gehaltsansprüchen einen Staat zum Regieren. Angebote unter Angabe der geographischen Lage und der Verfassung sind zu adressieren an „Königreich Belgien, Le Havre, poste restante".

Des Alten Gebet

O Herr, ich bitte
Um eins, eh ich sterb':
Daß Grey, der Brite,
Elendig verderb',
Daß der Verhaßte
Im hanfenen Ring
An einem Orte
Wie Judas sich schwing',
Und noch im Schauer
Des Todes gewahr'
Hoch überm Tower
Den deutschen Aar. a. ey.

Der unglückliche Tommy Atkins

(Die Engländer beklagten sich in den Gefangenenlagern, daß man ihnen das Rasierzeug vorenthalte.)

Ist das, Freunde, nicht ein Ausdruck
Ganz besonders großer Härte:
Englishman muß wachsen lassen
Sich nun wüste Deutschenbärte!

Der für shocking dies gehalten,
Der sonst wundervoll Rasierte
Steht nun da in langen Stoppeln,
Was ihn fürchterlich genierte.

Muß sich nun zum Urteutonen
Nolens volens umgestalten!
Darf man ihm das Schabemesser
Wohl noch weiter vorenthalten?

Ach, ich kann die grause Härte,
Die ihn peinigt, gar nicht fassen:
Müßte dieser Tommy Atkins
Hier bei uns nicht -- Haare lassen! m. br.

Kapok-Steppdecken
und
Kapok-Kopfkissen
(patentamtl. Schutz ang.) gut **desinfizierbar** für **Lazarette**, liefern in großen Mengen nur gegen Kasse. **Deutsche Kolonial-Kapok-Werke, Rathenow.**

Echte Briefmarken. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Aus allerlei Schubladen
Gedichte von Adolf Ey.
Preis elegant gebunden 2,50 Mk.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Lustige Leier
von Louis Herrmann. Preis gebunden . . Mk. 2,25.
Jedem Freunde feinen Humors mit draftischen Pointen, aber auch allen, die gesellige Kreise durch Vorträge erheitern wollen, kann Louis Herrmanns »Lustige Leier« als ein Schatz von unzweifelhafter Wirkung empfohlen werden.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.

„Kreuz-Pfennig"-Sammlung
Die Sammelbüchsen führten zu vielerlei Unzuträglichkeiten. Es wurde oft unter falscher Flagge gesegelt, und mancher Groschen ging in die Tasche von Schwindlern. Es mußte nun ein Weg gefunden werden, um auch an jene in einer anderen Art heranzutreten, die wohl gerne ab und zu 10 Pfennige für den guten Zweck übrig haben, die aber nicht in der Lage sind, größere Beträge auf einmal dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Da hat das Rote Kreuz zur Besprechung der ihm unterbreiteten Idee des „Kreuz-Pfennig"-Sammel-Systems eine Sitzung der einschlägigen Verbände und Vereine (Gasthöfe, Wirtschaften, Kaffees, alle Spezialgeschäfte, Warenhäuser usw. usw. sowie deren Angestellte) einberufen. Alle, ausnahmslos alle angerufenen etwa 60 Organisationen haben sich in den Dienst des „Kreuz-Pfennig"-Sammel-Systems gestellt. Aber nicht nur der Zweck, sondern auch das Mittel ist gut. Wer würde bei einem Einkauf oder bei einer Zeche von nur 1½ oder 2 M. ernstlichen Anstoß daran nehmen, wenn der Schlußbetrag 5 Pf. mehr ausmachen würde? Deshalb würde wohl noch keiner den Einkauf oder die Zeche unterlassen. Und so ist anzunehmen, daß auch keiner sich weigern wird, eine ihm bei einem Einkauf oder bei Zahlung der Zeche angebotene 5- oder 10 Pfennig-Marke zugunsten des Roten Kreuzes zu erstehen. Das Zentral-Komitee hat einen Hauptausschuß für die Durchführung der „Kreuz-Pfennig"-Sammlung in Deutschland eingesetzt. Alle Anfragen sind an diesen, Reichstagsgebäude, Zwischengeschoß Zimmer Nr. 16, zu richten. Die „Kreuz-Pfennig"-Marken sind zu haben in all. Warenhäusern, Spezialgeschäften, Gasthäusern, Wirtschaften, Kaffees, Bahnhofsbuchhandlg. usw.

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken auf Briefen, Karten usw.

Feldpostbrief-Cigarren u. Cigaretten zum Wiederverkauf empfiehlt etc. **August Ritter, Schwetzingen-Kl.**

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 64.

Treten Sie in die (gegr. 1912) **„Wahrheits-Liga"**
Dem Lügengeist, der die Welt regiert, verdanken wir den Weltkrieg. Die „Wahrheits-Liga" steht im Massen-Zusammenschluß gutgesinnter Menschen dessen Ueberwindung. Die Mitglieder erhalten Bundesabzeichen und Druckschriften. Jahresbeitrag M. 1,50.
Die Zentrale der W. L., Hamburg 36.

Gedichte eines Großvaters
von Adolf Ey. Mit einem Vorwort von Johannes Trojan.
Zweite vermehrte Auflage.
Preis elegant geb. . Mk. 2,50
. . . . . Freunde gemütlicher und gemütsreicher Poesie, in der eine starke Ader gesunden Humors goldglänzend leuchtet, werden sich der „Gedichte eines Großvaters" herzlich erfreuen können. Unter den vielen Gedichtsammlungen, die alljährlich auf dem deutschen Büchermarkt erscheinen, gibt es nicht vieles, was sich diesem Buch zur Seite stellen oder es überragen könnte. „Hamburgischer Correspondent."
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW. 68.

Wasserreinigung, Filterpressen, Armaturen, Pumpen **A. L. G. DEHNE,** Maschinenfabrik, Halle S.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0688
© Universitätsbibliothek Heidelberg

689

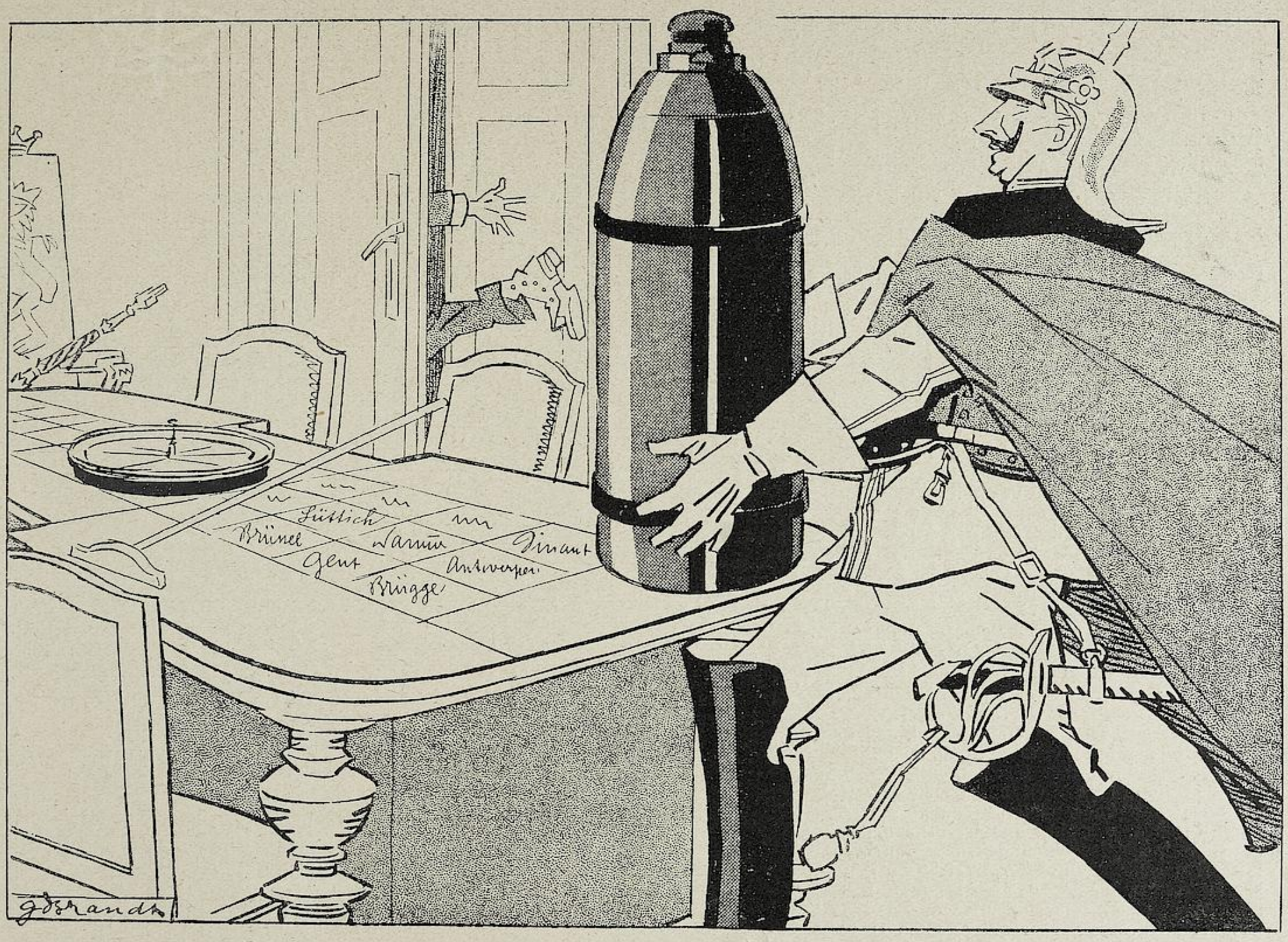
Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1.—

Nr. 44 Drittes Beiblatt | Berlin, den 1. November 1914 | LXVII. Jahrgang

Spielbank von Ostende



Der richtige Banksprenger!

) In Le Havre ist der belgischen Regierung ein einziges Haus eingeräumt, in dem die Ministerien sich natürlich mit bescheidenen Räumen begnügen müssen. Das Ministerium des Innern ist in dem innersten und intimsten Raume des Hauses untergebracht; es ist leicht zu finden, weil an der Tür das Wort „hier“ prangt. Das Ministerium des Äußern befindet sich auf dem Balkon, dem äußersten Teil des Hauses. Das Finanzministerium sitzt im Schornstein, damit es seine Steuer- und sonstigen Forderungen gleich in ihn schreiben kann, — das Marineministerium in der Badestube, wo es in der Wanne Versuche mit kleinen Schiffsmodellen anstellt, — das Eisenbahnministerium in der Pförtnerloge, weil dort am meisten Zug herrscht, — das Handelsministerium in einem Laden, in dem es Handel treiben kann, — das landwirtschaftliche Ministerium im Kuhstall und die Deputiertenkammer in der Holzkammer. Für den Kriegsminister, der sich noch bei dem Heere befindet, wird der Trockenboden bereitgehalten, damit er endlich einmal auf dem Trocknen sitzen kann.

Gruß an Väterchen aus Suwalki

Du willst uns deiner Söhne Scharen
Aufs neue zum Besuche schicken,
Kosaken, Drusen und Tataren,
Wotjäcken, Tschuktschen und Kalmücken,
Mordbrenner, Plündrer, Raubgesindel,
Kurz, deine allerliebsten Kindel.
Sie brüllen schon entsetzlich schier
Und lecken sich den Mund voll Gier.
Nur schnell heran mit diesen Gäulern
Und ihren ungewaschnen Mäulern!
Wir seifen alle gründlich ein —
Lieb' Väterchen, magst ruhig sein!

---

i. tr. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat dreizehn englische Dampfer in den Atlantischen Ozean versenkt. Bravo! Man ersieht daraus, daß die 13 auch eine Glückszahl sein kann.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Angesichts der wahrhaft erdrückenden Überfülle der uns jetzt zugehenden Einsendungen in gebundener und ungebundener Form müssen wir, unter erneutem Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, um Geduld bitten, wenn sich die Erledigung der Eingänge verzögert. Aus demselben Grunde werden wir bis auf weiteres die Zuschriften, wenn keine Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, an dieser Stelle summarisch beantworten.

Mit bestem Dank abgelehnt: Bad Tölz. M. K. — Barmen. E. W. — Bayreuth. R. — Berlin. E. S. — M. K.: Zwei Arbeiten angenommen. — A. K. — Ein treuer Berliner Freund: Besten Dank für die Sendung. Wir werden vielleicht auf die Sache zurückkommen. — H. R. — P. K. — P. B. — Berlin-Schöneberg. L. K. — O. A. — R. Z. — Frau Dr. P. — Bredeney. M. — Breslau. B. Sch. — Bückeburg. E. K. — Charlottenburg. Dr. H. K. — Dessau. Frau E. Sch. — Frankfurt a. M. Dr. F. W W. — Freiburg i. Br. L. Z. — Friedrichroda i. Th. A. H. — Gnoien. Sp.: Vollkommen unverständlich! — Gorisch b. Königstein a. E. A. Sp. — Hannover. P. Z. — Dr. B. — Hildesheim. A. K. — Kassel. L. W. (wiederholt). — Kiel. C. W. L. — Kiel-Ellerbeck. Fr. Gr. — Kork (Baden). V. v. V. — Korntal. C. L. — Lautenthal. P U. — Leipzig. W. A. E. — K. H. — Magdeburg. Dr E. — Marburg a. L. H. F. — Mülhausen i. Th. W. — Mülheim (Ruhr). O. — Neubabelsberg. K. — Niesky. L. B. — Plön i. H. P. G.: Sie haben recht, ein Versehen lag aber nicht vor. Der Beitrag wird demnächst honoriert werden. Die Ablehnung bezog sich auf die andern Arbeiten. — Rostock. F. E. — Rüstringen. Fr. W. — Schwerin i. M. P. Fr. E. — Stettin. E. St.: Der Scherz ist von uns schon vor Jahren gebracht worden. — Swinemünde. Dr. F. H. — Wanne. Th. Z. — Weißenfels a. S. M. — Wien. U. B. — Zerbst. Dr. M. D.

Berlin. J. Sch.: Der „Vorwärts“ (Nr. 283) berichtet über die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln in Hessen und schreibt: „Es ist nur aufs dringendste zu wünschen, daß das Beispiel der hessischen Behörden bald an recht vielen anderen Orten Nachahmung findet. Nötig ist es fast überall sehr! Es kann unmöglich länger geduldet werden, wie hier die Säufer von Kartoffeln zugunsten kleiner Kreise übervorteilt worden.“ In der Eile ist dem „Vorwärts“ eine Verwechselung untergelaufen; man säuft nicht Kartoffeln, sondern Kartoffelspiritus.

Beuthen (Oberschl.) E. K.: Eine Extraausgabe der „Oberschles. Grenz-Ztg.“ v. 7. Oktober schreibt über die Stimmung in England: „Mit Sorge sieht man auch der Haltung der Türkei entgegen. Zwar sei die englische Diplomatie in Konstantinopel in letzter Zeit etwas vorsichtiger geworden, man fürchtet aber dennoch eine Entscheidung der Türkei für Deutschland und fürchtet die Folgen dieser Entscheidung in den englischen Kolonien, besonders in Antwerpen.“ Hieran ist gar nichts Auffallendes. Bis zu seiner Eroberung war Antwerpen in der Tat nur eine englische Kolonie, ebenso wie Albert von Belgien nur ein englischer Vizekönig war.

Flensburg. K.: Im Anzeigenteil der „Kieler Neuesten Nachr.“ (Nr. 233) lesen wir: „Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich heute als Sohn des Büroassistenten Adolf Glück und seiner Ehefrau Elfriede, geb. von Hofe, diese Welt durch mein Erscheinen beehrt habe. Meine Mama und ich befinden uns wohl, und ich bitte um allseitiges geneigtes Wohlwollen. Hans-Herbert Glück. Neumühlen-Dietrichsdorf, den 30. September 1914.“ Der junge Herr Glück scheint mit einer ziemlichen Dosis Selbstbewußtsein auf diese Welt gekommen zu sein.

Frankfurt (Main). K.: In der Frankfurter „Kl. Presse“ lesen wir: „Der zweite Sohn des in Heidelberg wohnenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, Prinz Albert von Sachsen-Weimar, der als Leutnant bei den Parseval-Kürassieren dient, erhielt das Eiserne Kreuz.“ Das ist ein doppelter Druckfehler; statt Parseval-Kürassiere muß es Parsifal-Kürassiere, und statt Parsifal-Kürassiere muß es Lohengrin-Kürassiere heißen. Das berühmte Regiment, bei dem Lohengrin diente, steht bekanntlich in Paswalk.

Goslar. K. S.: In der „Goslarschen Ztg.“ (Nr. 235) lesen wir folgende Anzeige: „Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir den Verbleib meines deutschen Schäferhundes so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann. Röttger, Gosewasserfall.“ Aber Röttger! Was hat denn Ihr deutscher Schäferhund getan, daß Sie ihn gerichtlich belangen wollen? Ist er denn wirklich so schlimm? Bedenken Sie doch den Ernst der Zeiten und erlassen Sie gegen den Hund eine Amnestie. — Wir können Ihnen übrigens unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitteilen, daß übelwollende Kritiker Ihnen die die Absicht untergelegt haben, den, der Ihnen den Verbleib des Hundes nachweist, erst zu belohnen und dann zu belangen. Ja, ja, es gibt schlechte Menschen!

Hannover. H.: Die „Deutsche Volksztg.“ (Nr. 12654) schreibt: „Die Zulassung österreichischer Zeitungen in Österreich wurde vor fünf Tagen verboten.“ Es dürfen in Österreich nur noch italienische Zeitungen gelesen werden.

Hirschberg (Schles.). M. A.: Der „Bote aus dem Riesengebirge“ (Nummer nicht ersichtlich) schreibt von dem Prinzen Joachim: „Der Prinz wurde auf dem Bahnsteig, als er, rohen Mutes, wieder in das Feld zu kommen, am Zuge entlang schritt, von der zahlreichen Menge mit Hurra-Rufen begrüßt.“ Das geht zu weit. Der Mut unserer braven Krieger, die Prinzen eingeschlossen, ist stark, aber nicht roh.

Jena. Schlaraffia Athenae Jenensis: Im Anzeigenteil der „Jenaisch. Ztg.“ (Nr. 238) lesen wir: „Großh. Hoftheater Weimar. (Fernsprecher 49.) Sonntag, 11. Außer Ab. Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten v. C. M. v. Weber. Preise der Plätze wie am 4. Okt. Anfang 6, Ende 9 Uhr. Heute Freitag abend Gänse- u. Entenbraten m. roh. Kloß. Freitag: Gänse- und Entenbraten mit Klößen; Sonntag: Freischütz“ (anscheinend ohne Klöße). Man muß zugeben, daß das Weimarer Hoftheater sein Repertoire in diesen Kriegszeiten abwechselungsreicher zu gestalten weiß, als zuzeiten des seligen Goethe.

Kaiserslautern. Stammtischgesellschaft Rittersberg: Aber um des Himmels willen, Sie haben doch nicht etwa die Huldigung für den „Hauptmann von Köpenick“ ernst genommen? Gerade die Zusammenstellung dieses „Helden“ mit wirklichen Helden (ohne Anführungsstriche) ist doch eine den ersteren treffende deutliche, bittere Ironie.

Kiel. E. A.: Vielen Dank für Ihre freundliche Anerkennung. — Die uns übersandte Karte ist in Ordnung. Die Dame nennt sich „ärztlich geprüfte Wöchnerin- und Krankenpflegerin“, nicht „ärztlich geprüfte Wöchnerin und Krankenpflegerin“.

Köpenick. 22jähriger Abonnent M.: Im „Köpenicker Dampfboot“ (Nr. 244) lesen wir folgende Anzeige: „Empfehle Frische Waldhasen, Kaninchen, Gänse und Hühner. Thiel's Fischhandlung.“ Was es doch für sonderbare Fische gibt! — Ihre fernere Anregung werden wir unsern Zeichnern unterbreiten. Besten Dank für Ihr Interesse!

Krefeld. B. M.: Die „Krefelder Ztg.“ vom 12. Oktober schreibt: „Zur Bildung einer Jugendwehr erläßt Bürgermeister Aldehoff einen Aufruf an die männliche Jugend vom 1. Lebensjahre ab. Die erste Übung soll am 18. Oktober (Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig) nachmittags 3 Uhr auf den Spielwiesen am Stadtpark sein. Als Abzeichen wird eine Mütze getragen, die geliefert wird. Anmeldungen werden auf dem Rathause entgegengenommen.“ Ist es nicht etwas spät, wenn man die militärische Ausbildung der Jugend erst mit dem ersten Lebensjahr beginnen läßt? Man sollte doch lieber 1½—1¾ Jahr früher anfangen!

Lauf a. d. Pegnitz. K. D.: In einem Gerichtsbericht des „Fränk. Kuriers“ vom 26. September heißt es: „Der Angeklagte, Vater von neuen Kindern, der sich seit 23. Juli d. J. in Untersuchungshaft befindet und 32 mal vorbestraft ist, hat usw.“ Ist es nicht etwas anspruchsvoll von einem so oft vorbestraften Mann, daß die Kinder, die ihm beschert werden, ganz neu sind? Hätte er sich nicht mit Kindern begnügen können, die noch so gut wie neu waren?

Leipzig. N.: In den „Leipz. Neuest. Nachr.“ vom 2. Oktober lesen wir folgende Anzeige einer Dame: „In Kinderpflege und Erziehung erfahrene Engländerin mit deutschen Sprachkenntnissen oder Kinderfräulein, welches perfekt englisch spricht, für nachmittags für mein sechsjähriges Töchterchen gesucht. Eintritt und Gehalt nach Übereinkunft.“ Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ vom 4. Oktober enthalten folgende Anzeige derselben Dame: „Ein deutsches Kinderfräulein (keine Engländerin!) in Kinderpflege und -erziehung erfahren, für mein sechsjähriges Töchterchen gesucht. Eintritt und Gehalt nach Übereinkunft.“ Die Dame hat offenbar am 3. Oktober von der englischen Kriegserklärung erfahren. — N. N.: Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ (Nr. 282) melden: „Dem Leutnant Arndt Beyer vom Verlag der ‚Deutschen Moden-Zeitung‘, Ordonnanz-Offizier der 47. Gemischten Ersatz Brigade,

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Zur Haustrinkkur als Ersatz für eine Kur im Badeort in jetziger Zeit!

Von vorbeugendem und heilwirkendem Einfluß bei harnsaurer Diathese, Gicht, Diabetes, Nieren- und Blasenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt.

Literatur auf Verlangen kostenlos durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wurde das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtordens mit Schwertern verliehen." Die Franzosen werden vor Neid bersten, wenn sie hören, daß wir Leutnants vom Verlag der „Deutschen Moden-Zeitung" haben. So weit haben sie es doch nicht gebracht!

München. R. P.: Die „München-Augsb. Abendztg." (Nr 291) berichtet aus Mailand: „Über den Untergang des englischen Kreuzers ‚Hawke' werden hier aus London folgende Einzelheiten bekannt: Nur vier Minuten vergingen, bis das Schiff, von einem Torpedo eines deutschen Tauchbootes getroffen, in den Wellen mit einer konsulvischen Bewegung verschwand." Eine konsulvische Bewegung ist die Bewegung eines Konsuls. Die römischen Konsuln gingen nämlich mit einer heroischen Armbewegung in den Tod, als wollten sie zu ihren Feinden sagen: „Ihr könnt uns sonst was."

Potsdam. A. B.: Das „Gothaische Tageblatt" (Nr. 245) schreibt: „Die segensreiche Näharbeit in der Lutscherschule (Hohe Straße) ist wieder in voller Tätigkeit, um die eingekommenen Gaben an Kleidungsstücken für die Bedürftigen zu verarbeiten." Die Verwaltung der Schule sollte den Schülern und Schülerinnen das Lutschen abgewöhnen. Ist dies geschehen, dann kann die Schule ihren beschämenden Namen ablegen und in „Lutherschule" umgetauft werden. — R.: Uns ist zugegangen: „The Fatherland. A Weekly. Devoted to Fair Play for Germany and Austria. Published by the international monthly inc. Newyork." Vol. 1 Nr. 1—6. — Wir wünschen der neuen Zeitschrift, die den deutschen Namen und die deutsche Ehre schützen, die aufklären und entstellende Berichte abwehren will, den besten Erfolg.

Radom (Oberkommando des 9. A. C.). C.: Im „Armee-Verordnungsbl." (Nr. 29) heißt es: „Preiserhöhung einer Druckvorschrift. Bei unmittelbarer Bestellung aus der Armee Feldpostdienstordnung mit den Deckblättern bis 39 geh. 0,35 kart. 0,50 M." Also bei unmittelbarer Bestellung aus der Armee ist die Feldpostdienstordnung teurer als bei der Bestellung auf dem Wege des Buchhandels? — Man sieht, die Feldpost ist auch zu großen Taten fähig.

Schweidnitz. Stammtisch Sonnenschein: Sie senden uns die empfehlende Ankündigung eines „Tucheinlegesohlen-Fabrikanten", der seine Sohlen „Wohltäter" nennt und anpreist. Er sagt: „Für Schweißfüße unerreicht, da solche auch gewaschen werden können". Nicht nur können, sondern auch sollen! Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, die Füße ab und zu zu waschen; man sollte dies nicht für eine luxuriöse Verweichlichung halten.

Siegen. O. W.: Die „Westdeutsche Volksztg." meldet aus Menden: „Auch hier macht sich eine wesentliche Besserung des Geschäfts bemerkbar. Die große Zahl der durch den Krieg arbeitslos Gewordenen ist auf ein Minimum zurückgegangen. Besonders die Firmen, die Militärdefekten fertigen, stellen neue Arbeiter massenhaft ein. Es werden sogar Doppelschichten eingerichtet." Donnerwetter, das ist stark! Hoffentlich ist der Staatsanwalt gegen die Firmen eingeschritten, die von Defekten leben! — Oder sollte Menden etwa von den Russen besetzt sein? Das würde diese Militärdefektenwirtschaft erklären!

Stuttgart. H. S.: Die „Süddeutsche Ztg." (Nr. 279) meldet aus Cardiff: „Das Blatt ‚Western Mail' erfährt, daß die Regierung aus Anlaß des Mangels an Zucker 900 000 Tonnen Zucker zum Preise von 20 Millionen Pfund Sterling pro Tonne angekauft hat. Dieser kommt von Java, Mauritius, Demerara und anderen Stellen." Wenn der Zucker so unerschwingliche Preise erreicht hat, warum nimmt man an seiner Stelle nicht Salz? Das sieht wie Zucker aus, ist ebenso gesund (für Zuckerkranke sogar noch gesünder) und ist dabei billiger. — N. N.: Die Nr. 293 des „Stuttgarter Neuen Tagbl." trägt auf der Titelseite die Bezeichnung „Morgen-Ausgabe Sonntag, 11. Oktober 1914" und am Kopfe der zweiten Seite die Bezeichnung „Abend-Ausgabe Freitag, 9. Oktober 1914." Ein Artikel über das neue rumänische Königspaar in derselben Nummer beginnt mit den Worten: „Da die Ehe weiterhin kinderlos blieb, wurde 1886 die Thronfolge derart geregelt, daß der zweite Sohn des älteren Bruders des Königs, nämlich des Fürsten Leopold von Hohenzollern, nach dem Verzicht des ersten Sohnes, des jetzigen Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, sogenannten unabhängigen Organe treiben eine schamlose Propaganda, um neben den Spionen des Zarismus eine russophile Stimmung zu erzeugen unter dem Vorwand, daß sie für Frankreich und für die französische Demokratie und Zivilisation seien." Wenn wir uns nicht sehr täuschen, ist hier irgend etwas nicht in Ordnung. — H. S.: Die „Süddeutsche Ztg." (Nr. 284) schreibt: „Zar Peter I., dem man den Beinamen des Großen gegeben hat, weil er sich die erdenklichste Mühe gab, sein Volk aus einer rein asiatischen Nation zu einer europäischen zu machen, ein Bestreben, das ihm freilich nur rein äußerlich geglückt ist, denn daß der aus Holland und Deutschland herbeigeholte Kulturfinsternis nicht in die Tiefe drang und den Nationalcharakter, ja selbst nur das Benehmen der ungeheuren Mehrheit der Russen in keiner Weise verändert hat, das haben wir ja erst in diesen letzten Wochen in Ostpreußen erfahren müssen." Zar Peter, das Subjekt dieses länglichen Satzes, wartet noch jetzt auf das zu ihm gehörige Prädikat. Die Kulturfinsternis ist niemals tiefer gewesen als in der Zeit des jetzigen Krieges.

Weimar. C. G.: Die „Weimarische Landeszeitung Deutschland" schreibt von den indischen Hilfstruppen der Engländer: „Die ältesten dieser Eingeborenen-Regimenter rekrutieren sich aus den Gurkhas, jenem aus Neapel stammenden Volk, das eine Mischung von Ariern und Mongolen darstellt." In Neapel singen die Lazzarener, während sie Makronen essen: „Nepal sehen und dann sterben!"

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 27. Oktober 1914.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Soeben erschien
die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

CLARISSA.

Aus dunklen Häusern Belgiens

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. **M. 1.20,** eleg. geb. **M. 1.50.**

Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. **Deutsche Männer und Frauen,** leset dieses Buch, Euren Töchtern kann das gleiche Schicksal beschieden sein!

Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 103

Schluß der Anzeigenannahme
6 Tage vor dem Erscheinen jeder Nummer

Außerhalb des Abonnements erschien soeben:

Kriegs-Flugblatt

Nummer 2

des

Kladderadatsch

Preis 10 Pfennig

Die Flugblätter erscheinen in zwangloser Reihenfolge und können daher nicht abonniert werden. Erhältlich sind dieselben in Buchhandlungen, bei den Straßen- und Bahnhofsbuchhändlern. Gegen Einsendung von 13 Pfennig in Briefmarken liefern wir direkt franko.

Flugblatt Nr. 1 ist vergriffen.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Comp.
Berlin SW. 68

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen

von **Heinrich Schaeffer.**

Mit viel. Illustrationen v. Arthur Krüger.

Broschiert 2 Mark, geb. 2,75 Mark.

. . . Dabei ist das Ganze aber nicht etwa nur ein heiterer Dichterulk. Es liegt ein tiefer Sinn in den lustigen Versen und den zündenden Witzen. Schaeffer weist mit einer verblüffenden Selbstverständlichkeit Motive und Konsequenzen der Völkerwanderung nach, an die bisher kein Mensch dachte. Man lacht mitunter unwillkürlich laut auf. Köstlich wirkt es, wie er dabei vom zeitlosen Standpunkt aus berichtet und folgert. Solch einen alten Germanen mit Adlerhelm, Wehrgehänge – Krimstecher und nachfolgendem Kofferträger auf der Wanderschaft zu sehen, solch ein Bild vermag doch nur der echte Humorist hervorzuzaubern. . . . („Magdeb. Gen.-Anz.")

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Comp.
Berlin SW. 68, Zimmerstrasse 8

Gedichte eines Großvaters

von Adolf Ey. Mit einem Vorwort von Johannes Trojan. Zweite vermehrte Auflage. Preis elegant gebunden . . . Mark 2.50.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Verlag A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0691

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Inseratenteil der „Weltkriegszeitung"

Flüchtlinge, die ihrer Wiederkunft entgegensehen, finden diskretes Unterkommen und sachgemäße Behandlung bei

Frau Wilhelmintje,
z. erfr. im Haag, hinter dem Friedenspalast.

*

Ein stellenloser König,
der zu seiner Armee gehen möchte, bittet Edeldenkende um zuverlässige Auskunft, ob und wo solche noch vorhanden ist. Vergütung je nach Auskunft. Nur ernstgemeinte Antworten wolle man richten an „Leopolds sel. Erben", postlagernd Guernsey.

*

Der Herr (Engländer), der sich bis zur Beschießung in Antwerpen aufhielt und dort verschiedene Gegenstände von Wert zerstörte bzw. mitnahm, wolle schleunigst alles ersetzen, widrigenfalls er völkerrechtlich belangt werden wird. Er ist erkannt! Mehrere Belgier.

*

Neutrale, die sich verändern möchten, werden auf A. Biedermeiers kurzgefaßten Leitfaden: „Wie erkläre ich meinen Krieg?" verwiesen. Unentbehrlich für jedes bessere Staatswesen! Neuerdings auch ins Portugiesische übersetzt.

*

Theater und Konzerte:

Kulturtheater in Petrograd: Täglich bis auf weiteres: „Die Plünderung Ostpreußens" oder: „Väterchen hat's erlaubt", mit einer großen Schlußeinlage: „In die masurischen Sümpfe!"

Ede-Theater in London: „Kabale und Hiebe", ein Trauerspiel.

Das Europäische Konzert findet in Europa-O. an der Weichsel, in Europa-W. an der Aisne statt, bei schlechter Witterung im Schützengraben. Gut eingeübte Männerkorps-musik (30 Armeekorps), viele neue Schlager.

*

Japan, wenn Du nun noch nicht bald kommst, lasse ich Dich laufen*) und gehe mit Michel; der ist immer da, auch wenn ich ihn nicht gerufen habe. Einstweilen noch die Deine! Marianne.

Nee so wat!

Wat hör' ick? Der du mit Elan
Jefochten hast — nee, jeh' man —
Du heeßt ja jar nich Herr Léman,
Du heeßt janz einfach Lehmann.
Nu schätz' ick dir jar nich mehr hoch,
Denn det kann Lehmanns Kutscher ooch! fr.

Aus der englisch-deutschen Grammatik

Die englische Flotte = the fleet = se flieht.

Der Tod erfährt in diesem Kriege eine seltsame Steigerung: mors — Mörser.

---

*) Wohl Druckfehler für „laufen".

Uir haben Szeit!

„Zu Hilf'! Zu Hilf', mein Bruder Schorsch!
Die Deutschen, die sind gar zu forsch.
Sie nahmen Lüttich und Namür,
Und ich, ich kann doch nicht dafür.
Antwerpen haben sie auch genommen —
Willst du mir nicht zu Hilfe kommen?
Ich stehe schlotternd hier und bleich,
Sie nahmen mir mein ganzes Reich.
Es ist ein Elend und ein Graus.
Setz' dich doch mal an meine Stell',
Du warst zu helfen doch bereit!"
Der Albert ruft's. John Bull spuckt aus
Und spricht: „O yes! O very well!
Uir haben Szeit!"

„Zu Hilf'! Zu Hilf', o Mister Grey!
Ich bin verloren! Weh! o weh!
Ich traute dir, dem starken Manne,
So hilf' doch deiner Marianne.
Die Deutschen stehn schon vor Calais,
Da ist's bis Dover nicht mehr weit!
O schwere Not! O böse Zeit!
Schon brennt uns überm Kopf das Haus,
Man zieht uns ab das schöne Fell.
Zu Hilf'! Zu Hilf'!" John Bull spuckt aus
Und spricht: „O yes! O very well!
Uir haben Szeit!"

John Bull hat Zeit! Ja, liebe Leute,
So war es immer, so ist's auch heute.
Und liegt ihr noch so sehr im Dreck,
Ihm sitzt das Maul am rechten Fleck.
Doch denk' ich wohl, es kommt so weit
Mit ihm, dem braven, alten Knaben,
Da wird er weiter nichts mehr haben,
Als Szeit! —

Wem tät' das leid? w.

☽ Wenn es zwei Freunden, die sich zu einer Handelsgesellschaft vereinigt haben, schlecht geht, dann zanken sie sich leicht. So meinte neulich Albert von Belgien mit einem traurigen Seufzer: „Rien ne va plus." Der andere Albert, der von Monaco, mißverstand dieses Wort und nahm es gewaltig krumm. Schließlich einigten sie sich und beschlossen, ihr Geschäft fortzusetzen, und zwar im Winter in Monte Carlo und im Sommer in Ostende. Aber sie haben nun einmal Pech; das Sommergeschäft ist in Frage gestellt. Inzwischen telegraphieren sie sich an. Der eine Albert depeschiert dem anderen: „Mein rouge ist dein Rot, mein noir ist dein Schwarz." Der andere telegraphiert zurück: „Meine Tante ist deine Tante."

Aus dem Buchhandel

Feinde ringsum. Bilder aus dem Völkerkriege 1914. Herausgegeben von Horst Kohl. Quart. Jedes Heft 30 Pf. R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

In diesen Heften sollen die überall zerstreuten Urkunden, Nachrichten und Stimmungsbilder über die großartige Volkserhebung in dem uns Deutschen „heiligen Kriege" vereinigt werden: „den Gefallenen zum Gedächtnis, den Mitlebenden zur Erinnerung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung." Jedes Heft wird nach Möglichkeit einen bestimmten Kriegsabschnitt behandeln. Nur Wertvolles und Bleibendes soll aus der Überfülle des Stoffes ausgewählt werden. Auf Abbildungen wurde verzichtet, um den ganzen Raum für Text zur Verfügung zu haben und so den reichsten Inhalt bieten zu können. Ein Werk von immerwährendem Werte.

Johannes Trojan. Kleine Bilder, Ernstes und Heiteres. Broschiert 1.50 M., gebd. 2,— M. Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wie schütze ich mich gegen Arterienverkalkung? Ursachen, Verhütung und Heilung der Krankheit. Gemeinverständlich bearbeitet von Prof. Dr. C. Toenniges. 7. durchgesehene und verbesserte Auflage (21.—23. Tausend). Verlag von Hans Hedewigs Nachf., Leipzig 11, Perthesstr. 10. Preis 80 Pf., in Ganzleinen geb. 1,25 M.

Der Mensch stirbt nicht . . . . . er bringt sich durch unzweckmäßige Lebensweise selber um. Er verkürzt sein Leben vor der Zeit und geht durch Krankheiten, unter denen die Arterienverkalkung die größte Rolle spielt, frühzeitig zugrunde. — Wie diese verheerende Krankheit, der durchschnittlich von 100 Menschen 25 zum Opfer fallen, erfolgreich vermieden und bekämpft werden kann, erläutert in gemeinverständlicher Form die obengenannte Broschüre. — Es sollte unsere Aufgabe sein, unser Leben bis in die 80 Jahre hinein zu verlängern, was unter Berücksichtigung der in dieser Broschüre angegebenen Verhaltungsmaßregeln nicht schwerfallen dürfte.

Verantwortl. Redakteur: Paul Warncke in Charlottenburg. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0692
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bismarck-Album des Kladderadatsch 1849-1898

Volksausgabe mit 300 Zeichnungen und 4 faksimilierten Briefen Bismarcks an den Redakteur Ernst Dohm.
30ste Auflage. ❖ Elegant kartoniert Mark 3.-.

Mehr denn je steigt heute in jedes Deutschen Brust die Erinnerung an unsern Bismarck auf. Das Bismarck-Album des Kladderadatsch vergegenwärtigt uns den Gang der großen Vergangenheit unseres Volkes und erhöht jedem, der dieses Album liest, die Zuversicht auf einen für unser Vaterland glücklichen Ausgang der schicksalsschweren Gegenwart. ❖ ❖ ❖ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW, Zimmerstr. 8

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0693
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berichtigung des Abg. Dr. K. Liebknecht

(Eingesandt an die deutschen Zeitungen im Jahre der nationalen deutschen Erhebung unter Hinweis auf den § 11 des Preßgesetzes.)

Geschrieben stand in Ihrer Zeitung,
Und fand so leider auch Verbreitung,
Daß selbst auch ich — wie sich's so fügte —
Der Pflicht des Anstands mal genügte
Und zu des Deutschen Kaisers Ehre
Im Landtag aufgestanden wäre,
Als seine Botschaft ward verlesen!
Das ist durchaus nicht so gewesen!
Ich blieb mit dem Proletenstolze,
Der mir stets eigen, auf dem Holze
Des Stuhles mit den Teilen sitzen,
Die mir zum — Demonstrieren nützen.
Wie steht mir das so lieblich an:
Ich bin und bleib' ein — feiner Mann!
Ein Knecht will ich als Liebknecht bleiben! —
Ich bitte, freundlichst dies zu schreiben. m. br.

In London beschloß man, die seit Kriegsbeginn geschlossene deutsche Indigofabrik in Ellesmare den Betrieb aufnehmen zu lassen, da die englische Baumwollindustrie die deutschen Farben nicht entbehren kann.

Wie werden die Engländer sich also freuen, wenn sie über kurz oder lang die deutschen Farben in ihren Häfen sehen.

Frau Isolde Beidler hat ihrem gegen Frau Cosima Wagner geführten Prozeß dadurch ein Ende gemacht, daß sie die Berufung zurückgezogen hat.

Mit Freude muß es begrüßt werden, daß es in dieser furchtbaren Kriegszeit doch wenigstens zu einem Wahnfrieden zwischen den beiden Frauen gekommen ist.

☽ Die Londoner Zeitschrift „Central News" meldet, daß die deutsche Regierung alle Notendruckplatten konfisziere, weil sie aus den Bleimatrizen Kugeln gießen lasse. — Noch mehr! In Deutschland haben sich die Damenstifte sehr vermehrt, und zwar um die nach der Konfiskation des Bleis in den Bleistiften übriggebliebenen Stifte. Daß trotzdem die Stimmung in Deutschland heiter und fröhlich ist, darf nicht auffallen. Denn sobald irgendwo auf einen Deutschen eine bleierne Stimmung drückt, wird das Blei sofort konfisziert.

---

i. tr. Das Pariser „Journal" brachte aus Antwerpen die Nachricht: „Ein Kloster in der Stadt fliegt mit tausend Deutschen in die Luft."

Endlich einmal eine richtige französische Kriegsnachricht! Es muß nur hinzugefügt werden: „Nachdem es eine Zeitlang in der Luft herumgeflogen war, kam es wieder herunter und stellte sich auf seinen früheren Platz, ohne daß es irgendwie beschädigt war und von den darin befindlichen tausend Deutschen sich auch einer nur einen Finger verletzt hatte."

---

tr. In Rußland soll das Wodkatrinken aufhören, und in Frankreich kein Absinth mehr zum Ausschank kommen.

So etwas war vorauszusehen. Beide, Absinth und Wodka, werden selbstverständlich durch den deutschen Kümmel verdrängt.

☽ Die „Warmia" berichtet, russische Soldaten hätten in dem ostpreußischen Städtchen Heilsberg erzählt, Heilsberg werde nicht beschossen, weil es im Falle des russischen Sieges zur Residenz eingerichtet werden solle.

In der Tat haben solche Erwägungen am russischen Hofe geschwebt. Man sucht nämlich dort nach einer Residenz, in der der Zar vor seinen geliebten Untertanen sicher ist. Dies kann nur eine im Deutschen Reich gelegene Stadt sein.

Im Großen Hauptquartier

1870—1871

Ernstes und Heiteres von Hermann Salingré

Preis gebunden 3 Mark

Mit diesen Stimmungsbildern aus dem Feldzuge hat die Tochter des Berliner Possendichters Salingré, Frau Luise d'Albert-Salingré, die Berichte ihres Vaters an das Berliner Fremdenblatt neu herausgegeben. Salingré machte den ganzen Feldzug als Berichterstatter im Großen Hauptquartier mit und hatte somit Gelegenheit, die Reihe der großen Ereignisse an der Stätte ihres Entstehens mitzuerleben. Die Berichte, in welchen der alte Berliner Humor häufig zu Worte kommt, sind ein klares Spiegelbild jener Zeit und ihrer führenden Männer und dürfte in der heutigen Zeit aufs neue das größte Interesse erwecken. ❖❖ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin, Zimmerstraße 8

Verantwortl. Redakteur: Paul Warncke in Charlottenburg. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Russische Freiheit

☽ Rußland wird immer argwöhnischer. Es hat jetzt in Finnland selbst die Briefe der Zensur unterworfen.

Das genügt natürlich nicht. Die russische Regierung ist denn auch weitergegangen. Alle Finnen haben sich binnen einer Woche, die Neugeborenen unmittelbar nach der Geburt, auf dem Polizeibureau zu melden, wo ihre Zunge in ein Schloß gelegt wird. Wenn ein Finne eine Äußerung tun will, wenn z. B. ein Säugling schreien will, weil er naß ist, oder eine Frau eine Gardinenpredigt halten will, weil der Mann spät heimkommt, oder eine Finne, dessen Haus brennt, Feuer rufen will, so haben sie unter Angabe des Grundes und Zwecks der beabsichtigten Äußerung bei der Polizei die Erlaubnis zu erbitten, daß ihre Zunge gelöst wird. Ist die Äußerung getan, so ist die Zunge sofort wieder unter Verschluß zu legen. Ferner werden alle bisher geltenden Bestimmungen über die Zollfreiheit der Gedanken aufgehoben. Jeder Gedanke hat, bevor er gedacht wird, eine polizeiliche Konzession nachzusuchen, die für ein einmaliges Denken ausreicht. Wer einen Gedanken ohne Konzession denkt, dem wird der Denkapparat durch die Polizei unwirksam gemacht.

U

Rußland und England trifft der Schreck:
Schon wieder ist ein Panzer weg! . . .
Und dabei rings nur Schaum und Gischt —
Vom Unterseeboot sieht man nischt!
Wie man auch späht, man kriegt den Schuß,
Und Schiff und Mannschaft muß ersaufen . . . . .
Ich glaub', das Untersee-Boot muß
Man richtiger Ueberseh-Boot taufen!

Feldpostliedle

Jetzt gang i auf's Postamt hin,
Schreib aber net;
Da schick' i mein'm Schatz was Fein's —
Er kriegt's aber net.

Und wenn er rein gar nix kriegt,
Ach, das tut weh!
Da meint er, i bin net treu
Und mag ihn nimme' meh'.

Drum kauf' i mer Tinten
Und Feder und Papier
Und schreib' an mei' feldgrauen Schatz
Einen Feldpostbrief.

Mein Schatz liegt im Schützengrab'n
Auf Heu und auf Stroh,
Doch wenn ihn die Feldpost sucht,
Weiß keiner halt, wo.

Und wenn er mi selbst was schreibt,
Bringt mer's kei' Bot' —
Drum weiß i net: lebt mei Schatz,
Oder ist er tot?

Vorschlag an den Dreiverband

Die Sache des Dreiverbandes hat bisher keinen rechten Erfolg gehabt. Niederlagen sind ja in geschäftlicher Beziehung vorteilhaft, im Kriege führen sie dagegen selten zu einem glücklichen Abschluß. Es scheint an der rechten Begeisterung für die gute Sache zu fehlen. Wesentlich ist dabei wohl mit schuld der Mangel eines geeigneten Bundesliedes, welches Engländer, Franzosen und Russen bei gelegentlichen Zusammenkünften gemeinsam anstimmen könnten. Wir erlauben uns daher, folgendes Bundeslied, dessen Melodie allen bekannt sein wird, zur gefälligen Benutzung anzubieten:

Laßt tönen laut den frohen Sang
Hinaus in alle Welt!
Verkündet es mit hellem Klang,
Was uns zusammenhält:
Fürs Völkerrecht wir uns entflammen,
Dum-Dum, dum-dum! Tsching-Tsching, tsching-sching!
Wir treten fest darauf zusammen:
God save the king! God save the king!

In Deutschland fallen wir herein,
Greift an, greift an, greift an!
Hurra! Der Feind bleibt hinterdrein,
Wir sind ihm stets voran.
Ein Ziel wird immer uns entflammen,
Dum—Dum, dum—dum! Avant, avant!
Wir kommen in Berlin zusammen:
Allons enfants! Allons enfants!

Wir lieben uns von Herzensgrund
Und „schwören" im Verein:
In unserm brüderlichen Bund
Muß alles sein gemein.
Ein Geist muß immer uns entflammen,
Dum-dum, dum-dum! Eins bleibt doch wahr.
Wir lügen fest und treu zusammen:
Hoch leb' der Zar! Hoch leb' der Zar!

Schießgelder

☽ Aus Freude über die Einnahme von Antwerpen ließ der Veteranenverein von Berchtesgaden zwölf Böllerschüsse abfeuern. Dafür mußte er an das Bezirksamt 2 Mk. 40 Pf. Gebühren der Schußerlaubnis und 25 Pf. Porto bezahlen.

Das Bezirksamt Berchtesgaden hat den Oberbefehlshaber gebeten, die nächste große Schlacht im Bezirk von Berchtesgaden abzuhalten. Wenn das Amt für jeden Schuß 20 Pf. Gebühren einzieht, welch' herrliches Geschäft wäre das! John Bull würde vor Neid platzen und, um den verhaßten Bayern die Einnahme zu entziehen, nicht einen einzigen Schuß abgeben. — Solange auf die Eingabe des Bezirksamts nicht entschieden ist, muß dieses sich mit kleineren Einnahmen begnügen. Es hat jetzt dem Vorschußverein von Berchtesgaden aufgegeben, für jeden Fall, in dem er einem Mitglied etwas vorschießt, eine Schußerlaubnis von 20 Pf. einzuholen.

Soldaten

Kann dem Feldbrief beigefügt werden.

Grosse Anstrengungen und Strapazen kraftvoll zu überwinden, bei Gewaltmärschen energisch durchzuhalten und sich im Lager und Quartier eine zufriedene, frohe Gemütsverfassung zu verschaffen mit Hilfe der echten KOLA-DALLMANN, das ist beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach erprobt.

Ausdrücklich Kola-DALLMANN (Dallkolat) fordern! Schachtel 1.— Mark.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0695
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ehrenerklärungen

w. Herr Hodler hat erklärt, sein Protest richte sich gar nicht gegen Deutschland, sondern nur gegen die Zerstörung von Kunstwerken.

Der Palisadenwillem erklärte dem Herrn, bei dem er einbrach, sein Einbruch richte sich nicht etwa gegen ihn, sondern nur gegen seinen Geldschrank.

Der gewerbsmäßige Verleumder Gottfried Schlitzauge erklärte dem klagenden Herrn Meyer, seine Behauptungen richteten sich nicht gegen ihn, sondern nur gegen seinen guten Namen.

Der bekannte Michel erklärt mit Befriedigung, daß er einsehe, daß die Handlungsweise des Herrn Hodler sich nicht gegen irgend jemanden, sondern nur sich selbst richte!

Friedliche Reichstagsersatzwahlen!

(Ein Paradoxon.)

Fürwahr, meine Freunde, es geschehen jetztunder
Die allergrößten Zeichen und Wunder,
Die man nicht für möglich halten sollte,
Selbst wenn man an Wunder glauben wollte:
Man wählte zum Reichstag an vielen Orten
Vertreter verschiedenster Farben und Sorten,
Und alles dies — ohne Mordsspektakel,
Enthüllungen, Sensationsmirakel,
Ganz ohne Schimpfen, Keifen und Toben! —
Dies, deutsche Brüder, ist sehr zu loben!
Und mancher fragt sich: Wo rührt das her?
Doch die Antwort, sie lautet: C'est la guerre! br.

fr. Der „Matin" berichtet, Poincaré sei auf der Rückfahrt von seinem Heeresbesuch durch eine Schildwache, die ihn nicht erkannte, angehalten worden.

Der Held, der diese Tat wagte, soll zum Marschall von Frankreich befördert werden. Auf der Stelle, auf der der Präsident angehalten wurde, soll ein Denkmal des großen Franzosen errichtet werden, der diese unvergeßliche Heldentat getan hat; er soll Arm in Arm mit der Jungfrau von Orleans dargestellt werden, während Poincaré beide mit Lorbeer krönt. Poincaré selbst, der es ebensowenig wie Frankreich und die Welt je vergessen wird, mit welcher Todesverachtung er angehalten wurde, will dem patriotischen Helden nach der Eroberung des Deutschen Reiches den Titel Herzog von Anhalt verleihen.

Die drei Freier

Die schöne Jungfrau Bospora
Lag auf der Ottomane da.
Da nahten sich mit Scherz und Schrei
Von Ost und West der Freier drei.
„Hier bin ich, Liebchen", rief der Jean,
„Ich liebe dich mit viel Elan!"
„Oh dearest, come!" so lockte John
Und klappert mit dem Schilling schon.
Und Iwan lauste sich und rief:
„Meine Liebe und meine Pulle sind tief!" —
Die schöne Jungfrau Bospora
Sprach kalt: „Für Pack bin ich nicht da!
Den Minengürtel, den ich trag',
Löst mir der Held nur, den ich mag.
Für Geld ist meine Gunst nicht feil!" —
Und zeigte den Freiern das Hinterteil. g. l.

Verantwortl. Redakteur: Paul Warncke in Charlottenburg. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0696
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Die Engländer haben eenen neuen Seeweg entdeckt.
Schultze. Wat de sagst?
Müller. Jawoll! Sojar eenen janzen neuen, nämlich von Emden nach Karlsruhe.
Schultze. Ach quatsch' nich, Müller. Von Emden nach Karlsruhe kann man doch nich mit'n Dampfer fahren.
Müller. Sag, det nich! Die Engländer haben von Emden bis Karlsruhe mehr als zwanzig Dampfer uff die Strecke liejen. fr.

Müller. Weeßte, der Weddigen, der hat eigentlich die Sache erfaßt.
Schultze. Woso?
Müller. Weil die Engländer uns doch den überseeischen Handel unterbunden haben, zeigt er ihnen, det wir ooch unterseeisch zu handeln verstehen!
Schultze. Stimmt!

Müller. Weeßte, da war doch so'n — so'n Dialog zwischen Jrey und —
Schnltze. Red' doch deutsch, du blamierst dir ja mit deinem Fremdwort.
Müller. Nee du, Dialog heeßt et.
Schultze. Wat Dialog! Wenn Jrey dabei war, paßt det nich. Denn heeßt et allemal uff jut deutsch: Jrey log.

---

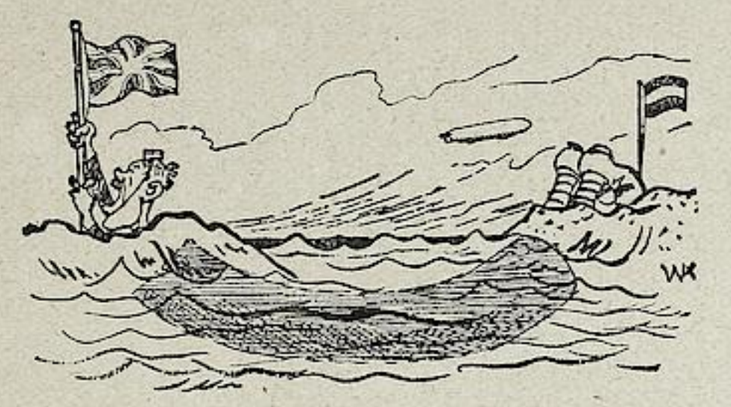
m. l. General Dimitriew, der Przemysl vergeblich belagerte, erhielt vom Zaren den St. Georgsorden 3. Klasse.

Da gewöhnlich in Rußland alles seinen Preis hat, fragte der General den Überbringer des Ordens vertraulich: „Was habe ich zu zahlen?" „Nichts," versetzte der Gefragte freundschaftlich. „Sie bekommen diesen Orden ganz umsonst. Sie haben ja auch Przemysl umsonst belagert.

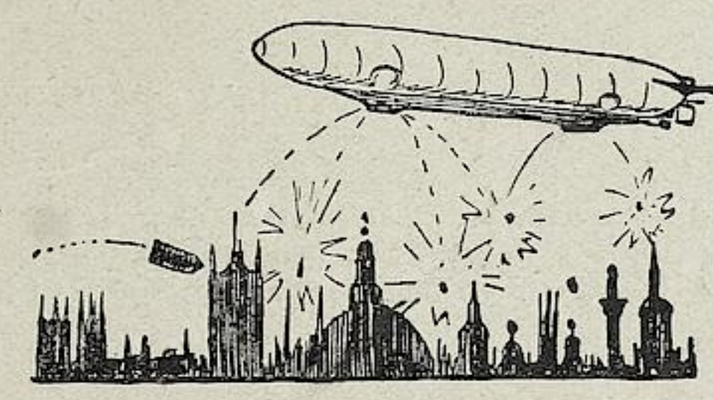
Der Segen des Krieges für England

(Nach Berichten der „Times" — mit deutschen Bildern)

„Die besondere Einrichtung Englands, kein stehendes Heer zu haben, hat sich auch diesmal glänzend bewährt."



„Der Tunnel zwischen den Bruderländern England-Frankreich konnte eingeweiht werden und bewies seine Notwendigkeit."



„Deutschland muß einen schwerwiegenden Teil teuren Besitzes an England abgeben."

Wie ist Przemysl auszusprechen?

Das ist nicht leicht zu sagen. Am einfachsten wohl kommt es heraus, wenn man eine Prise nimmt und niest.

Londoner Alpdrücken

Schwebt da nicht knatternd und schmeißend
Ein Zeppelin in der Luft?
Nein, ein Auto ist's, das gleißend
Draußen durch die Straßen pufft.
Was für ein Hundeleben führen wir!
O Gott, man sieht schon überall Gespenster!
Wir waren wochenlang nicht vor der Tür,
Wir wagen uns ja kaum noch an das Fenster.
Wir sehn uns liegen schon, halb weiß, halb grün,
In hochgetürmten Leichenhekatomben.
Ach, dieser gottverdammte Zeppelin
Mit den nicht minder gottverdammten Bomben!

Zischt da nicht, hu, eine Mine
Tödlich aus schäumender See?
Nein, es ist die Karoline,
Sie bereitet nur den Tee.
Gefährlich ist das blaue Firmament
Mit seinen starren deutschen Zeppelinen.
Doch schlimmer ist, die keine Balken kennt,
Die See mit den verfluchten deutschen Minen.
Man liegt nach Tisch gemütlich auf dem Ohr,
— Pardauz, ein Stoß, ein Knall! Mit Blitzesschnelle
Steht man auf einmal vor dem Himmelstor,
Beziehungsweise vor dem Tor der Hölle!

Seht, ein Spion, der die Träger
Englischer Pläne verrät!
Nein, es ist der Kammerjäger,
Der nur zu den Wanzen geht.
Der Mann, er will ein Kammerjäger sein,
Allein mich peinigen des Zweifels Qualen:
Er trank vorgestern eine Flasche Wein,
Woher hat er das Geld sie zu bezahlen? —
Süß schlummert neben mir, ach, meine Frau,
Ich fühl' ihr kleines Herz im Busen pochen;
Doch weiß ich denn, wer sagt es mir genau?
Ob sie nicht von den Deutschen ist bestochen?

Fest von Beton für Geschütze
Seht einen ebenen Plan!
Fritze, mach' doch keine Witze,
Das ist eine Kegelbahn.
Ach Gott, im Traume seh' ich stets Beton,
Seh' ich in Londons Straßen lauter Tote.
Steht hier nicht ein Verräter, ein Spion?
Und nahn sich dort nicht Unterwasserboote? —
Ich lese nicht mehr weiter dies Gedicht,
Ich tu's nicht, denn mich quälen schwere Sorgen:
Wer weiß, ob unter diesen Zeilen nicht
Am Ende ein Torpedo ist verborgen? m. fr.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Warncke in Charlottenburg. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu drei Beilagen

Wir bitten die Wehblätter zu beachten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0697
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Aufbruch der Antwerpener Besatzung

(Ein Vorschlag zum Fall Hodler)

Hodlers Werk „Der Aufbruch der Jenenser Studenten“ macht der Alma Mater keine rechte Freude mehr. Wie wäre es, wenn Mons. Hodlère das Bild einer zeitgemäßen Umarbeitung im obigen Sinne unterzöge? Die ihre Alltagskleidung mit dem Waffenrock vertauschenden Jünglinge des Originals ließen sich unschwer in belgische Krieger verwandeln, die im Augenblick der Gefahr das umgekehrte Verfahren anwenden. Das Ganze würde sich vortrefflich für die Aula der nach Cambridge übersiedelnden Universität Löwen eignen.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0698
© Universitätsbibliothek Heidelberg
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

AD. LESEH.
9-NOV.1914

699

Nr. 45 Berlin, den 8. November 1914 LXVII. Jahrgang

Kladderadatsch

Good morning! Haben Sie irgendwo den Kreuzer „Emden“ gesehen? Wo steckt er?
Kaufen Sie sich diese Nummer des Kladderadatsch, und betrachten Sie das Bild auf der letzten Seite, dann — — —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0699
© Universitätsbibliothek Heidelberg

700

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 8/11 1914 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 9. November

Welch Unglück traf dich, Vaterland,
Das sonst so hoch in Ehren stand.
Und dich auch traf es allzugleich,
Du liebes, trautes Österreich.

Dienstag, den 10. November

England bekriegte uns nicht faul
Mit seinem ungeheuren Maul. —
Nun aber kam der graus'e Tag,
Da holt' es aus zu wuchtigem Schlag.

Mittwoch, den 11. November

Es holte aus und traf dich sehr,
Nun, Deutschland, zappelst du nicht mehr.
Germania und Austria,
Zerschmettert völlig liegt ihr da!

Wochenkalender

Donnerstag, den 12. November

Was hilft euch „Emden" und „U 9"
Ihr dürft euch ihrer nicht mehr freun;
All eure Siege sind dahin —
Sie bringen euch nicht mehr Gewinn.

Freitag, den 13. November

Ha, Englands Haß ist grauenhaft —
Noch schrecklicher ist seine Kraft.
Am stärksten aber wirkt es doch
Mit „Listen" wohl auch heute noch.

Sonnabend, den 14. November

Weh' uns, daß es uns Rache schwor —
Die neue Rangliste' kam hervor —
Gestrichen sind aus ihr mit Glanz
Der Kaiser Wilhelm und der Franz!

P. W. Kladderadatsch

Wir „Barbaren"

Wir Deutsche kämpfen alle — schaut —
Mit fleckenlosem Schilde,
Allein die Feinde schimpfen laut
Barbaren uns und Wilde.
Es zischt die freche Lügnerbrut:
Die deutschen Mörderscharen,
Sie trinken Fraun- und Kinderblut,
Die Hunnen und Barbaren.

Der Deutsche schätzt nur rohe Kraft,
Er ist halt ein Banause.
Man weiß, die Kunst und Wissenschaft
War nie bei uns zu Hause.
Wir gründeten z. B. — seht —
In diesen Kriegsgefahren
Jüngst eine Universität,
Wir Hunnen und Barbaren.

Die Fremden sind bei Tag und Nacht
Geschützt in unserer Mitte,
Sie sind am sichersten bewacht
Durch unsre Hunnensitte.
Die wunden Feinde pflegen wir,
Um ihnen Leid zu sparen,
Wie unsre eignen Brüder hier,
Wir Hunnen und Barbaren.

Wir lassen stets von fremdem Leid
Die Herzen uns erweichen
Und achten — welche Schändlichkeit —
Des Roten Kreuzes Zeichen.
Und treiben wir auch, treu dem Schwur,
Die Lebenden zu Paaren,
Die Toten sind uns Brüder nur,
Uns Hunnen und Barbaren.

Wenn Bürgern jäh Verderben droht
In feindlichen Gefilden,
Wenn rot die Feuersäule loht,
Dann löschen wir, wir Wilden.
Um manches Bildwerk zu befrein
Aus feindlichen Gefahren,
Da setzen wir das Leben ein,
Wir Hunnen und Barbaren.

Den man erdacht zu Hohn und Spott,
Den Schimpfruf, den infamen,
Den adeln wir — beim ewigen Gott —
Zu unserm Ehrennamen.
Wie einst die Geusen wollen wir
Mit Stolz in späten Jahren
Uns selber nennen für und für
Die Hunnen und Barbaren.

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 45
Erstes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 8. November 1914

Burenaufstand

oder Das gestörte Stelldichein Bothas mit seiner Geliebten Britannia.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0701

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kriegsgeographie

(Klage eines Gewissenhaften)

„Erdkunde“ hatt' ich stets I A
Und stand dann groß und stattlich da,
Doch was ich jetzt behalten soll
An Namen — nein, das ist zu toll!
Wann sprach man in der Schule je
Von Uszok und Körösmezö,
Von Kielce, Zolkiew und Radomsk,
Von Rawa, Rawna, Rumsk und Lomsk?
Und Wörter wie „Kragujewatsch“
Und „Kruschewatsch“ hielt man für Quatsch.
Jetzt aber geht es um Przemysl,
Um Drohobycz und .... wart' a bisl! ...
Um Jaroslaw und Borislaw
Und andres — das behält kein Aff'!
Auch viele Wörter sind auf „ow“
Dabei, wie Rzeszwow, Komarow,
Husarow .... nein, Ulanow! ..., Lwow,
Dynow und — huhu! — Satanow.
Merk' Stary-Sambor dir genau,
Verwechsle niemals „San“ und „Sau“!
Ob Ost, ob West, das ist jetzt schnuppe:
Der Donon ist 'ne Bergeskuppe,
Und Schirwindt liegt an der Scheschuppe.
Dixmuiden — ach, ich hör's mit Freuden —
Wird ausgesprochen wie „Dixmeuden“.
Sprich „Ypern“ mit dem harten Ei,
Und „ou“ stets wie ein Wehgeschrei (au!).
Doch auszusprechen den Fluß Stryi,
Verzicht' ich, denn das lern' ich nie.
Die Yser, sicher auch mit „ei“,
Kanäle hat — Gott steh' mir bei!
Ist's einer? Sind es zwei, auch drei?
Die „groote Bamburgh“ war bisher
Mir unbekannt; sie ist's nicht mehr.
Auch lernte ich, daß man bedrohte,
„Zuydcoote“ schon und „Houdeschoote“.
Wie viel an Orten, Bergen, Bächen
Mit Namen, die nicht auszusprechen,
Mag es noch geben bis Paris
Und Moskau — ach, mir wird ganz mies!
Nein, so kann es nicht weiter gehn,
Ihr Herrn, das ist schon nicht mehr schön.
Man bringt uns schon genug in Nöte
Mit „Aserbeidschan“ und „Papete“.
Laßt uns mit Kleinkram ungestört,
Führt euren Krieg, wo sich's gehört!
Warschau, Paris, Calais, Bordeaux —
Da weiß man doch noch, wie und wo!

Englische Milde

) Ein englischer Soldat, der bei der Plünderung eines deutschen Juwelierladens betroffen worden war, und in dessen Hosentaschen eine aus diesem Laden geraubte Uhr gefunden wurde, wurde von dem Londoner Polizeirichter freigesprochen.

Es ist ein neuer Beweis der Nächstenliebe, die der Engländer selbst gegen die Deutschen, seine Feinde, nicht vergißt, daß er diesen Soldaten überhaupt vor ein Gericht gestellt hat. Dieser Patriot, der nichts getan hat, als daß er den Feind wirtschaftlich schädigte, wird auf die Anklagebank gezerrt, statt mit dem wohlverdienten Hosentaschenorden dekoriert zu werden. Aber England ist in seiner alles verzeihenden Milde noch weiter gegangen: Es hat den deutschen Juwelier, der die Plünderer durch seinen deutschen Namen und durch die Auslage seines Schaufensters zu Diebstahl und Raub gereizt und angestiftet hat, straflos ausgehen lassen.

Gibt es denn noch jemand, der es bezweifelt, daß Deutschland den Sieg erringen wird? Die Deutschen glauben fest daran.

Und die Feinde?

Die müssen daran glauben.

Drauf!

Knecht Ruprecht, so ist er genannt,
Der draußen um die Weihnachtszeit,
Ein Tannenbäumchen in der Hand,
Umhergeht, wenn es friert und schneit,
Knecht Ruprecht.

Von Haus zu Haus lenkt er den Schritt,
Und wo er gute Kinder schaut,
Da bringt er ihnen gutes mit,
Die Ungezogenen aber haut
Knecht Ruprecht.

Nach diesem Heil'gen ist benannt
Ein Herr, der ähnlich denkt wie der
Und Kronprinz ist im Bayernland,
Hat nur ein p im Namen mehr,
Prinz Rupprecht.

O Landeskinder hört, merkt auf!
Wo einen Englishman ihr seht,
Da laute die Parole „drauf!“
Ja, „drauff!“ und nochmals „draufff!“ das rät
Euch Rupprecht. i. tr.

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:
Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder
haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung
Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0702
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 45
Zweites Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 8. November 1914

Der kleine Portugiese

Mars: „Warum weinst du? Wo willst du hin, Kleiner?
„Onkel Bull hat mich geschickt, ich soll mir von den Deutschen — Lorbeeren holen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0703
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Angesichts der wahrhaft erdrückenden Überfülle der uns jetzt zugehenden Einsendungen in gebundener und ungebundener Form müssen wir, unter erneutem Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, um Geduld bitten, wenn sich die Erledigung der Eingänge verzögert. Aus demselben Grunde werden wir bis auf weiteres die Zuschriften, wenn keine Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, an dieser Stelle summarisch beantworten.

Mit bestem Dank abgelehnt: Berlin. Ein alter Abonnent. — Ungenannt. — W. Sp. — A. M. — M. J. — Dr. L. — Bierstadt b. Wiesbaden. E. v. B. Bingerbrück. G. v. St. — Blaubeuren. A. W. — Charlottenburg. Th. H. — Dresden-Blasewitz. C. K. — Duisburg-Ruhrort. H. J. — Erfurt. A. T. — Friedrichsroda. A. F. — Hamburg. G. B. — Hannover. P. Z. — W. Bl. — Dr. F. B. — J. G. — G. F. — Lankwitz. R. K. — Laupan. H. W. — Leipzig. H. Fr. — H. H. — M. E. — Ohlau. P. H. — Ratzeburg. Pr. D. — Schweidnitz. Th. — Schwerin i. M. H. Sch. — Siegburg. A. Z. — Stettin. C. B. — Weimar. Ch. v. G. — A. V. — Dr. D. — Wurzen. Chr. B.

Ballenstedt. E. M.: Das „Quedlinburger Kreisbl." (Nr. 249) schreibt: „Lloyds Agent in Colombo telegraphiert an die Admiralität, daß 4 weitere britische Dampfer und ein für Tasmania bestimmter Packer vom deutschen Kreuzer ‚Emden' versenkt und der Dampfer ‚Exforth' gekapert worden sei." Warum hat sich der Packer nicht rechtzeitig gepackt? Nun ist er so tief versenkt, daß er nicht wieder wird herausgebaggert werden können!

Barmen-Rittershausen. F. L. u. B.: Das „Hannoversche Tageblatt" (Nr. 290) schreibt: „In einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Brief eines Deutsch-Australiers vom Juni 1914, dessen Schreiber schon über 50 Jahre in Australien ansässig ist, heißt es: Jetzt ist es Winter (Australien hat bekanntlich entgegengesetzte Jahreszeiten, weil die Länder auf der nördlichen Erdhalbkugel liegen) und sehr kalt." Ganz klar ist es auch uns nicht, was eine entgegengesetzte Jahreszeit ist. Wir können nur vermuten, daß dies eine Tageszeit ist.

Berlin. Dr. E.: Die „Voss. Ztg." (Nr. 538) schreibt: „Prof. Arthur Kampf, der in diesem Frühjahr in der neuen Aula der Berliner Universität damit begann, sein Monumentalbild Fichtes als des Redners an die deutsche Nation auf die Kathederwand zu malen, hat seine Arbeit an dieser vaterländischen Aufgabe in den Kriegsmonaten rüstig gefördert und ist jetzt dem Abschluß nahe." Da es sich um eine Kathederwand handelt, so ist das Bild wohl nicht ein Schmuck der allgemeinen Aula, sondern der besonderen Aula der medizinischen Fakultät.

Berlin-Tempelhof. Ein Leser: Im „Tempelhofer Tagebl." (Nr. 174) macht der Amtsvorsteher bekannt: „Als zugeflogen gemeldet: eine Samthandtasche. Ein Verschlußstück zu einer Autoachse. Ein Portemonnaie mit Inhalt." Das Zufliegen der Tasche und des Portemonnaies läßt man sich noch gefallen. Aber hat das fliegende Verschlußstück niemanden verletzt?

Bonn, Reservelazarett IV. Leutnant Dr. H: In den „Leipz Neuesten Nachr." (Nr. 290) lesen wir über den abgeschlagenen Sturm auf Przemysl: „Der Sturm vom 6. hatte zwei Ursachen: die eine, daß die Russen wußten, daß die österreichisch-ungarische Befreiungsarmee schon unterhalb Przemysl war, die andere, daß der Zar am 6. Oktober im russischen Hauptquartier Befehl gegeben hatte, Przemysl müsse am 7. Oktober in den Händen der Rsussssesn sein." Der Zar wollte offenbar, seine Truppen sollten unaussprechliche Siege feiern. — Viele Grüße und die herzlichsten Wünsche für Ihre Wiedergenesung! Wir sind glücklich, wenn wir Ihnen die Schmerzen Ihrer Wunde auf kurze Zeit erleichtern konnten.

Bremen. A. aus Th.: Die „Rhein. Westf. Ztg." (Nr, 1098) schreibt über die Flucht aus Antwerpen: „Schon am frühen Morgen fing der Auszug aus der Stadt an, der alles übertraf, was ich bis jetzt gesehen habe. An der Schelde, dort wo die Boote anlegen, und auf den Bahnhöfen standen tausendköpfige Menschen." Nun ja, wenn jeder Belgier tausend Köpfe und also auch tausend Zungen hat und jede Zunge lügnerische Gerüchte über deutsche Grausamkeiten ausspricht, dann kann man sich über die Verbreitung dieser Verleumdungen nicht wundern.

Charlottenburg. E. My.: Das „Berl. Tageblatt" vom 27. Oktober schreibt: „Die Zeitung ‚De Tijd' meldet, in Brügge seien durch die deutsche Verwaltung zwei Proklamationen erlassen. Die erste teilt mit, daß die Uhr im Hallenturm eine Stunde nach vorn versetzt und auf deutsche Zeit gebracht worden sei, daß Automobile und Fahrräder als Transportmittel verboten seien, und daß die Einwohner um 8 Uhr belgischer Zeit zu Hause sein müßten." Die Annahme, daß die Uhr im Pfandhaus „versetzt" worden sei, ist irrtümlich. Die deutsche Verwaltung hat so viel Mittel, daß sie es nicht nötig hat, zu so studentischen Aushilfsmitteln zu greifen.

Essen. E.: Im „Essener General-Anz." (Nr. 287) lesen wir: „Inzwischen hat die Haltung der englischen Regierung während der marokkanischen Krisis 1911, in der sie sich als ein ebenso kritikloses, wie gefügiges Werkzeug der französischen Politik erwiesen hat, und durch die Lloyd Georgesche Rede den französischen Chauvinismus zu neuen Hoffnungen ermutigte, der französischen Regierung eine Handhabe geboten, um einen weiteren Nagel in den Sarg zu treiben, in den die Ententepolitik die politische Entschließungsfreiheit Englands bereits gebettet hat." Der Berichterstatter hat diesen „weiteren Nagel" auf den Kopf getroffen. — Dr. A. W.: Im „Rheinisch-Westfäl. Anz." (Nr. 296a) werden die Ansichten der Ukrainer in einem Bericht aus Wien wiedergegeben. Es heißt da: „Man hüte sich also vor Hoffnungen auf Aufstände in Rußland zu unseren Gunsten. Wie es in Wirklichkeit bei den nichtrussischen Stämmen im Zarenreich aussieht, enthüllt uns folgende Meldung: Porfirio Diaz †. London, 26. Oktober. (Drahtb.) Dem Reuterschen Bureau wird aus Mexiko vom 23. Oktober berichtet, daß der frühere Präsident Porfirio Diaz in Spanien gestorben ist." Der Tod von Porfirio Diaz scheint bei den nichtrussischen Stämmen, besonders bei den mexikanischen, ein wahres Entsetzen hervorgerufen zu haben.

Euskirchen. B. J.: Die Nr. 907 der „Köln. Volksztg." ist auf ihrer zweiten Seite von „Montag, 91. Oktober 1914" datiert. Wir sind auf die Jubiläumsausgabe der verehrten Kollegin vom 1000. Oktober gespannt.

Feldpost. Ein deutscher Offizier, der sieben Wochen keine Nachricht aus der Heimat hatte. Sie schreiben:

„Unserer Feldpost.

Großer Stephan, steig' hernieder,
Schieb den Feldpostkarren wieder,
Laß bei diesem Waffenklingen,
Kraetke Halleluja singen."

Die Verse sind allerdings eine Nachbildung älterer auf Bismarck und Caprivi sich beziehender Verse, treffen aber trotzdem zu.

Göttingen. J. St.: Die „Göttinger Ztg." v. 16. Oktober schreibt nach „Times"-Meldung aus Ostende: „Am Dienstagmorgen reiste die belgische eine Dampfergelegenheit nach England. Das Dampferkai nach Havre ab. Tausende von Flüchtlingen warteten auf eine Dampfergelegenheit nach England. Das Dampfer- war überfüllt. Viele ergreifende Szenen spielten sich ab." Nach dem Wortlaut dieser Nachricht zu urteilen, scheint am Dienstagmorgen in Ostende eine fürchterliche Unordnung geherrscht zu haben. — D. B.: Im „Berl. Tagebl." (Nr. 500) lesen wir folgende Anzeige: „Dopp. Buchhalter m. schön. Handschr., durchaus zuverl., m. all. Kontorarbeiten, dem Mahn- u. Klagewesen eing. vertr., stadtkdg., sucht Aktiengesellschaft. Lebensstellg." Einem doppelten Buchhalter wird eine einfache Aktiengesellschaft kaum genügen; unter einer doppelten Aktiengesellschaft wird er es nicht tun, denn er verlangt natürlich auch doppeltes Gehalt. — G.: Aus dem Stundenplan der Frauenfortbildungsschule, die in der „Göttinger Ztg." vom 22. Oktober bekannt gemacht werden, entnehmen wir, daß folgende Damen Vorlesungen halten: „Fräulein Schwartz, Frau Oberlehrerin vor Mohr und Fräulein Braun" Eine buntfarbige Liste von Lehrerinnen!

Hannover-Linden. R. W.: Der „Hannov. Anz." (Nr. 240a) schreibt in fetten Buchstaben: „Deutsche Kavallerie schlägt französische Reiterei in Nordfrankreich." So ist es recht! Den Deutschen das Deutschtum, den Franzosen das Fremdwort!

Karlsruhe. P. & Co.: Sie senden uns die Preisliste einer Düsseldorfer Firma, in der es heißt: „Lorbeerblätter gelten eigentümlicherweise im Ausland als Kriegskonterbande und dürfen nicht eingeführt werden. Von Kleinasien ist, da die Dardanellen gesperrt sind, Zufuhr nicht mehr zu erwarten. Wir haben in den letzten Wochen alle Vorräte, die wir fanden, zusammengekauft und sind in der Lage, noch Ware liefern zu können." Die Engländer möchten sich im Kriege allen Lorbeer vorbehalten, aber dieses Geschäft wird ihnen von uns versalzen.

Kehl. Ein Leser: Im „Karlsruher Tagbl." (Nr. 277) macht ein Zahnarzt bekannt: „Von meiner Verwundung im Feld-

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Zur Haustrinkkur als Ersatz für eine Kur im Badeort in jetziger Zeit!

Von vorbeugendem und heilwirkendem Einfluß bei harnsaurer Diathese, Gicht, Diabetes, Nieren- und Blasenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt.

Literatur auf Verlangen kostenlos durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0704
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Religion u. Kosmos

Von Johannes Schlaf. Preis broschiert 2 M. — Diese wissenschaftlich-philosophische Veröffentlichung des We marer Dichter-Denkers verdient das lebhafte Interesse aller Gebildeten. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68, Zimmerstr. 8

Reinen Mund halten .....

ist eine Pflicht, die man erfüllt, wenn man die Zähne regelmäßig mit Biox-Zahnpasta putzt. Sie reinigt durch biologische Sauerstoffwirkung nach Hofrat Dr. Zucker die Zähne in vollkommenster Weise, beseitigt jede Spur üblen Geruchs, erfrischt den Mund, strafft das Zahnfleisch, verhindert Zahnstein und schützt gegen Infektion des Mundes und Rachens, Eine Originaltube Bioxpasta für M. 1,20 reicht für 300 Reinigungen. Halbe Tuben für 60 Pf. sind ersehnte Liebesgaben im Felde. Überall zu haben. Fabrik Max Elb, G. m. b. H., Dresden.

zuge beinahe genesen ist meine Praxis wieder eröffnet." Dem Himmel sei Dank, daß die Praxis von der Verwundung ihres Inhabers beinahe genesen ist! Es kommt oft vor, daß an der Verwundung eines Arztes seine Praxis stirbt.

Köln. Ein Leser: Der „Stadt-Anz. zur Köln. Ztg." (Nr. 478) schreibt: „Die vulkanische Insel Jap erhebt sich waldbedeckt und paradiesschön aus einem Korallenkranze bis zur Höhe des Drachenfels. Die dortigen Kokospalmen liefern 30 Jahre hindurch eine Nußernte im Werte von 2 Mark jährlich." Es kann jedem Vaterlandsfreund nur Thränen des Zorns und der Erbitterung entlocken, wenn er hört, daß die durch die Engländer herbeigerufenen Japaner dem Deutschen Reich den Jahresertrag von 2 Mark für 1914 entzogen haben. — Die „Kölnische Ztg." (Nr. 1172) schreibt: „Das Telegramm aus dem Hauptquartier unseres Kronprinzen an das Deutsche Armeeblatt, in dem die Bitte um Sammlung von Rum und Arrak für die Truppen ausgesprochen worden war, hatte in Kreisen der Antialkoholgegner Aufsehen erregt und war vielfach dahin mißverstanden worden, als ob die Heeresleitung ihre Grundsätze bezüglich des Alkoholgenusses geändert hätte." Auch dem bekannten Antialkoholgegner August Biermörder ist das Telegramm aufgefallen, natürlich angenehm.

Ludwigsburg. A. G. Ein Anschlagszettel des Central-Theaters in Ludwigsburg führt unter den neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz auf: „Brunnen Mannequin Piß in Brüssel." Ach nein, so toll ist die bekannte Brüsseler Brunnenfigur doch nicht; sie stellt keine Probiermamsell dar.

Magdeburg. Ein Leser: Die „Magdeburgische Ztg." (Nr. 767) schreibt: „Generaloberst v. Hindenburg wurde bis zu seinem 67. Geburtstage von nicht weniger als 25 deutschen Stadtgemeinden zum Ehrenwürger ernannt." Zum Ehrenwürger der russischen Truppen natürlich! — F. M.: Sie senden uns eine Karte mit folgender Adresse: „an di redaktsjon des kladderadatsch berlin". Die Karte enthält folgenden Vordruck: „Lustige reime zur deutschen ortografi. Di widersprüche diser zu beseitigen u. si nach den grundsätsen der lauttreuen rechtschreibung umzugestalten ist das zil des fereins für lauttreue rechtschreibung. Seine zeitschrift Reform järl. 2 mk. Probenr. 25 pfg. u. andre belerende druksachen fon dem schriftleiter F Mälis in Magdeburg, Kl. Münzstr. 2. Fon demselben sind erhältlich 25 diser karten zu 40, 50 zu 65, 100 zu 100 pfg., 500 zu 4 mk u. das flug- u. werbeblat: Geschichte der grosbuchstaben, 25 stük zu 45, 50 zu 80, 100 zu 150 pfg. portofrei gegen foreinsendung des betrages oder nachname." Sodann schreiben Sie: „s. g. red.! in nr. 239 (7. okt.) des hisig. zentralanzeigers ferleitet folg. sats (2. seite, 1. spalte des hauptblats) leicht zu falser auffassung: An dem schließlichen Ausgange (des Krieges auf Frankreichs Boden) können weder die geplanten Befestigungen der Städte um Paris, noch die fieberhafte Tätigkeit in Creusots Werken, wo Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet wird, etwas mehr ändern." Wir müssen ein Original der von Ihnen erwähnten Zeitung haben, um beurteilen zu können, was gefährlicher ist: die nächtliche Tätigkeit zur Erzeugung von Artillerie oder ire tsilbewuste agitatsion.

München. B. Sp.: In der „München-Augsburger Abendztg." v. 20. Oktober lesen wir folgende Anzeige: „Viktor Welzhofer Dr. jur. Hans Vogl Grundbuchkommissär Verlobte. Günzburg, München, Kirchweih 1914." Die beiden Herren scheinen auf der „Kirchweih 1914" des Guten etwas zu viel getan zu haben. Na, der Kater! — M.: In den „Münch. Neuest. Nachr." (Nr. 530) finden wir folgende Anzeige: „Aelt. Herr sucht klein. billiges möbl. Zimmer bei ebensolcher Dame Nähe Stachus. Nur part. od. 1. Stock, auch Rückgebäude." Eine kleine, billige, möblierte Dame wird der ältere Herr nur schwer finden. Er hat aber auch einen sonderbaren Geschmack. — L. T.: Das „Füssener Bl." (Nr. 160) schreibt: „Die Tore der Schule, die der grause Kriegsgott länger denn sonst geschlossen gehalten, haben sich nun wieder aufgetan, daß die Jugend ‚der großen, wenn auch schweren Zeit' wieder lerne ‚fürs Leben'." O wie graus ist der Kriegsgott! — Der „Oberbayerische Generalanz." (Nr. 251) rühmt mit vollem Recht: „Eine weitere Verbesserung unserer schon so ausgezeichneten Kriegskarte ist die Hinzunahme einer Sonderkarte von Paris und seinem Befestigungsgürtel, von dem hoffentlich unsere Leser recht bald Gebrauch machen können." Wenn die Leser von diesem Gürtel Gebrauch machen, so mögen sie nie vergessen: Mit dem Befestigungsgürtel, mit dem Befestigungsschleier reißt der schöne Befestigungswahn entzwei.

Neuwied. N.: In der „Neuwieder Ztg." (Nr. 244) lesen wir folgende Meldung aus Brüssel: „Außer der Kathedrale Sankt Bavo ist der Altar der Brüder van Eyck nebst zwei Altarbildern von Rubens und Geerard van der Meire bereits am 3. August entfernt und nach London gebracht worden." Donnerwetter! Was man doch alles aus Brüssel nach London gebracht hat! Die ganze Kathedrale von Sankt Bavo! Bravo!

Potsdam. R.: „Sechs heitere Kriegslieder aus dem ‚Kladderadatsch' von Max Brinkmann, Max Friedlaender, Paul Warncke. Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vertont von Karlhans Frieder. Tölz J. Dewitz 1914." Die Vertonung ist das Werk eines noch jugendlichen Komponisten, dessen schönes Talent zu bedeutenden Hoffnungen berechtigt. Die Melodien sind frisch und volkstümlich, ohne trivial zu sein. — Der Gesamtertrag der Lieder fließt dem Roten Kreuz zu.

Thomaswaldau Kr. Bunzlau. R. Sch: Im „Bunzlauer Stadtblatt" (Nr. 250) lesen wir folgende Anzeige: „Warnung! Warne hiermit diejenigen Personen, die über mich falsche Gerüchte verbreiten, ihren Mund zu halten, andernfalls ich dieselben gerichtlich belange. Paul Bittermann, Ober-Thomaswaldau."

Gefährlich ist's, den Mund zu halten,
Und schrecklich ist des Tigers Zahn,
Jedoch die schlimmste der Gewalten,
Die ist und bleibt Herr Bittermann.

Waldenburg. Dr. G.: In den „Leipz. Neuest. Nachr." (Nr. 286) lesen wir folgende Anzeige: „W. Edeld. leiht 0 M. geg. Sicherh.?" Solcher Edeldenkenden gibt es viele!

Wiesbaden. H. K.: Das „Trostberger Wochenbl." (Nr. 124) schreibt: „Auf die Anfrage, bis wann die als tauglich (mit oder ohne Waffe) ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen voraussichtlich die Einberufung zu erwarten haben, wurde dem Fränk. Volksblatt von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Einberufung für die nächsten Monate im allgemeinen nicht in Aussicht steht". Diese Notiz trägt die Überschrift: „Vom ungebildeten Landsturm." Wir müssen gegen diese Beleidigung unsres braven Landsturms scharf protestieren. Ob besondere Landsturmformationen gebildet sind oder nicht, sie sind immer gebildet.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 3. November 1914.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Kann dem Feldbrief beigefügt werden.

Für Feldgrauen

besonders die, welche früher Sport getrieben hatten, kennen ein kleines Hilfsmittel, um den strapaziösesten Anstrengungen des Dienstes gewachsen zu sein, die Nerven zu beruhigen u. die Gemütsruhe zu bewahren. Sie nehmen eine einzige KOLA-DALLMANN. Beim Militär seit 25 Jahren zehntausend ach bewährt

Man verlange ausdrückl. Kola-DALLMANN od. Dalkolat M. 1,—

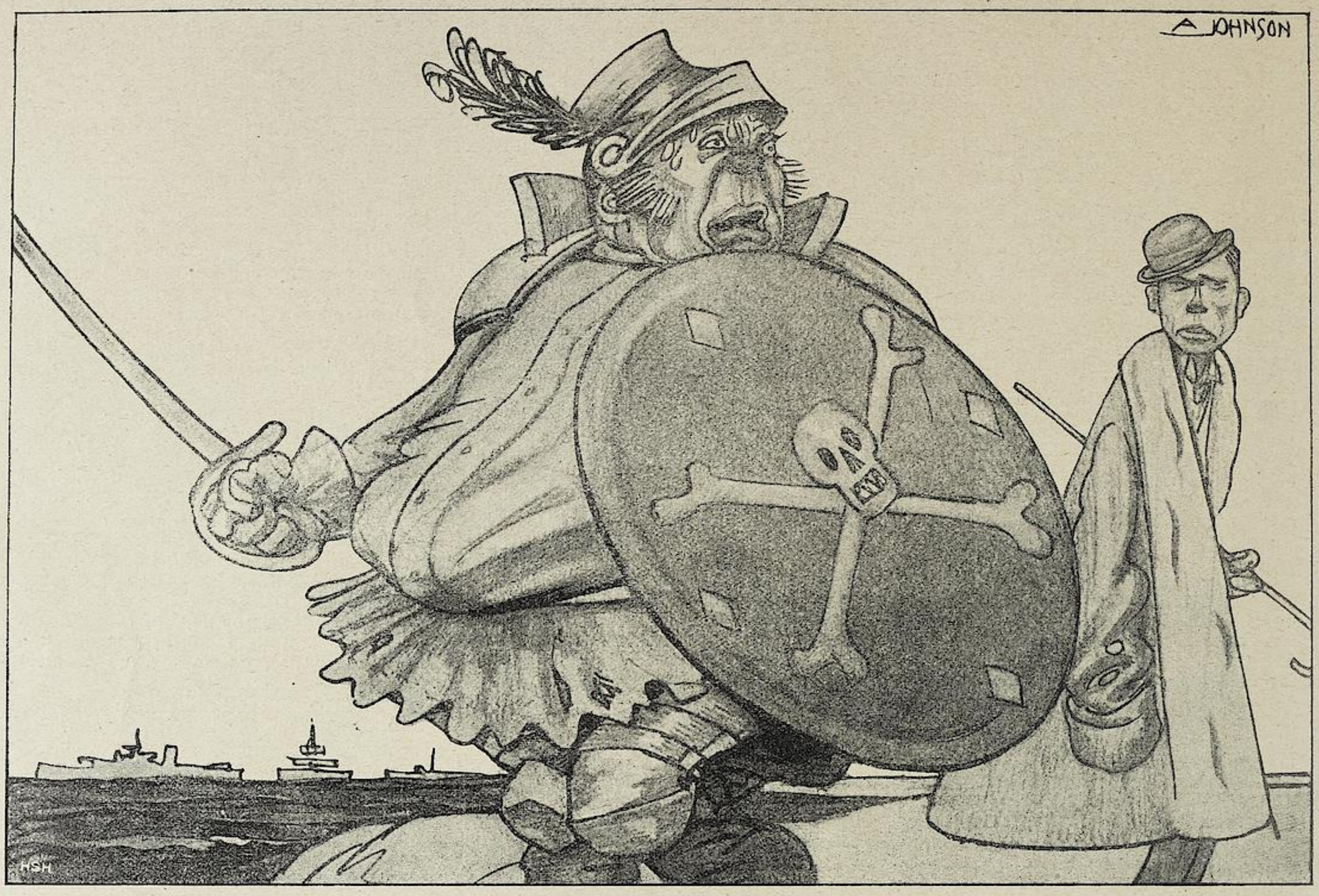
Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Inhalt kosten M. 4,— in Apotheken u. Drogh. DALLMANN & Co. Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0705

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Furor britannicus



Sir John Bull-Falstaff (zum Prinzen von Wales): „Ich wollt', es wäre Schlafenszeit, Junge, und alles gut!"
(Shakespeare, „Heinrich IV.")

i. tr. 80 000 Kanadier sind auf dem Wege nach England, sollen aber von dort nicht sogleich als Hilfstruppen nach Frankreich kommen, sondern zunächst zur Verstärkung der innerenglischen Landarmee dienen. Zugleich werden sie, wie man hört, eingehenden Unterricht in „Europas übertünchter Höflichkeit", auf die man sich in England so wohl versteht, erhalten. Erwartet wird, daß sie Hummer, Lachs und frischen Bärenschinken in einer für längere Zeit ausreichender Quantität mitbringen.

---

tr. Der englische Kreuzer „Yarmouth" hat das deutsche Lazarettschiff „Ophelia" beschlagnahmt. Nachdem der Verdacht, daß das Schiff Minen an Bord habe, widerlegt war, wurde die Beschlagnahme aufrechterhalten, weil eine Funkspruchanlage auf dem Schiff vorhanden war.

Eine nochmalige Durchsuchung der „Ophelia" hat ergeben, daß sie einen Operationsraum, chirurgische Instrumente und alle Anlagen an Bord hatte, um die deutschen Verwundeten gesund und wieder kampffähig zu machen. Selbstverständlich müssen solche Anlagen vernichtet werden, denn sie dienen direkt zur Stärkung der deutschen Kampfstellung. Aber noch mehr. Der Krieg hat den Zweck, die Aktionsfähigkeit des Gegners möglichst für immer zu vernichten und dadurch fernere Kriege unmöglich zu machen. Das ist geradezu eine Forderung der Humanität. Im Interesse der Humanität will deshalb England fortan alle deutschen Säuglinge töten; die männlichen, damit sie nicht später deutsche Soldaten werden, die weiblichen, damit sie nicht später deutsche Soldaten gebären.

(Die „Emden" täuschte den russischen Kreuzer „Schemtschug" dadurch, daß sie zu ihren drei Schornsteinen noch einen vierten aufsetzte.)

Biermörder über das Schornsteinmanöver des Kreuzers „Emden"

„Emden", brüllt der Zeitungsbote,
Hätt' den Russen stark betört,
Weil die Deutschen ihre Schlote
Schnell von drei auf vier vermehrt!

Nein, das Ding ist so gefingert —
Und ich bleibe fest dabei! —
Kreuzer „Emden" hat verringert
Seine Schlote bis auf zwei!

Denn der Kapitän von Müller
Wußte doch wohl offenbar,
Daß der Russe stets im „Triller",
Und auch hier besoffen war.

Aus der Optik als Extraktum
Jeder doch die Lehre zieht:
Der Bezechte — das ist Faktum —
Immer alles doppelt sieht.

Und auf die Erfahrung baute
Eben auch die „Emden" hier:
Der betrunkne „Schemtschug" schaute
Statt der zweie — einfach vier!

m. br.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow.
Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Max und Moritz in Belgien

Mancher gibt sich viele Müh'
Mit den Belgiern spät und früh,
Einesteils der Fallen wegen,
Welche sie den Unsern legen,
Zweitens, weil man dann und wann
Sich dort einquartieren kann,
Drittens aber nimmt man auch
Ihre Steuern in Gebrauch
Für des Feldzugs weitre Ziele,
Denn man braucht der Gelder viele.
Seht, da war ein Bürgermeister,
Brüssel lenkt' er und Max heißt er,
Dieser war gewitzt für drei
Und ein Kampfhahn auch dabei.
Zwar, geduckt war er anfänglich,
Ganz gefügig und umgänglich,
Bis der böse Moritz kam —
„Maeterlinck" ist sonst sein Nam' —
Und es aller Welt berichtet,
Wie die Deutschen man „vernichtet".
Ach, da wurde auch der Max
Froher bald als wie ein Dachs.
An die Häuser und Paläste
Klebt' er höhnische Proteste,
Täglich wurde er verstockter,
Und kam ein Befehl, dann bockt' er!
Schwuppdiwup, da ward von oben
Er des Amtes stracks enthoben,
Schwuppdiwup, als Nummer zwei
Kam ein Haftbefehl herbei,
Schwuppdiwup, Soldaten vier
Brachten Max ins Zwangsquartier. —
Siehst du, Moritz, schlimmer Gast,
Was du angerichtet hast?
Sein Gesicht wird lang und länger,
Sein Gesang wird bang und bänger,
Und er geht mit Ach und Weh
Jetzt — zur belgischen Armee!
Legt zuvor noch schnell ein Ei
Voll romant'scher Poesei. —
Ja, so geht es bösen Buben:
Wer sie gräbt, fällt selbst in Gruben!

Man hat sie uns immer in allen Tonarten als Vorbild gerühmt. Jetzt haben die Londoner Polizeirichter einen Plünderer der deutschen Kaufläden freigesprochen, weil er „durch die Art der deutschen Kriegführung aufgereizt wäre". Selbst einen Soldaten, der in Uniform mitgeplündert und goldene Uhren erbeutet hatte, ließ man ohne weiteres laufen. „Right or wrong — my country!" — Nun, wenn Frau Justitia einmal nach England kommen sollte — jetzt ist sie offenbar noch nicht dort —, benutzt sie hoffentlich die Gelegenheit, um diesen würdigen Richtern ihre Wage so lange um die Ohren zu schlagen, bis sie „die Engländer im Himmel singen hören" .... falls es wirklich welche da oben gibt!

An Churchill

Unsere dankerfüllten Weisen,
Sollen dich, den Seelord, preisen.
Töricht ist, wer dich nicht ehrt!
Reich' mir deine Vorderflosse!
Du bist unser Bundsgenosse
Und viel Millionen wert.

Selbst die Über-Fürchtenixe
Kriegen regelrechte Wichse.
Führ' das Steuer nur getrost!
Auf dem Meer und an der Küste
Deutschlands braver Helfer biste.
Weiche nie der „Morning Post"!

a. ey.

i. tr. Die Türkei hat Rußland den Krieg erklärt und kommt dadurch Deutschland zur Hilfe.

O wie erfreulich! Da gibt sich doch endlich einmal wieder etwas von christlichem Empfinden kund.

Der Alte

Ein Alter in seinem Gärtchen steht
Und blickt nachdenklich auf ein Beet.
Da, denkt er, pflanzt' ich soeben ein,
Was in dem Frühlingssonnenschein
Des kommenden Jahres soll erblühn,
Wenn wieder sind die Bäume grün.
Der Himmel gebe, daß wohl gerät,
Was ich gepflanzt hab' auf dies Beet;
Daß, wenn ich leb' noch, es mich erfreut,
Durch liebliche Blüten, die es beut;
Daß, wenn ich selbst es nicht sehn mehr kann
Doch andere haben Freude dran;
Daß gut dann ist der Saaten Stand
Und Frieden hat unser Vaterland!

i. tr.

) Der Dr. Thomä aus Gießen hat ein Verfahren erfunden, aus Tabakrauch Kerzen herzustellen.

Das ist noch gar nichts, unsre Feinde verstehen es, aus blauem Dunst Siege zu fabrizieren.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0707
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kunst

Wir haben auch in Schöpferwonnen
Die dunkle Erde umgepflügt,
Wir tranken aus der Schönheit Bronnen,
Wir ehren, was der Geist ersonnen,
Und was des Künstlers Hand gefügt.
Wir türmten stolze Riesendome,
Sie spiegeln sich in deutschem Strome,
Wie Meister Erwins Werk am Rhein.
Wir meißelten den harten Stein.

Doch rangen wir auch ohn' Erschlaffen,
Was immer uns die Zeit gebracht,
Zu sein ein eisern Volk in Waffen,
In Waffen, die der Geist erschaffen,
Der uns geleuchtet durch die Nacht.
Zu schirmen, was an edlem Gute
Uns ward, mit unserm Herzensblute.
Wir schmiedeten für Haus und Herd
Das gute, scharfe, deutsche Schwert!

Und wenn nun ihr, aus Welschlands Gauen,
Euch durch der Schönheit Werk verschanzt —
Und so mit Ränken meint, ihr Schlauen,
Wir würden zähneknirschend schauen,
Wie ihr uns auf der Nase tanzt —
Und wenn wir stürmend uns erfrechen
Der Schönheit Werk dann zu zerbrechen —
Wohlan! Wir tun's! Das Weltgericht
Verdammt einst euch, uns aber nicht! w.

Als Beispiel wie gut die englischen Gefangenen in Deutschland behandelt werden, berichten die „Times": „Der deutsche Oberbefehlshaber im Westen hat die gefangenen Offiziere der englischen Armee zu einem Five o' Kluck-Tea nach Ostende eingeladen.

Ein amtlicher englischer Kriegsbericht meldet mit Genugtuung, daß eine englische Division zwei feindliche Kanonen erobert habe.

Die Nachricht von diesem unerwarteten Erfolge versetzte die Londoner Bevölkerung in einen Taumel des Entzückens. Alle Häuser wurden beflaggt, und jubelnde Menschenmengen versammelten sich vor der Börse, deren Fenster mit Guirlanden von Zinsprozenten geschmückt waren; eine abendliche Festbeleuchtung unterblieb nur aus Rücksicht auf etwaige Zeppeline. Aber der Siegestaumel steigerte sich ins ungeheure, als bekannt wurde, daß die Division außer den zwei Kanonen mit Todesverachtung noch ein feindliches Taschentuch erbeutet hatte. Diese Trophäe soll in der Westminsterabtei aufgehängt werden.

Für einen wenig gebrauchten, so gut wie neuen Feldherrn wird eine geübte Armee gesucht. Angebote an Downingstreet, London, erbeten. Ebenso findet ein auf dem Gebiete deutscher Grausamkeiten und englischer Siege erfahrener Erfinder lohnende Beschäftigung.

Daß unsre Soldaten auch die Nächte meistens angekleidet verbringen müssen, ist für sie gewiß unbehaglich. Noch unbehaglicher aber muß es für die Franzosen sein, Tag und Nacht zu wissen: Die Deutschen sind im Anzuge.

An die Türkei

Wie lange bist du, o Türkei,
Am Goldnen Horn allein gewesen!
Wie ist dir deine Einsamkeit
So lange eine Pein gewesen!

Wohl zeigte manches große Land
Dir eine freundlich liebe Miene;
Wohl buhlte es um deine Gunst,
Allein das ist nur Schein gewesen.

Wohl sandte Albion lächelnd dir
Den starken Mann für deine Flotte,
Doch dir hat Minen er gelegt.
Ja, England ist nicht fein gewesen.

Es kam mit freundlichem Gesicht
Und setzte fest sich in Egypten,
Und richtete am Nil sich ein,
Als wär' es niemals dein gewesen.

Auch Rußland sagte überlaut:
„Wie wahr und gut ich's mit dir meine!"
Es pries dich mit Geräusch! Das ist
Ein Rufen und ein Schrein gewesen!

Es reichte dir die Hand und griff
Von hinten nach den Dardanellen.
Ach, seine ganze Freundschaft ist
Ein Streit um Mein und Dein gewesen.

Nun riß dir endlich die Geduld,
Du grifffst nach deinem krummen Schwerte.
Die Feinde stehn versteinert da,
Erstaunt, daß du nicht klein gewesen.

Heil dir, Heil dir, o Padischah!
Gar tapfer ist dein Nein gewesen.
Dir sei die Wacht am Goldnen Horn,
Was uns die Wacht am Rhein gewesen! m. fr.

Formen zum Selbstgießen von Zinn-Soldaten

Mit unserer durch D. R. P. geschützten Gießform kann sich jeder seine Bleisoldaten, Indianer, Buffalo-Bill Reiter, Büffel, Schiffe, Matrosen, Jagden usw. selbst gießen. Es bereitet Erwachsenen und Kindern große Freude, wenn die frisch gegossenen Soldaten blitzblank, garantiert ohne jede Nacharbeit, fix und fertig zum Aufstellen aus der Form herauskommen. Wir übernehmen für jede Form Garantie, daß man viele Tausende von Soldaten aus einer Form gießen kann, ohne daß dieselbe darunter leidet, da selbige massiv aus Metall besteht. Nebenstehend abgebildeter Soldat ist natürliche Größe und 11 mm stark. Mit einer Infanterieform kann man zwei verschiedene Soldaten gießen. Schreiben Sie Postkarte mit Ihrer Adresse, und Sie erhalten vollständig kostenlos und portofrei Katalog mit Abbildungen der vorhandenen Waffengattungen, ohne jede Kaufverpflichtung, zugesandt. Preis per Gießform M. 2.80 bis M. 5.50.

Jeder, auch der kleinste Auftrag, wird gern angenommen und pünktlich ausgeführt. Lieferung an Private. Porto und Nachnahme extra.

Gebr. Schneider, Giessformenfabrik,
Leipzig-Gohlis A. 60, Äussere Hallische Str. 119-121.

Echte Briefmarken. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

ff. dicken Honigkuchen
(täglich genossen hält er die Verdauung in Ordnung!) zirka 8½ Pfd. netto 4.00 M. franko versendet **Heinrich Bestehorn, Vienenburg am Harz.**

Aus allerlei Schubladen
von Adolf Ey.
Preis elegant gebunden Mk. 2.50.
.... Wir finden darin alle die ansprechenden Züge wieder, die dem Großvater so viele Freunde erworben haben. »Großvatergedichte« eröffnen auch diesen Gedichtband. Sie gehören zu dem Entzückendsten, was in dieser Art geschrieben ist ... »Lüneburgische Anzeigen.«
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0708
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Heeßt er Lehmann oder Léman?
Schultze. Léman natierlich!
Müller. Wojo natierlich?
Schultze. Na er ist doch lackiert, un et heeßt doch Lac Léman. w.

Müller. Du sprichst wohl nich Englisch, Schultze?
Schultze. Nee. Woo denn?
Müller. Weil de sonst wissen müßtest, det Windhund auf englich Grey-Hound heeßt, wat mir sehr bezeichnend vorkommt.

Müller. Det eenzje, wat de Engländer nahe jeht, is, det de Wet nich for ihnen is.
Schultze. Wojo jrade det?
Müller. Na, det verträgt doch keen Englishmann ruhig, de Wetten jejen sich entscheiden zu sehen.

Müller. Na, nu wird et woll besser werden mit die Feldpost.
Schultze. Na. wer det jloobt!
Müller. Ja, ja, sie haben Feldpostinstruktionen von 1813 uffjefunden!

Müller. Wat is in diesem Momang die wichtigste Frage?
Schultze. Ob wir Calais bald einnehmen werden.
Müller. Nee, et jibt noch wat Wichtigeres.
Schultze. Wann wir in Warschau einziehn werden.
Müller. Nee.
Schultze. Wat uff'n Balkan passieren wird.
Müller. Nee.
Schultze. Na, wat denn?
Müller. Die wichtigste Frage for die Jejenwart is, ob Liebknecht ins Abjeordnetenhaus sitzen jeblieben oder uffjestanden is. fr.

England: Sonderbar! Ist meine Seekraft nicht mehr die alte! Ich fange jetzt sacht an, den Halbmond für voll anzusehen.

Der Kampf um die Weltkugel

(Eine sehr aktuelle Geschichte)

m br. Schrecklich, grausam und fürchterlich hatte lange Jahre hindurch der Kampf um die Kugel, die die Welt bedeutet, gewütet. Er, der stärkste der beiden Rivalen, wollte sich das alleinige Verfügungsrecht über das Streitobjekt vorbehalten, mußte aber mit immer stärker werdender Entrüstung beobachten, daß der Gegner seine vermeintlichen Ansprüche darauf ebenfalls in kräftigster Weise geltend machte.

„Wer wagt daran zu zweifeln, daß der Erdball von Rechts wegen mir gehört!“ schallte es drohend von der einen Seite.

„Frechheit! Ich bin gleichfalls aus Gründen der Billigkeit daran beteiligt,“ hallte es von der anderen Seite.

„Mein Eigentum ist der Erdball von jeher gewesen! Anmaßender Eindringling, rühre nicht mit dem Finger daran!“

„Das wäre ja noch schöner, wenn die Weltkugel für ewig nur ausschließlich dir gehören sollte! Dieser Unverschämtheit — Kampf bis aufs Messer!“

Der immer schärfer werdende Neid ließ allmählich alle Flammen des Hasses bis zum Himmel emporlodern, und man appellierte schließlich an die letzte Instanz, das Schwert — der Themis.

Ihr Urteilsspruch aber lautete: Einer einzelnen Partei kann das Verfügungsrecht über den Erdball schlechterdings nicht zugesprochen werden. Sie haben beide die gleichen Rechte darauf und müssen sich auf dieser Basis, so gut es eben geht, einigen, so schnell als möglich. — A. Wertheim und Hermann Tietz!

An Franz von Liszt

„Das Deutsche Reich ist ein solcher Weltstaat nicht. Das Deutsche Reich wird auch nach einem glücklich verlaufenden Krieg die vierte Großmacht, aber keine Weltmacht im strengen Sinne des Wortes sein.“
Franz v. Liszt in
„Ein Mitteleuropäischer Staatenverband“.

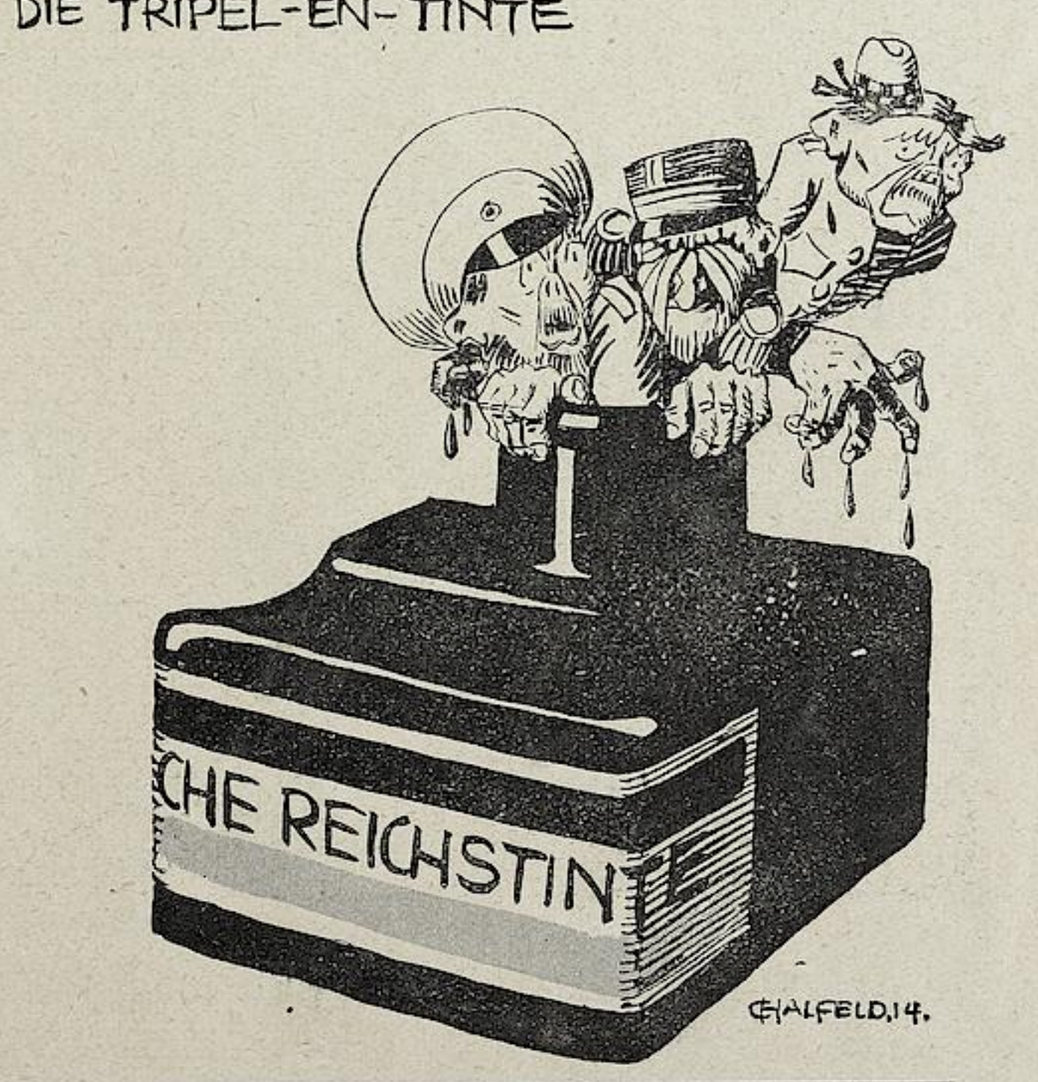
O hochverehrter Franz von Liszt,
Der so gelehrt wie weise ist,
Die Welt steht da mit offnem Mund
Ob dem, was du ihr machtest kund,
Ein kühles Lächeln im Gesicht:
„Deutschland wird nie ein Weltstaat nicht!

England, Rußland, Amerika,
Die stehn an erster Stelle da,
Dann aber kommt vielleicht sogleich
Das eingekeilte Deutsche Reich,
Sein Umfang schon ist viel zu klein —
Deutschland kann keine Weltmacht sein.

Zwar häuft es auf sich Sieg um Sieg,
Doch, führt es glücklich auch den Krieg,
Schlägt es die ganze Welt zu Brei,
Die feinderfüllte — einerlei,
Ich brüll's euch in das Ohr hinein:
Mein Vaterland muß kleiner sein!

Zum Beispiel ist doch Engelland
Als Kolonialreich weltbekannt.
Und nähme Deutschland nun ihm, schwapp,
Die Kolonien alle ab,
England bleibt groß, Deutschland bleibt klein —
Mein Vaterland muß kleiner sein!“

Wie stehst du stark im Ruhmesglanz,
O Deutschland, an der Hand den Franz!
Sehr große Macht und großer Liszt
Dein grausam starke Rüstung ist.
Ja, Liszt ist groß, doch du bist klein —
Sein Vaterland muß kleiner sein! w.



Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.
Hierzu zwei Beilagen

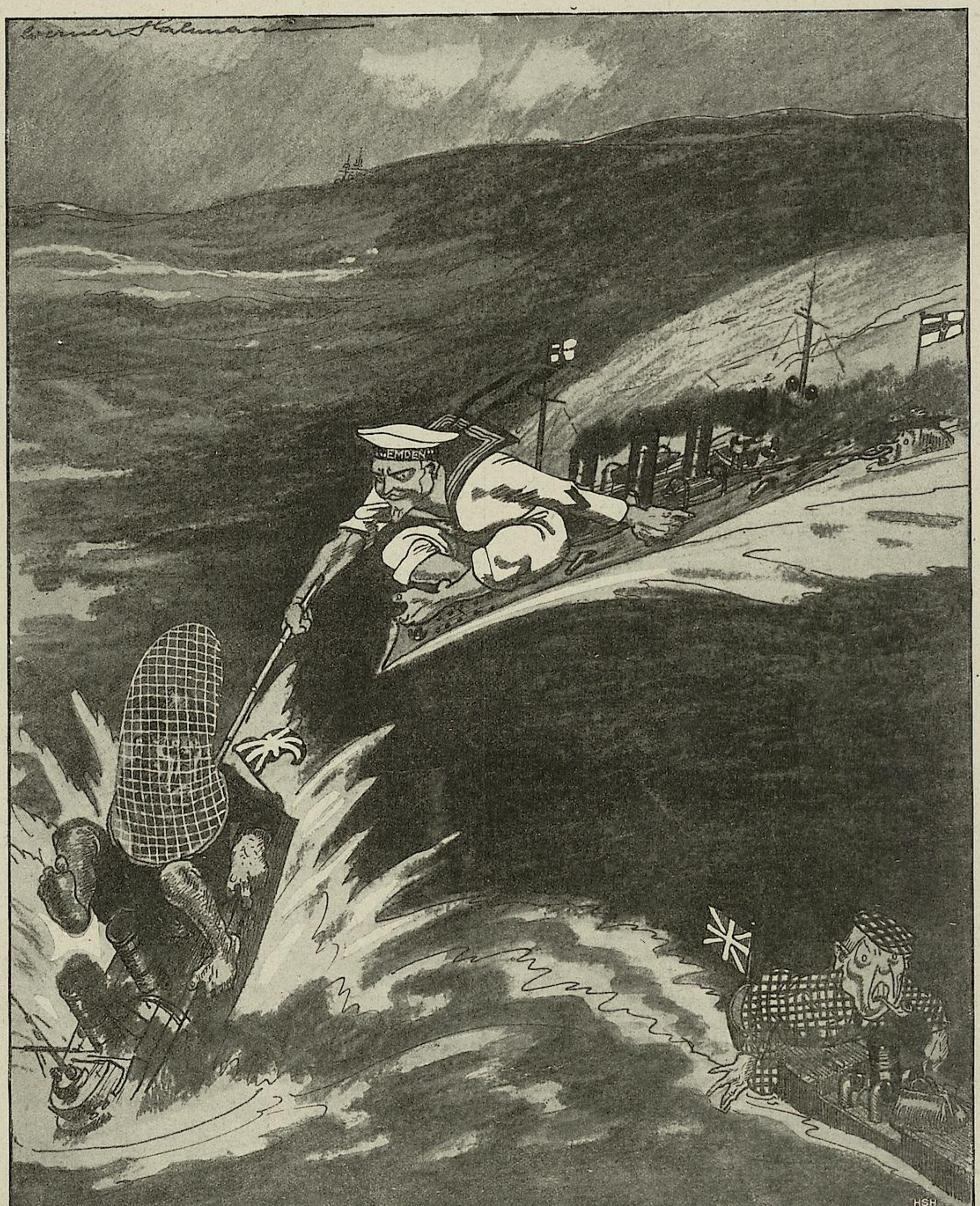
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0709
© Universitätsbibliothek Heidelberg

710

R

ACAD. LESEH.
9-NOV.1914

S. M. S. „Emden“



— — haben Sie ihn!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

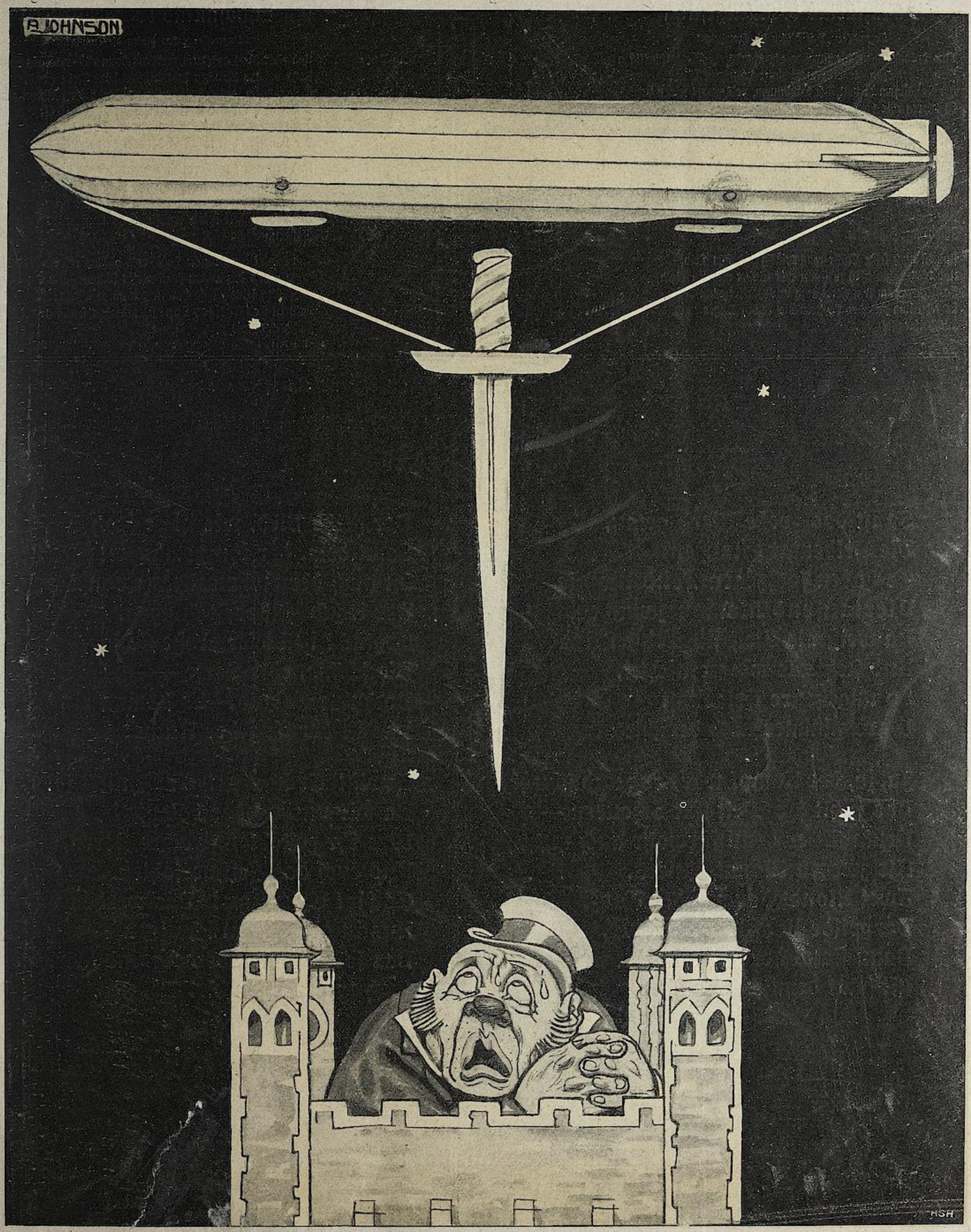
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0710

© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEM.
16.NOV.1914

Nr. 46 Berlin, den 15. November 1914 LXVII. Jahrgang

Kladderadatsch



Das Schwert des Damokles

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0711
© Universitätsbibliothek Heidelberg

712

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Copyright 15/11 1914 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Landsturms Wochengesang

Singweise: „Was blasen die Trompeten"

Was dröhnen denn die Straßen von markigem Männerschritt?
Was zittert denn die Erde wohl unter kräftigem Tritt?
Der Landsturm kommt, der Landsturm, er donnert seinen Gruß,
Es klirren alle Fenster, das ist sein strammer Fuß.
Juchheisarassasa, und der Landsturm, der ist da,
Der Landsturm ist lustig, er donnert hurra.

Nicht glänzen seine Wangen so flaumig und so zart,
O nein, um seine Lippen, da prangt ein Männerbart.
Wie stattlich doch sein Bäuchlein sich rundet und sich prallt!
Das Koppel wurde weiter und weiter ihm geschnallt.
Juchheisarassassa usw.

Und ist auch seine Taille recht kräftig und sein Leib,
Und blühn ihm auch zu Hause viel Kinder und ein Weib,
So liegt darum sein Herze doch im Quartier nicht brach,
Es sehn ihm aus den Fenstern viel schöne Augen nach.
Juchheisarassasa usw.

Landsturms Wochengesang

Singweise: „Was blasen die Trompeten"

Und rückt der Landsturm morgens dann weiter in das Land,
Dann drücken Mädchen heimlich ihm seine derbe Hand.
O Landsturm, guter Landsturm, was gehst du jetzt von mir?
O Landsturm, guter Landsturm, o bleib' doch lieber hier!
Juchheisarassasa, und der Landsturm ist da,
Der Landsturm ist lustig, er donnert hurra.

Und kommen Landsturmmänner des Abends ins Quartier,
Dann bringt die Wirtin ihnen ein Seidel schäumend Bier.
Und klingt das Lied vom Landsturm hinaus beim vollen Faß,
Dann zittern alle Feinde wohl vor des Landsturms Baß.
Juchheisarassasa usw.

Und kommt der deutsche Landsturm hinaus erst ins Gefecht,
Dann geht's den armen Feinden gar jämmerlich und schlecht.
Sie fühlen seine Fäuste und fangen an zu schrein:
Das ist des Kaisers Landsturm, der haut gar kräftig drein!
Juchheisarassasa usw.

M. Fr. Kladderadatsch

Tsingtau

So ist das große Werk getan,
Die Heldentat gelungen:
Es haben sechzigtausend Mann
Viertausend Mann bezwungen.
Da weiß die Welt sich keinen Rat
Und steht als wie vernichtet,
So ungeheure Heldentat
Ward nimmer noch berichtet.

Ja, ja, der Kampf war groß und schwer,
Das fühlt die Welt mit Schauern —
Drum tät er denn fürwahr auch mehr
Als zweeen Monat dauern.
Zwei Monat dauerte der Tanz,
Der wilde Kraftverschwender,
Dann stand der Japs im Siegerkranz
Mitsamt dem Engelländer.

Der gelbe Dieb, wie ist er froh
Samt dem, der ihn gedungen!
Ist auch der Ruhmeskranz von Stroh,
Der Raub ist doch gelungen.
Geglückt ist dieser große Schlag,
Die schöne, edle Sache — —
Doch nur Geduld! Es kommt ein Tag,
Das ist der Tag der Rache!

Gewiß! Er kommt! Er ist nicht fern,
Da wir uns wieder holen,
Was ihr gestohlen, wackre Herrn,
Und euch das Fell versohlen.
Es fiel Tsingtau! Das werden wir
Uns in die Herzen schreiben —
Das soll, ihr Feinde dort und hier,
Euch unvergessen bleiben!

Von eurer Schandtat allezeit
Wird man den Völkern melden,
Und preisen wird man weit und breit
Die überwundnen Helden.
Wir aber, die mit starker Hand
Aufs neu die Schwerter fassen,
Wir wollen Rache, Engelland!
Wir hassen dich, wir hassen!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0712
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 46
Erstes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 15. November 1914

Die schwere Artillerie

Und wogt mal unentschieden
Der Kampf von Ort zu Ort,
Dann hört man mit Blitzen und Prasseln
Die schweren Mörser rasseln:
„Meine Herren, ich bitte ums Wort!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0713
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sieg!

Trägst die Fackel du, die rote!
Über Land und Meere, Krieg?
Sieh', es naht ein Freudenbote;
Fern von Süden tönt es „Sieg!“
Wie ein Lied, vom Sturm geschaffen,
Hallt es, voll von starkem Klang:
Heil und Sieg den deutschen Waffen
Und dem Briten Untergang!

Engelland, wo ist dein Prunken!
Engelland, wo ist dein Ruhm!
In das tiefe Meer versunken,
Dünkt mich Nelsons Heldentum!
Zitterst du in deiner Schande,
Das verhöhnt du Treu und Recht?
Ach, dir geht's nicht nur zu Lande,
Auch zu Wasser geht dir's schlecht.

Ja, es ward dein „Ruhm zu Wasser“
Ganz zu Wasser, Albion!
Und wir grüßen dich als Hasser,
Tapfrer Vetter, edler John!
Mit den allerschlausten Kniffen
Kommst du nicht vom Fleck zur Stund' —
Drei von deinen stolzen Schiffen
Bohrten wieder wir in Grund!

Hei, das ist ein wackres Rennen
Unermüdlich, immerzu:
Lernst du unser „Spielzeug“ kennen?
Kennst du „Emden“ und „Karlsruh“?
Ward zunichte dein Geprahle,
Siehst du alles grau in grau?
Schiffe oder Generale:
„Scharnhorst“ siegt und „Gneisenau“!

Seid gegrüßt, ihr blauen Jungen,
Die geschnitzt aus hartem Holz!
Ewig bleibt ihr ruhmumklungen,
Unsre Freude, unser Stolz!
Wie ein Lied vom Sturm geschaffen,
Hallt es, voll von starkem Klang:
Heil und Sieg den deutschen Waffen,
Und dem Briten Untergang!

w.

---

m. l. Vater: Heut kriege ick 'ne Feldpostkarte von mein'n Jungen. Seit vier Wochen is er Tag und Nacht nich aus die Kledage und aus die Stiebeln jekommen. Det nennt unsereener nu: der Junge is mit ausjezogen.

Hausfrau, sei sparsam!

Gute Lehren für Hausfrauen in der Kriegszeit.

i. tr. Überrede deinen Gemahl dazu, abends nicht zu Hause zu speisen, sondern in einem Restaurant. Damit ersparst du dir manchen Groschen Wirtschaftsgeld.

*

Hast du ein Gewächshaus oder Warmhaus, so entferne daraus Palmen, Orchideen und andere unnütze Zierpflanzen, um alsdann in dem gut geheizten Raum Kartoffelzucht zu betreiben. Viel Knollen und Knöllchen wirst du ernten.

*

Schaffe ab Kanarienvögel und Goldfische, an ihre Stelle aber setze gemeine Frösche. Diese begnügen sich mit wenig Futter und liefern dafür Keulen, die von Feinschmeckern den Hammel-, ja sogar den Rehkeulen vorgezogen werden.

Ahnungslosigkeit

☽ Der „Figaro“ bringt die Nachricht, daß am 16. Oktober zwölf deutsche Soldaten unter dem Kommando eines Feldwebels sich vier französischen Soldaten ergeben hätten. Diese deutschen Krieger hätten keine Ahnung davon gehabt, daß Deutschland sich auch mit England und Japan im Kriegszustande befinde; man habe ihnen dies absichtlich verheimlicht.

O, das ist noch gar nichts. Die Ahnungslosigkeit der deutschen Soldaten geht noch weiter. Wir haben die vom „Figaro“ erwähnten Krieger befragen lassen; und was stellte sich heraus? Diese naiven Gemüter hatten gar keine Ahnung, daß sie gefangengenommen waren. Ja noch mehr! Die Idioten wußten nicht einmal etwas von der Existenz des „Figaro“! So etwas ist im 20. Jahrhundert doch nur bei Hunnen möglich!

Der Fall von Antwerpen

r. m. Der Fall von Antwerpen war ein Vorfall von weltgeschichtlicher Bedeutung; er war ein Vorfall für Belgien und ein Schulfall für die Perfidie Englands. Als König Albert in einem Anfall von Einsichtigkeit den Einfall hatte, Antwerpen zu übergeben, wußten die Engländer dies hinauszuschieben, um auf jeden Fall Zeit für ihre eigenen Zwecke zu gewinnen. Und als dann Antwerpen sich nicht mehr halten konnte, da war es gewiß kein Zufall, daß die Engländer rechtzeitig vor dem Fall der Stadt einen fluchtartigen Ausfall nach derjenigen Seite hin machten, wo sie sich ohne Unfall in Sicherheit bringen konnten; das war ganz ihr Fall.

IN DEN APOTHEKEN:

ENGELHARD'S Isländisch Moos-Pasta gegen HUSTEN u. HEISERKEIT

Bewährt als linderndes Mittel vorzüglich bei katarrh. Affektionen und chron. Brustleiden

80 PFENNIGE.

Echte Briefmarken. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Gedichte eines Großvaters

von Adolf Ey. Mit einem Vorwort von Johannes Trojan. Zweite vermehrte Auflage. Preis elegant gebunden Mark 2.50. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Verlag A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Versicherungsstand 60 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Unter Aufsicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zugute. Außer den Prämienreserven noch bedeutende besondere Sicherheitsfonds.

Rentenversicherung.

Versicherte Jahresrente: über 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen gesonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des Längstlebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene, für späteren Bezug bestimmte Renten.

Hohe Rentensätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längste Leben zweier Personen können die Versicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden.

Personen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien steigern wollen, haben Gelegenheit, sich sichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinsen gegenüber wesentlich höhere Einkünfte zu verschaffen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anstalt, Tübinger Straße Nr. 26 in **Stuttgart.**

Gericke's
echt Potsdamer
Gegr. 1729.

Zwieback
Allerorts in Delikatess.-Gesch. etc
Feldpostbriefe à 60 und 70 Pf.
von Rudolf Gericke,
HOFLIEF. SR. MAJESTÄT DES KAISERS.
Teleg.-Adr.: Zwiebackfabrik-Potsdam.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 64.

ff. dicken Honigkuchen
(täglich genossen hält er die Verdauung in Ordnung!) zirka 8½ Pfd. netto 4.00 M. franko versendet **Heinrich Bestehorn, Vienenburg am Harz.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0714

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 46
Zweites Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 15. November 1914

Unsere Pioniere am Kanal

Teufelskerle, zum Entzücken,
Das sind unsre Pioniere!

Glaube selbst, sie schlagen Brücken
Bis zu unsres Vetters Türe!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0715

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für jedermann

Gottesfürchtiger in O.: Wer die Schutzheiligen der Engländer sind? Unseres Wissens St. Cant und St. Bluff. (Cantus und Blufius). Ersterer hilft gegen den sogenannten moralischen Kater, letzterer gegen den minder schlimmen „barbarischen Reinfall". Neuerdings sollen sie auch vielfach den „barmherzigen Strohsack" anrufen. Über diesen Heiligen können wir Ihnen aber nichts Näheres sagen.

Ein Unkundiger: Sie schreiben uns: „Man bezeichnet die Belgier jetzt häufig als „Franzosenaffen". Nun weiß ich zwar, daß der Mensch vom Affen abstammt, aber umgekehrt ist es doch wohl nicht gut möglich. Wie soll ich mir also die Herkunft der Belgier erklären?" — Hm. . . . vielleicht sind die Franzosen auch Affen.

Alter Skeptiker: Sie halten nicht allzuviel von dem Hoffen auf fremde Hilfe und meinen:

„Was Buren, Türken, Inder, Perser?
Weit sichrer sind doch unsre Mörser."

Nun ja, aber die brummen nicht weniger laut, auch wenn sie Begleitung hassen. Der Grundton bleibt derselbe. Wir wollen den Herrn Briten schon das Trommelfell gerben!

Stammtisch in B.: Gewiß, die „Ratte", die Mr. Churchill aus ihrem Loche herausgraben wollte, ist von selbst herausgekommen, und zwar an den verschiedensten Orten. Man kann von ihr mit Goethe sagen:

„Sie fuhr herum, sie fuhr heraus
Und soff aus allen Pfützen."

Aber — und das ist der Unterschied — Gift läßt sie sich nicht stellen, selbst wenn so alte Giftmischer wie Churchill und Genossen an der Arbeit sind. Auch hat sie wohl weniger „Lieb' im Leibe" als vielmehr recht gesunden Haß.

Au. M. in U.: Witze auf „Ruhleben" nehmen wir nicht mehr an.

Schandmaul an der Spree: Was Väterchen schon wieder bei der Armee will? Mein Gott, er singt wohl nach der alten Seemannsweise:

„Bei der Armee,
O welche Lust, juchhe!
Hebt sich stolz des russ'schen Zaren Brust, juchhe!"

Und dann verteilt er zwei Millionen neue Heiligenbilder. Jeder nach seiner Art!

Neugieriger in L.: Sie fragen schon zum zweiten Mal: „Was vollzieht sich an der Warthe?" Wir haben dieselbe Frage an das Echo gestellt und erhielten zur Antwort: „Warte!"

Junger Dichter in Arkadien: Ihre Liebesliedle im Volkskriegston" sind ganz nett: Sie singen z. B.:

Mei' Schatz is a Schütz'
Und fährt a Haubitz',
Und grau wie a Spatz
Is mei' feldgrauer Schatz,
Hat koa Latz und koa Litz',
Doch schießt wie der Blitz.
Und kommt er mir hoam,
Mei Schatz, von der Hatz',
Da kriegt er a Schmatz."

Das zischt ja wie eine Kugelspritze!

Abonnent in M.: Daß die Türkei nun endlich mit den Engländern und Russen gebrochen hat ist in der Tat nicht verwunderlich. Beide haben bei ihr, wie Sie mit Recht bemerken, ein „dardanellenlanges Sündenregister", bei dem selbst eine „Islammsgeduld" schließlich reißen muß.

Sparet nicht an Büchern!

Gerade jetzt sparet nicht! Euer Büchermann in dem Laden mit den unendlich vielen Büchern hat es nicht leicht, sein Dasein zu erhalten, weil ihn schwere Sorgen und Ausgaben drücken. Helft ihm sonderlich in Kriegszeiten seine Sorgen erleichtern. — Wißt ihr auch, was die Bücher den Deutschen geleistet haben? Sie haben uns den großen Sieg erringen helfen, daß wir heute das erste Volk der Welt werden. Das kommt nicht zum letzten daher, weil wir die weitaus meisten Bücher hervorbringen. Ihr werdet noch sehen, daß nicht die größte Flotte siegt, nicht das größte Landheer, sondern die größte Bücherei. Auch den tüchtigsten Offizieren und Unteroffizieren würde es nicht gelingen, in nur zwei Jahren so prachtvolle Soldaten auszubilden, wenn sie nicht alle lesen könnten, und ihr Geistesleben nicht geweckt wäre. Das haben sie ihren Lehrern und Pfarrern zu danken. Aber wer lehrt die Lehrer und Pfarrer? Das Buch! — Aber du weißt nicht, was für Bücher du lesen sollst. Ich will dir verraten, daß in Deutschland vor dem Kriege jährlich rund 35000 Bücher erschienen sind, weitaus mehr als in irgendeinem andern Lande der Welt. Sieh, dazu brauchst du deinen Buchhändler. Der sieht dich an, wie du daherkommst, und wenn du das zweite und dritte Mal in seinen Laden trittst, da weiß er schon, was du brauchst, und hilft dir hinein in den Mitbesitz der ungeheuren Reichtümer an Geist und Kraft, die unser Volk hervorgebracht hat. Der Buchhändler ist der Pfleger der Schulentwachsenen und vermag sie auf der Höhe der Zeit zu halten. Das ist kein Luxus, das ist ein dringendes Bedürfnis, auch wenn du's heute nicht weißt. — Darum suche dir baldmöglichst einen Buchhändler zur Befriedigung deiner geistigen Bedürfnisse. Und dann zahle ihn womöglichst jeden Monat. Ihm wird das Leben sehr erleichtert, wenn er auch bar zahlen kann, und Menschen, die voller Sorgen stecken, sind nicht geeignet, andere zu beraten. Er braucht dich auch, aber du brauchst ihn mehr. Wir Deutschen müssen uns immer mehr an den Gedanken gewöhnen, daß wir alle zusammengehören. — Der Buchhändler ist aber nur der vorgeschobene Posten für viele bedeutsame Berufsarten, die alle darben, wenn an ihm gespart wird. Drucker, Papierhändler, Buchbinder, alle hängen vom Buche ab. Am meisten aber die Schriftsteller. Es gibt einträglichere Berufszweige, als deutscher Schriftsteller zu sein. Durch den Krieg sind eine Menge von ihnen einfach brotlos geworden. Es ist wahrlich kein Ruhmesblatt unserer Geschichte, daß unsere Geistesarbeiter vielfach darben mußten. Sie sind's, die Deutschland zu dem machten, was es ist. Heute ist's ja besser geworden, aber das soll man nie vergessen, niemand zahlt dem Schriftsteller Gehalt, er bekleidet kein öffentliches Amt, es gibt keinen Rechtstitel, den bedrängten Schriftsteller staatlich zu unterstützen. Trotzdem darf das Vaterland sie in der Not nicht stecken lassen. Mancher von ihnen fühlt sich wohl als freier Vogel, er hat nur sein Federwerk, und mühsam baut er sein Nest, oft genug ist er ein Vogelfreier. — Wollt ihr, daß der deutsche Schriftsteller nicht dem öffentlichen Mitleid anheimfällt, daß eure selbstlosesten Lehrer nicht verhungern, sondern sich freuen können an Deutschlands Größe, die sie selbst mitherbeiführten, dann rechnet Bücher zu euren dringendsten Bedürfnissen, sucht euch schleunigst einen vertrauenswürdigen Buchhändler — ihr habt nicht weit zu gehen und dann

„Sparet nicht an Büchern!"

Heinrich Lhotzky.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0716

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 46
Drittes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 15. November 1914

Der preußische Sturmmarsch

Und wenn die Bomben den Grundbaß singen —
Wir lassen uns nicht aus dem Takte bringen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0717

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Angesichts der wahrhaft erdrückenden Überfülle der uns jetzt zugehenden Einsendungen in gebundener und ungebundener Form müssen wir, unter erneutem Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, um Geduld bitten, wenn sich die Erledigung der Eingänge verzögert. Aus demselben Grunde werden wir bis auf weiteres die Zuschriften, wenn keine Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, an dieser Stelle summarisch beantworten.

Mit bestem Dank abgelehnt: Berlin. M. K. — G. A. — Berlin-Steglitz. H. Kr. — Dr. A. D. — Braunschweig. A. St. — Bremen. H. W. — Charlottenburg. P. St. — Conweiler. O. A. — K. W. f. M. — Dessau. H. D. — Friedenau. Dr. F. — Groß-Lichterfelde. Fr. Br. — O. Schl. — Hammartinger Post (Kreis Saarburg) A. N. — Hannover. E. D. — P. Z. Der Scherz ist sehr alt. — P. H. — Königsberg i. Pr. Dr. M. — Leipzig. A. B. — E. A. Kr. — M. L. — Marienburg (Westpr.). M. G. — Merten-Sieg. O. A. — Neukölln. O. F. — Parchim. Dr. W. (vgl. Sie das „neue Kutschkelied" in Nr. 32 des „Kladderadatsch"). — Plön. P. G. — Ratzeburg. R. — Siegen. Dr. A. D. — Stettin. Ungenannt. — Stolberg (Harz). G. — Wandsbek. O. Schr. — Weißer Hirsch b. Dresden. Dr. Fr. B.

Belzig. Anonymus: Im „Zauch-Belziger Kreisblatt" (Nr. 129) lesen wir folgende Anzeige: „Salzfisch-Verkauf. Wer für diesen Herbst oder Frühjahr 1915 Bedarf an 1 und 2 sömmr. Karpfen (letztere je nach Wunsch ½—1½ Pfd. schwer) sowie an Schleien hat und diesen bei uns zu decken wünscht, wolle sich sofort unsere Preisliste einfordern. Die Verwaltung der Teichwirtschaft Reckahn." Hoffentlich sind in Reckahn nur die Karpfen und nicht auch ihre Preise gesalzen. Man sieht auch hier wieder: mag der Autor auch noch so viel attisches Salz aufwenden, der Satz der Druckerei macht alles wieder zuschanden. — Dem unbekannten Einsender besten Gruß von M. Fr.

Berlin. K. & W.: Es hätte keinen Zweck, den aus Berlin abreisenden Franzosen den „Kladderadatsch" mitzugeben, da dieser an der Grenze doch konfisziert werden würde.

Berlin-Halensee. G. D.: Die „Köln. Ztg." (Nr. 1148) läßt sich über die Belagerung von Przemysl aus Budapest telegraphieren: „Der Sturm vom 6. hatte zwei Ursachen: die eine, daß die Russen wußten, daß die österreich-ungarische Befreiungsarmee bereits unterhalb Przemysl war, die zweite war der am 8. Oktober vom Zaren im russischen Hauptquartier erlassene Befehl, daß Przemysl am 7. in der Hand der Russen sein müsse." Der Zar befiehlt rückwärts. Ihm ist eben der Rückschritt geläufiger als der Fortschritt.

Berlin-Lankwitz. W. W.: Besten Gruß und Dank für die Übersendung des hübschen Gedichtes.

Berlin-Lichterfelde. L.: Der „Beobachter an der Saale" (Nr. 85) erzählt von Hindenburg: „Der alte Herr verbrachte seine Sommerferien alljährlich weiterhin bei den Masurischen Seen. Sein Sommeraufenthalt bestand darin, daß er sich in Königsberg eine Kanone auslieh und sie von früh bis abends aus einer Lache in die andere schleppen ließ." Das ist richtig. Hindenburg lieh sich eins von den neuen 42-Zentimeter-Geschützen, das des Nachts immer neben seinem Bett stand. Vormittags trug er es ins Freie und stellte damit Übungen an.

Berlin-Schöneberg. H. J.: Die „Tägl. Rundschau" (Nr. 534) gibt den Bericht eines italienischen Schriftstellers wieder, in dem es von den auf den Kriegsschauplatz geschafften Indiern heißt: „Ein alter Herr aus Armentières, der mit uns fährt, erzählt uns, daß sie vor wenigen Tagen bei Nacht durch Armentières kamen, und daß die ganze Stadt in Dunkel gehüllt bleiben mußte, damit sie nicht erkannt würden. Die Einwohner erkannten sie aber doch an ihren Turbinen." Fahren denn die Indier mit Turbinen in die Schlacht? Das glauben wir nicht; man will uns mit diesen Turbinen nur Wind vormachen.

Berlin-Steglitz. Dr. G. B.: Im „Berl. Lok.-Anz." (Nr. 558) lesen wir: „Die Franzosen wollen nördlich von Souin geringfügiges Gelände gewonnen haben; die vorgestern in der Aisne-Gegend errungenen deutschen Vorteile wurden gestern energisch ausgenutzt. Beweis dafür ist die große Anzahl der in der französischen Note erwähnten, durch deutsche Vorstöße gelb umzeichneten Ortschaften." Dort scheinen Bayern zu liegen; denn die bayerischen Vorstöße sind derart, daß der Gestoßene sich gelb und grün färbt.

Berlin-Tempelhof. Dr. K.: Sie legen uns eine gedruckte Adresse vor, unter der Sie ein Jahr lang von dem Crédit Foncier de France Verlosungslisten erhielten. Der Bestimmungsort der Adresse lautet: „Hildesheim (Alsace-Lorraine)." Warum haben Sie den Absender nicht darauf aufmerksam gemacht, daß Hildesheim in Ostpreußen liegt?

Berlin-Wilmersdorf. A. N. H.-M.: Der „Berl. Lokal-Anz." (Nr. 546) berichtet über den Empfang des Fürstbischofs Dr. Bertram aus Breslau im Berliner „Hotel Royal": „Das Mouche-Lyzeum aus Charlottenburg begrüßte unter Leitung des Gesanglehrers Czerny den Gast mit dem Gesang: ‚Hebe deine Augen auf'." Hoffentlich sind die Schülerinnen von Fräulein Muche nicht zu leichte Fliegen. — M. F.: Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl." schreibt in der Nr. 551: „Unter uns welliges Gelände, in der Mitte in Sumpf und Moor verlaufend, links einige kleinere, dünenartige Erhöhungen, die mehreren unserer Bakterien guten Schutz vor den Späheraugen des Feindes gewähren, rechts Nadelwaldungen." Donnerwetter, müssen unsere Bakterien ein Kaliber haben, wenn es dünenartiger Erhöhungen bedarf, um sie zu verstecken! Bei solchen Riesenbakterien kann man von keiner Bakterienkultur mehr sprechen; das ist schon Bakterienunkultur.

Breslau. W. S.: Der „Breslauer General-Anz." (Nr. 285) schreibt über einen russischen Winterfeldzug: „Was nun die Einfallsstraßen anlangt, so ist zunächst die alte neapolitanische Heerstraße Kowno—Wilna—Smolensk—Moskau, zweitens der Weg über St. Petersburg nach Moskau." Die erste der erwähnten Straßen führt von Kowno über Wilna und Smolensk nach Moskau, liegt also nicht weit von Neapel und wurde deshalb schon im napoleonischen Kriege benutzt.

Brieg. Uhu-Kriegs-Skat: Die „Schles. Ztg." (Nr. 743) schreibt über die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste: „Der Zugang zu der Stadt Nieuport ist wegen der Hafen- und Kanalarmee, die durch sechs Schleusen mit dem Hafen verbunden sind, schwierig." Das ist ein Druckfehler; statt „sind" muß es heißen „ist". Wir erfahren hier zum erstenmale, daß unsere Feinde eine besondere Hafen- und Kanalarmee haben, also eine Art Binnenlandmarine. Wer weiß, ob sie auf ihren Kriegsschiffen nicht auch eine Matrosen-Kavallerie unterhalten. — Die „Brieger Zeitung" vom 27. Oktober schreibt: „Königin Viktoria von Spanien ist am Sonnabend von einem Knaben entbunden worden. — Kronprinz ist der am 10. Mai 1908 geborene Alfons, Fürst von Asturien; Prinz Jaime wurde am 23. Juni 1908 geboren." Es scheint, als wenn der Kronprinz und Prinz Jaime beinahe Zwillinge wären.

Chemnitz. O. E. P.: Die „Leipz. Neuesten Nachr." (Nr. 293) berichten von der Krönung des Prinzen Georg von Serbien zum König von Syrmien: „Als die Krönung zu Ende war, zog die ganze Bewohnerschaft vor den Platz an der Kirche, wo der junge König folgende Rede hielt: Für die durch den Krieg geschädigten Elsaß-Lothringer. Unter dem Protektorat des Prinzen Joachim von Preußen hat sich in Berlin ein Ausschuß gebildet, der einen Aufruf zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Bevölkerung Elsaß-Lothringens erläßt." Diese sympathische Thronrede versöhnt uns mit manchem, was der Prinz Georg früher getan hat. Als König von Syrmien scheint er viel klüger zu sein als in seiner früheren Stellung.

Cleve. O. S.: Vielen Dank für Ihre Belehrung. Da Sie sich aber selbst als langjährigen treuen Leser des „Kladderadatsch" bezeichnen, so müssen Sie doch wissen, daß der Briefkasten bei einer mißverständlichen und deshalb komisch wirkenden Ausdrucksweise oft absichtlich falsch versteht.

Dortmund. D.: Der „General-Anz. für Bonn" (Nr. 8795) schreibt: „Brüssel, 21. Okt. Für den verstorbenen König Carol von Rumänien fand gestern vormittag ein Gedächtnisgottesdienst statt, dem außer der rumänischen Kolonie das diplomatische Korps und als Vertreter des deutschen Gouvernements Freiherr v. Lüttwitz mit sechs deutschen Schiffen beiwohnten." Die deutsche Verwaltung scheint Brüssel zu einem Seehafen umgewandelt zu haben. Da werden aber die alten deutschen Seestädte eifersüchtig werden, vor allem Leipzig. Die Schöffen dieser Städte werden protestieren.

Elberfeld. Alter Freund des Kladderadatsch: Die „Bergisch-Märkische Ztg." (Nr. nicht ersichtlich) schreibt: „Gestern nachmittag gegen 4 Uhr passierte den hiesigen Bahnhof soll sie stärken, soll sie ermuntern, soll sie froher machen. Laßt sie ein langer Zug mit gefangenen Zuaven, Franzosen und Engländern, nichts von euren Bitternissen, von euren Tränen, von eurem Kum- sowie deutschen Verwundeten." Der Krieg wirft doch alles durcheinander.

Geestemünde. Ein Leser: Die „Nordwestdeutsche Ztg." (Nr. 248) berichtet aus der

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Zur Haustrinkkur als Ersatz für eine Kur im Badeort in jetziger Zeit!

Von vorbeugendem und heilwirkendem Einfluß bei harnsaurer Diathese, Gicht, Diabetes, Nieren- und Blasenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt.

Literatur auf Verlangen kostenlos durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0718

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gemeindeausschußsitzung in Wulsdorf: „Herr Strahtmann stellt den Antrag, die neue Überführung der Weserstraße bei dem Rüdebuschschen Hause durch die Eisenbahnverwaltung beleuchten zu lassen. Auch sei es sehr notwendig, zu beiden Seiten der Rampe eine Schutzvorrichtung anzubringen, damit in der Dun=heit keine Personen hier abstürzen. Es wurde dem zugestimmt." Das ist ein Druckfehler; es soll heißen Dummheit. Ob aber die Beschlüsse des Gemeindeausschusses etwas helfen werden? Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Hagen (Westfalen). N. N.: Der „General=Anz. für Dortmund" (Nr. 295) sagt: „Im letzten Russisch=Japanischen Krieg erhielten die Russen einige besonders gezogene Hunde von einem englischen Major geschenkt, und sollen sich dann auf dem Kriegsschauplatz glänzend bewährt haben." Das ist nicht richtig. Die Russen haben sich in dem japanischen Kriege nicht glänzend bewährt.

Hamburg. O. B.: Im „Hamb. Fremdenblatt" (Nr. 165 B) lesen wir: „Die von der Berliner ‚Post' verbreitete Meldung, der Generalgouverneur von Belgien habe die beiden belgischen Kammern zu einer Tagung eingeladen, ist in das Kabelreich zu verweisen." Warum ist das Kabelreich? Der überseeische Telegraph lügt doch nicht mehr als der binnenländische; der letztere wird über diese seine Zurücksetzung sehr beleidigt sein. — Th. M.: Das „Hamburger Fremdenblatt" (Nr. 264) teilt in seinem Briefkasten die Höhe des Witwen= und Waisengeldes für die Hinterbliebenen eines Hauptmanns mit und zwar unter der Adresse: „Reservehautmann." Reservehautleute sind Männer, die eine zweite Haut als Reservehaut haben, wenn sie erste zu Markte getragen haben. Wohl denen, die das können!

Hanau. M.: Der „Arnstädter Anz." (Nr. 245) enthält ein Gedicht „Juchheirassasa! die Deutschen sind da!", aus dem wir folgende Strophen wiedergeben:

„Die slawischen Königsmörder beschützt der Dreiverband,
Obgleich der Schurken Sünden der ganzen Welt bekannt.
Vergeblich für den Mord man Bestrafung hat begehrt;
Der Russe, Serbiens Hort, es dem Österreich verwehrt.

Das Königreich der Belgier als erstes Opfer fällt;
Umsonst es solchen Freunden die Bundestreue hält.
Nicht England hat noch Frankreich den Sturz ihm abgewandt.
Der König flieht vor Schrecken bleich, hinaus aus dem Land.

In unsern Kolonien manch kleine Heldenschar
Muß übermacht jetzt weichen, ein Unglück ist's fürwahr.
Doch fließet nicht vergebens der edlen Männer Blut,
Das Opfer ihres Lebens, wir rächen es gut."

Aber damit ist der poetische Inhalt des Blattes noch nicht erschöpft. Dieselbe Nummer bringt noch ein Gedicht „Unser deutsches Heer", das folgende Zeilen enthält:

„Doch die Hand ist gestärkt,
Bis zum Blutdurst gereizt;
Der Feinde listiges Werk
Hat sie zur eisernen Hand geschweißt.
Furchtbar, voll Grimm
Schlägt sie den Feinden ins Gesicht,
Nun fühlet, wer ich bin,
Ich bin des Gottes gerechtes Gericht!"

Wo man also singt, da flieh' mit nichten, Böse Menschen können so nicht dichten. — M.: Im „Arnstädter Anz." (Nr. 251) lesen wir folgendes herrliche Gedicht:

„Die Tage von Chevillecourt.

Es war eines Sonntags des Nachts um 3,
Reserve 82 war auch dabei.
Das Regiment zum Sturm voran,
Es so nun auch Schritt für Schritt gewann.
Es fielen der Kameraden viel,
Doch endlich kamen wir ans Ziel.
Das Dorf, es war unser,
Doch — o welches Geschick:
So viele sehn nicht mehr der Heimat Glück.
So vergehen die Tage —
Der Ersatz trifft ein;
Granaten schlagen
Jeden Tag noch ein.
Hier einer verwundet,
Dort einer tot —
So rufen wir alle:
‚O — lieber Gott!'
Am 10. Oktober, Granaten schlagen ein —
Für manchen muß es der Abschied sein.
Wir lagen alle in Kellern nur,
So waren die Tage von Chevillecourt."

Bei dieser Schilderung lief es uns heiß und kalt über den Rücken. Der Dichter kann mit dieser Wirkung seiner Verse zufrieden sein.

Hildburghausen. M.: Im „Hildburghäuser Kreisbl." (Nr. 242) macht der herzogliche Landrat von Hildburghausen bekannt: „Da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß Benzin später wieder gesperrt wird, erscheint es zweckmäßig, daß namentlich möglichst viele Kraftwagen für Benzolverbrauch eingerichtet werden. Es bedarf hierzu meist nur einer geringfügigen Änderung am Versager." Man verspricht vergebens viel, um zu vergasen, der andre hört von allem nur das Nein. — S. R.: Die „Berliner Morgen=Ztg." (Nr. 258) meldet aus Zürich: „In der vergangenen Nacht wurde eine Sektion des schweizerischen Bataillons 168 mit einem Offizier oberhalb des Forts von St. Maurice im Kanton Wallis von einer Lawine überrascht und fortgerissen. Mehrere Tote wurden bereits geboren." Bereits? Wirklich?

Hirschberg (Schlesien). Dr. K.: Die „Schlesische Gebirgs=Ztg." (Nr. 259) schreibt: „In London ist die Nachricht verbreitet, daß die Türkei die offizielle Kriegserklärung Sonnabend nachmittag in Petersburg überreichte. Der türkische Botschafter in London hatte die Nachricht weder bestätigt noch dementiert. Noch am Freitag hatte er erklärt, daß die Türkei gegen Rußland nur friedliche Absichten hege. Als er dann abends die Nachricht vom Bombardement der russischen Häfen durch die türkischen Kriegsschiffe erhielt, fiel ihm die Kaffeetasse aus der Hand und rief: ‚Ich bin wie aus den Wolken gefallen'." Als sich die Kaffeetasse wieder gesammelt hatte, stimmte sie noch in Scherben die türkische Nationalhymne an. — Besten Gruß von M. Fr.

Kassel. N.: Im „Casseler Tageblatt" (Nr. 509) lesen wir folgende Anzeige: „Ein im Waggon der elektr. Bahn Dienstag abhanden gekommenes Opernglas (Krimstecher) wird gebeten, Ulmenstraße 22 gegen sehr gute Belohnung abzugeben." Gegen ein gutes Opernglas kann man nicht höflich genug sein. — In derselben Nummer steht folgende Anzeige: „1000 Mark gesucht v. pünktl. Hausbesitzer gegen gute Sicherheit und Ratenrückzahlung von Selbstgeber." Auch wir würden uns gern 1000 Mark, ja noch mehr pumpen, wenn der Selbstgeber des Geldes uns die unangenehme Pflicht abnähme, es in Raten zurückzuzahlen.

Kattowitz. Dr. K.: Die „Deutsche Ztg." (Nr. 519) schreibt: „In diesen Wochen herzzerreißender Ungewißheit wurde England, das Land der ‚Cant' und des Lippendienstes, für kurze Zeit wirklich fromm. Alle Kirchen waren überfüllt; man fastete und kasteite sich; Trauerprozessionen durchzogen die Straßen, und Grablieder ertönten dumpf. Und neben dem Glauben stand der Aberglauben. Der Spiritus feierte bis dahin nicht gekannte Orgien; das Klopfen des Geistertisches sollte Auskunft geben über das Schicksal der in der Ferne leidenden Lieben, und man suchte die Geister derer zu beschwören, von denen man noch gar nicht wußte, ob sie tot seien." Man sieht, die Freundschaft mit Rußland färbt ab; die Vorliebe für den Spiritus ist schon auf die nüchternen Engländer übergegangen. — Die „Kattowitzer Ztg." (Nr. 242) berichtet aus Wien: „Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Am 2. Oktober, 3 Uhr nachmittags, wurde beim Festungskommando Przemysl folgender an den Kommandanten der Festung gerichteter, durch einen Parlamentarier überbrachter Brief präsentiert." Dann sind also in Rußland die sonst nicht sehr hoch bewerteten und nicht sehr gut behandelten Dumamitglieder doch zu etwas gut.

Landeshut (Schles.). R. K.: Ein Extrablatt der „Landeshuter Ztg." vom 15. Oktober meldet über die Kriegsbeute von Antwerpen: „Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Sätteln, sehr viel Sanitäts=Material, eine Masse Kraftwagen, viele Lokomotiven u. Waggons, 4 Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Korn, Kohlen und Schnaps, für 14 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von einhalb Millionen Mark, ein Panzer=Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Viehbestände." Andere Zeitungen hatten gemeldet, daß Mehl, Korn, Kohlen und Flachs erbeutet worden sei. Dem Himmel sei Dank, daß „Flachs" nur ein Druckfehler war. Dem Himmel sei aber auch dafür Dank, daß die Russen von diesen Schnapsvorräten nichts gewußt haben, sie hätten am Ende doch Antwerpen noch entsetzt.

Langenselbold, Kr. Hanau. E. K.: Der „Lokal=Anz. für Odernheim" (Nr. 42) berichtet: „Jetzt erst werden überall die Folgen des Krieges im Wirtschaftliche Leben bemerkbar. Alles schlug auf, alles wird rar und teuer. Die einzige Lösung dieser Kamallität liegt in einem raschen Ende des Krieges." O Gott, welche Kamallitäten bringt der Krieg im Wirtschaftliche Leben!

Lauchhammer. W. Sch.: Nach der „Rheinisch=Westfäl. Ztg." (Nr. 1146) sagt die „Times" in einem Kriegsbericht: „Stets donnert das schwere Geschütz. Die Deutschen hörten ihre eigenen Geschosse fallen und platzen auf und um Lombaartzijde." Das stimmt nicht. Nicht die Deutschen, sondern die Engländer platzten, nämlich vor Ärger und Neid. — „Die Parole" (Nr. 85) schreibt:

Religion u. Kosmos

Von Johannes Schlaf. Preis broschiert 2 M. — Diese wissenschaftlich-philosophische Veröffentlichung des Weimarer Dichter-Denkers verdient das lebhafte Interesse aller Gebildeten. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68, Zimmerstr. 8

Reinen Mund halten.....

ist eine Pflicht, die man erfüllt, wenn man die Zähne regelmäßig mit Biox=Zahnpasta putzt. Sie reinigt durch biologische Sauerstoffwirkung nach Hofrat Dr. Zucker die Zähne in vollkommenster Weise, beseitigt jede Spur üblen Geruchs, erfrischt den Mund, strafft das Zahnfleisch, verhindert Zahnstein und schützt gegen Infektion des Mundes und Rachens. Eine Originaltube Bioxpasta für M. 1,20 reicht für 300 Reinigungen. Halbe Tuben für 60 Pf. sind ersehnte Liebesgaben im Felde. Überall zu haben. Fabrik Max Elb, G. m. b. H., Dresden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0719

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Ein andrer Taubstummer liegt im Krankenhause darnieder. Da rafft er seine Kräfte zusammen, meldet sich beim Arzt, sorgt dafür, daß er entlassen wird, und geht direkten Weges zum Krämer. Zwei harte Taler legt er auf den Tisch. ‚Die habe ich mir gespart dadurch, daß ich vorzeitig aus dem Krankenhause gegangen bin; nun will ich für das Geld Lebensmittel haben. Die sollen die Soldaten mit ins Feld nehmen!‘ Sprach's, nahm seinen Korb voll Lebensmittel und trug sie den Weg, den sein deutsches Herz ihn wies.“ Ein redseliger Taubstummer!

Leipzig. Sch. & F.: Im „Berl. Tagebl.“ (Nr. nicht ersichtlich) lesen wir folgende Anzeige: „Für Wiederverkäufer! Europa-Landkarten wegen Aufgabe des Geschäftes spottbillig.“ Es handelt sich nicht um ein Europa-Geschäft und um Europa-Wiederverkäufer, sondern um ein Landkarten-Geschäft und um Landkarten-Wiederverkäufer. Das Europa-Geschäft wird nicht aufgegeben, es blüht mehr als je zuvor.

München. A. W.: Die „Münch. Neuest. Nach.“ (Nr. 560) schreiben: „Der Kommandant der ‚Emden‘, Kapitän v. Müller, wurde von der Stadt Blankenburg a. d. Havel, in der er geboren ist, zum Ehrenbürger ernannt.“ Das ist wohl nur ein Druckfehler; es ist Brandenburg im Harz gemeint. — L. T.: In den „Münch. Neust. Nachr.“ (Nr. 561) lesen wir folgende Anzeige:

„Wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen,
Der wird nie finden, was sein Herz genügt,
Wer aber Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmiegt.

Ich war drüben im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, m. Augen haben Vieles u. Schönes gesehen. — Der gröss. Gesellsch. fern, suche ich, e. akad. geb., gut situiert. Junggeselle (Christ), v. einn. Aeußern m. hübscher, lieber chicer Dame (nicht über 34 Jahre, w. auch ohne Vermög.) bekannt zu werden behufs Ehe. Bild erwünscht, das streng diskret zurückgesandt wird.“ Hoffentlich hat der Liebesbedürftige einen chicen Engel gefunden. — L. T.: In den „Münch. Neuest. Nachr.“ (561) sagt ein aus dem Schützengraben zurückgekehrter Hauptmann: „Der Mensch ist ein Produkt seines Mileus, nicht wahr, das stimmt doch nach Zola und Ibsen und wie sie heißen. Das ist also ganz gebildet, modern ausgedrückt. Unser Mileu ist brauner Lehm.“ Der Mileu ist wohl eine besondere Abart des bayerischen Leuen. — R. P.: Die „Bayerische Staatsztg.“ vom 2. Nov. schreibt von der türkischen Kriegserklärung: „Rußland und England sind in ihren wertvollsten Besitzständen in Asien bedroht. Der ‚heilige Krieg‘ des Islam gegen sie braucht nur erklärt zu werden und die tönernen Füße zweier Weltreiche erzittern. Es ist unübersehbar, welche Wirkungen die neue Kriegserklärung in dem ungeheuren Völkerringen haben wird; es ist aber sicher, daß sie das Ende der tönenden Kolosse beschleunigen wird, deren Heere die deutsche Kultur vernichten wollten.“ Welche Töne der Koloß vor Angst von sich gibt, wollen wir hier nicht untersuchen. — M. M.-Z.: In den „Nachrichten für Grimma“ (Nr. 255) lesen wir: „Auf dem Güterbahnhofe .... wurde der .... beim Rangieren von einem Zuge getroffen und sofort getötet.“ Auch der Stil wird jetzt durch die kriegerischen Ereignisse beeinflußt; der Eisenbahnzug wird wie ein Schrapnell behandelt.

Oels. H.: Den einen Scherz bringen wir vielleicht in etwas anderer Form.

Papenburg (Ems). F. G.: In der „Papenburger Ztg.“ (Nr. 127) lesen wir: „Amsterdam, 22. Oktober. Nach einer Meldung des Telegraaf findet zwischen Ostende und Nieuwport ein heftiges Geschützgefecht statt. Die Deutschen feuern aus Mariakerke und Middelkerke, die Franzosen aus Nieuwport und die Engländer von der See her über die Dünen. Englische Flieger klären feindliche Stallungen auf.“ Wollen sie die Stallungen ausmisten? Sie sollten lieber vor ihren eigenen Augiasställen kehren; aber das dürfte eine Herkulesarbeit werden.

Potsdam. R.: Eine Anleitung zur Herstellung gestrickter Bekleidungsstücke für unsre Soldaten ist soeben in H. Thümmlers Verlag in Chemnitz erschienen. Das Heft kostet nur 10 Pfg., und unterrichtet die Frauen über das Stricken aller für unsre Soldaten so brauchbaren Bekleidungsstücke.

Schivelbein. Runder Tisch bei dem Krugwirt Knoop: In dem „Kleinen Briefkasten für jedermann“ in unsrer Nr. 43 („Stammtisch an der Spree“) war berichtet worden, daß Schivelbein als Sitz der belgischen Regierung in Aussicht genommen war. Wir begreifen Ihre Abneigung gegen diesen ungebetenen Besuch; aber wir können es ebenso begreiflich finden, daß die belgische Regierung den Wunsch hatte, nach Ihrem reizenden Städtchen versetzt zu werden. Wir danken Ihnen für die an die Redaktion gerichtete Einladung, zu Ihnen zu kommen, und werden in gelegenerer, ruhigerer Zeit gern von ihr Gebrauch machen.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 10. November 1914.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Bismarck-Album

des Kladderadatsch • 1849–1898

Volksausgabe mit 300 Zeichnungen und 4 faksimilierten Briefen Bismarcks an den Redakteur Ernst Dohm. ❖❖❖ 30. Auflage. ❖❖❖ Elegant kartoniert Mark 3.–.

Mehr denn je steigt heute in jedes Deutschen Brust die Erinnerung an unsern Bismarck auf. Das Bismarck-Album des Kladderadatsch vergegenwärtigt uns den Gang der großen Vergangenheit unseres Volkes und erhöht jedem, der dieses Album liest, die Zuversicht auf einen für unser Vaterland glücklichen Ausgang der schicksalsschweren Gegenwart.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW, Zimmerstr. 8

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reiterlied

Brich an, o Morgenstunde,
Du goldner Tag, steig' auf!
Schon scharren in der Runde
Die Rosse mit Geschnauf.
Den Säbel an die Seite!
Die Lanze in die Hand!
Nun frisch hinaus zum Streite
Fürs liebe Vaterland!

Für Vater und für Mutter,
Für Weib und Kind und Herd!
Fürs Land, wo Martin Luther
Das freie Wort gelehrt!
Wo von der Wartburg nieder
Geruhig er geblickt
Und seine starken Lieder
Zu seinem Volk geschickt!

Wo in den Buchenwäldern,
Von saftiger Trift umsäumt,
In Städten, Dörfern, Feldern
Der Friede sonst geträumt.
Wo trotzig in Gefahren
Der Mut der Väter stand,
Und wo wir Kinder waren,
Geliebtes, deutsches Land!

Wo wir so oft gegangen
Zu muntrem Reigentanz,
Wo blonde Mädchen schlangen
Den bunten Erntekranz;
Wo leise rauscht im Winde,
Wenn Last und Lärmen aus,
Die alte, breite Linde
Wohl vor des Vaters Haus.

Wo wir uns mochten freuen
So oft bei Spiel und Scherz,
Da träumt von mir in Treuen
Ein banges Mädchenherz.
Im wilden Sturmestosen
Denk' ihrer ich beglückt,
Die mir mit roten Rosen
Den Waffenrock geschmückt!

Nun glühe, Sonne! Glühe
Zu neuem Tageslauf!
O heilige Morgenfrühe,
Was führst du uns herauf?
Schon über grüne Hügel
Wird Feindesgruß gesandt —
Drauf! Mit verhängtem Zügel!
Fürs liebe Vaterland!

P. W.

Ein Paar neue oder noch gut erhaltene
Kriegsschauplätze
billig zu erwerben gesucht. Bedingungen: bequeme Lage in oder zwischen den fünf Erdteilen, hübsche Aussichtspunkte, gewinnversprechender Boden, keine nervösen Anwohner. Vermittler vorderhand verbeten.

i. tr. Wurst wider Wurst, so wird mit Recht von uns in bezug auf die Internierungsmaßregeln den Engländern gegenüber gesagt, und dabei kommt England noch immer sehr viel besser fort als wir. Die deutsche Wurst ist ja etwas Köstliches, die englische aber — nun, wir lassen uns besser wohl nicht darüber aus, womit wir sie vergleichen möchten.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen von Heinrich Schaeffer. Mit vielen Illustrationen von Arthur Krüger. Brosch. 2 M., geb. 2,75 M. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Verlag von A. Hofmann & Comp.
Berlin SW. 68, Zimmerstraße 8.

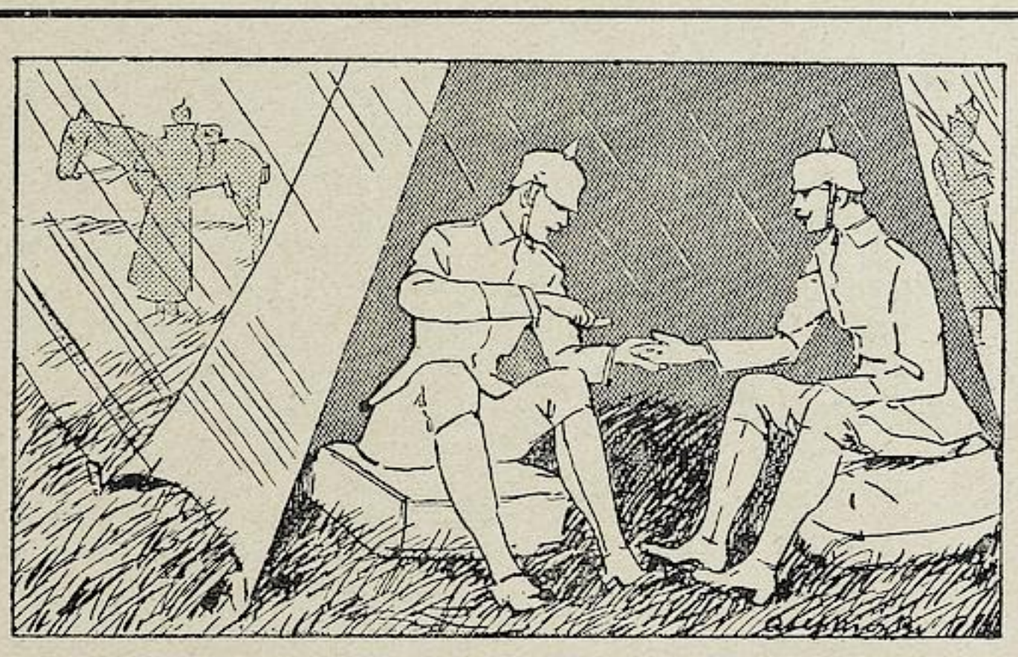
Schultze und Müller im Ring des Nibelungen

Humoristische Skizzen von Alexander Moszkowski
Mit Zeichnungen von Wilhelm Scholz. Neue Ausgabe
Preis in farbigem Umschlag broschiert 1,50 Mark

In dieser neuen Bearbeitung der Erlebnisse Schultze und Müllers bei der Aufführung von Wagners Nibelungen in Berlin ist der Schauplatz der Ereignisse von Berlin nach Bayreuth verlegt worden, so daß die Schilderung durchaus modern anmutet. Die Illustrationen des unvergeßlichen Wilhelm Scholz zur ersten Auflage des Büchleins sind in diese Ausgabe übernommen und erhöhen durch ihre eigenartige Technik die humoristische Wirkung des Textes.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag A. Hofmann & Comp., Berlin, Zimmerstr. 8



Schutz bei Erkältungen

sowie gegen

die meisten ansteckenden Krankheiten bietet

Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Ärzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde", die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 D6, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Gräme Dich Nicht! Ein Buch für sonnige Lebensanschauung v. Bruno Beheim-Schwarzbach, Dr. med. Preis elegant gebunden Mark 3.—. Durch alle Buchhandlg. zu beziehen. Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0721

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gekränkte Paletotmarder

Türke: „Hab' ich dich endlich, du Gauner! Heraus mit meinem Überzieher!"
John: „Was? Jetzt, wo's so kalt wird?!"

Mäßigung und menschliche Rücksichtnahme sind eine unverzeihliche Dummheit, heißt es in dem Befehl, mit dem Lord Fisher das Oberkommando über die britische Flotte übernommen hat. Lord Fisher wird demnächst die Deutschen dumm nennen. Mag er; dumm ist besser als dumm-dumm. Er wird noch wütend ausrufen müssen: Goddam, diese Dummen werden wahrhaftig nicht alle!

Verschiedene sozialdemokratische Blätter sprechen ihre Mißbilligung über Liebknechts Feststellung, daß er sitzen geblieben sei, aus.

„In mir habt ihr ein Mitglied", rief Liebknecht seiner Partei zu, „das, wenn auch ganz Deutschland wie ein Mann steht, sitzen bleibt."

„Das Schlimme ist nur", seufzte die Partei resigniert, „daß es auf uns sitzen bleiben wird."

Seemanns Lied

Scharf und kalt pfeift der Wind
Durch die schaumbedeckte See.
Woge steigt pfeilgeschwind
Zu des Schiffes steiler Höh'!
An die Planken schlägt und knattert
Schwer der grauen Wogen Not,
Und vom hohen Maste flattert
Stolz die Flagge schwarzweißrot.

Heerruf schallt durch das Land:
Deutsche Brüder, auf zum Kampf!
Alle nahn Hand in Hand,
Vorwärts geht's mit vollem Dampf.
Künftig soll uns nichts entzweien,
Deutsche Brüder sind wir doch,
Heute gibt's nicht mehr Parteien,
Heute gibt's nur Deutsche noch.

Durch die See streicht das Schiff,
Schweigend legt's die Fahrt zurück.
Leise nur tönt der Pfiff,
Und vom Ausguck lugt der Blick.
Seht, wie schwärzliches Gewimmel
Fern am Horizont erscheint!
Wolken nebeln dort am Himmel.
Hip hurra, es ist der Feind!

Alles klar zum Gefecht,
Jeder Mann an seinen Platz!
Starker Mut, wahr und echt,
Ruft uns all zu wilder Hatz.
Donnernd schicken die Geschütze
Die Geschosse durch die Luft,
Aus den Schlünden zucken Blitze,
Der Torpedo fliegt und pufft.

Stundenlang tobt die Schlacht,
Bis der späte Tag sich neigt.
Tief hinab sinkt die Nacht,
Der Kanonendonner schweigt.
Jubelnd ist der Sieg errungen,
Jubelnd schallt's: Viktoria!
Und aus tausend kräftigen Lungen
Klingt ein dreifaches Hurra.

In der See feuchtem Schoß
Ruht gar mancher Mutter Sohn.
Ach, das ist Seemanns Los.
Ruhm und Lorbeer ist sein Lohn.
Unvergessen sind die Söhne,
Die da gingen in den Tod,
Und in unbefleckter Schöne
Wehn die Farben schwarzweißrot. m. fr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Christenliebe

England hat das Hospitalschiff „Ophelia“ gegen alles Völkerrecht gekapert. Das englische Auswärtige Amt behauptet, die „Ophelia“ sei ihm nicht als Hospitalschiff angemeldet worden. Es wurde sofort nachgewiesen, daß dies dennoch geschehen sei. — Nun, das ist im Kriege nicht anders; man muß auf Verluste vorbereitet sein und darf nicht klagen, wenn eine Lüge auch einmal entdeckt wird.

Dann behauptet das englische Auswärtige Amt, die „Ophelia“ habe sich nicht wie ein Hospitalschiff aufgeführt. Worin ihre Aufführung bestand, verschweigt das Amt; denn Diskretion ist auch dem Feinde gegenüber die vorzüglichste Tugend des Engländers.

Dieselbe Diskretion verbietet es der englischen Regierung, den wahren Grund der Kaperung mitzuteilen. Dieser würde für Deutschland schmerzlich sein, und England möchte um alles in der Welt seinem Feinde nicht weh tun. Die „Ophelia“ ist nämlich, wie jeder Shakespearekenner weiß, leider geisteskrank, und darum hat das christliche England sie in Zwangspflege nehmen müssen.

Allens mit Liebe!

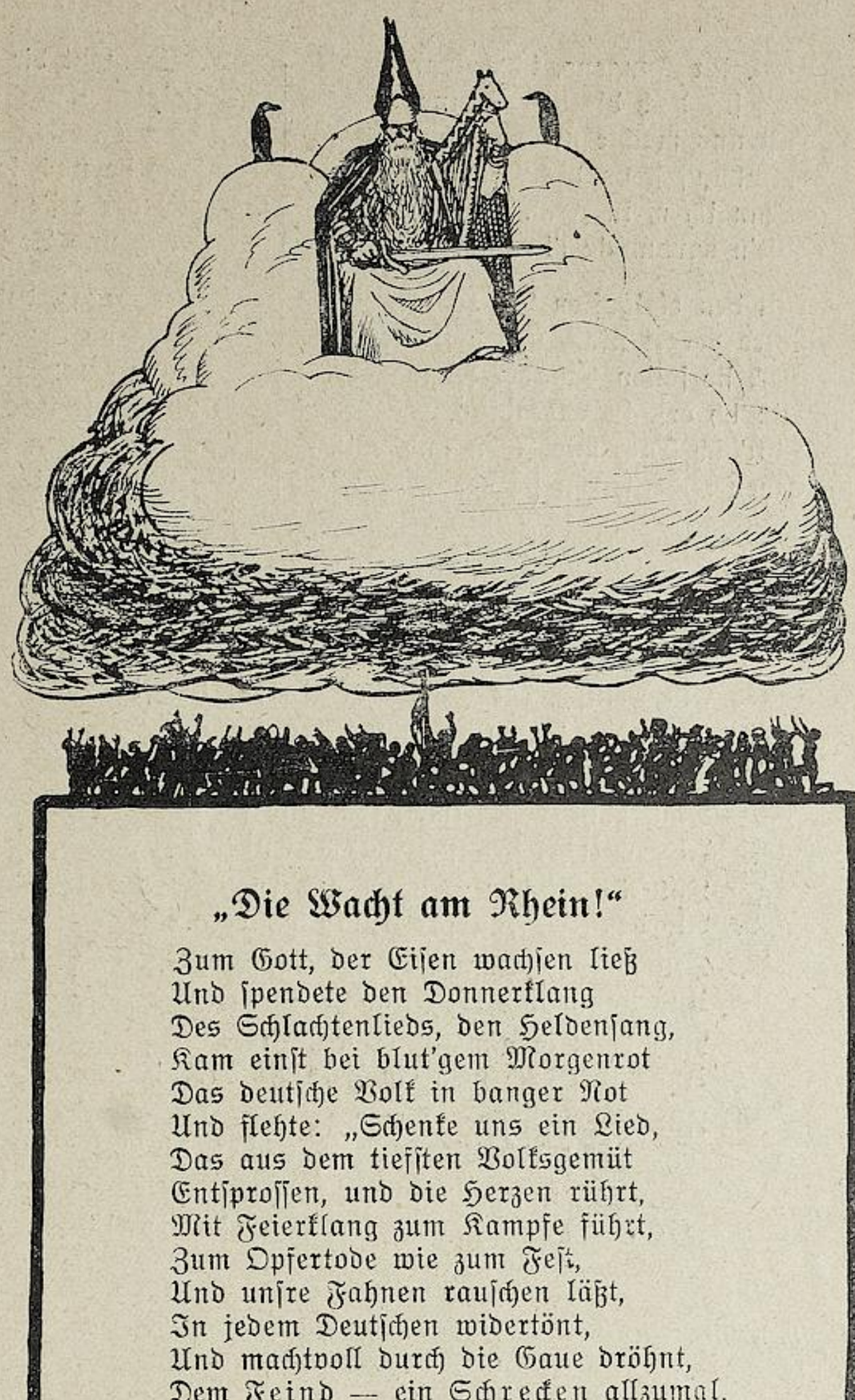
Schon längst ist Brüssel annektiert,
Wir nahmen's in Verwaltung;
Doch leider kühl und reserviert
Ist noch des Bürgers Haltung.
Behandelt wird er glimpflich zwar,
Kein Mensch krümmt ihm auch nur ein Haar,
Auf daß er friedlich bliebe — —
Allens mit Liebe!

50 Millionen — Kleinigkeit! —
Soll diese Stadt berappen;
Sie läßt sich aber reichlich Zeit,
Die Sache will nicht klappen.
Man mahnt, man drängt, man hat sogar
Ermäßigt schon das Honorar
Aus edelmüt'gem Triebe — — —
Allens mit Liebe!

Auch bei der dort'gen Polizei
Geht's nicht so, wie es sollte;
Man ließ sie schalten allzufrei,
Drum kam es zur Revolte.
Zwar steckt' den Schuld'gen man ins Loch,
Doch gäb' es nichts, was besser noch
Er hinters Ohr sich schriebe?
Ja, allens mit Liebe!

Ihr Herrn, die Langmut ist was wert,
Doch oft ist sie entbehrlich,
Und oft ist sie direkt verkehrt,
Und oft ist sie gefährlich!
Am Ende wär' es gar nicht dumm,
Probiertet ihr's mal andersrum?
So prächtig reimt sich Hiebe
Auf Liebe!

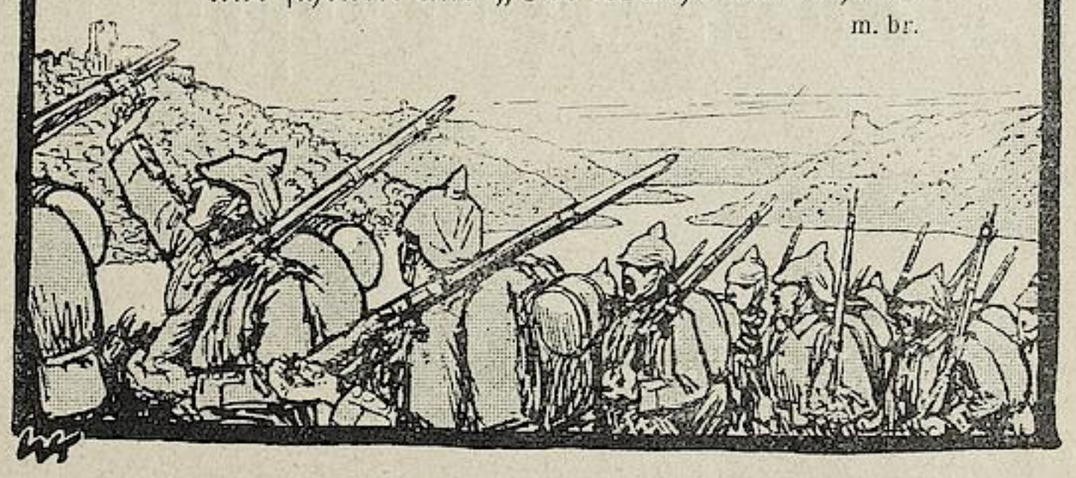
h. st.



„Die Wacht am Rhein!“

Zum Gott, der Eisen wachsen ließ
Und spendete den Donnerklang
Des Schlachtenlieds, den Heldensang,
Kam einst bei blut'gem Morgenrot
Das deutsche Volk in banger Not
Und flehte: „Schenke uns ein Lied,
Das aus dem tiefsten Volksgemüt
Entsprossen, und die Herzen rührt,
Mit Feierklang zum Kampfe führt,
Zum Opfertode wie zum Fest,
Und unsre Fahnen rauschen läßt,
In jedem Deutschen widertönt,
Und machtvoll durch die Gaue dröhnt,
Dem Feind — ein Schrecken allzumal,
Doch uns ein hehrer Schlachtchoral,
Wenn feindlich sich entgegenstellt
Die Tücke einer ganzen Welt!“ —
Da ging der Gott zum Liederschrein
Und schenkte uns „Die Wacht am Rhein.“

m. br.



Die Feldgrauen

Kann dem Feldbrief beigefügt werden.

besonders die, welche früher Sport getrieben hatten, kennen ein kleines Hilfsmittel, um den strapaziösesten Anstrengungen des Dienstes gewachsen zu sein, die Nerven zu beruhigen u. die Gemütsruhe zu bewahren. Sie nehmen eine einzige KOLA-DALLMANN. Beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach bewährt

Man verlange ausdrückl. Kola-DALLMANN od. Dalkolat M. 1,—

Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Inhalt kosten M. 4,— in Apotheken u. Drogh. DALLMANN & Co. Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0723
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der kriegsfreiwillige Pennäler im Westen

Hört, ihr Jungens, ich bekenne,
Daß sich doch die alte Penne
Mit uns machte viele Müh.
Maul auf stehn die Musketiere,
Wenn ich mein Französisch parliere,
Wie'n savant de l'Institut.

Mit den ekelhaften Briten
Wird geredt nicht, nur gestritten;
Doch sie sollen Wunder sehn.
Bin ich erst in Piccadilly,
Halt' ich Tom und John und Willy
Einen speech, den sie verstehn.

Heldenmut die schwere Menge
Zeigten uns Homers Gesänge,
Aber eines hab' ich raus:
Wie sie noch so tapfer schwatzten,
Bei der ersten Bombe kratzten
Ayax und Achilles aus.

Der Horaz, der wackre Kunde,
Saugend am Falernerspunde,
Sang uns: Nunc bibendum est!
Nun, wir tun, wie er's geboten,
Aber seufzen bei dem Roten:
„Wär's Kulmbacher doch gewest!"

Muß auch Adam Riese loben;
Denn mit ihm hamm wir's geschoben,
Daß todsicher alles klappt.
Ob es auch John Bull verdrießlich,
Das Exempel stimmt, wenn schließlich
Er die Zeche nur berappt.

Doch was drechsl' ich da Gedichte?
Schreiben muß ich Weltgeschichte
Jetzt mit Pulver und mit Blei.
Wollt', ich könnt's nachher mal lesen!
Fall' ich, nun, ich bin gewesen
Ganz mit Leib und Seel' dabei. a. ey.

Der veränderte Kaiser.

Zu London lebte frech und dreist
Ein Mensch, der — August Kaiser heißt!

Dort wurd' publik schnell das Malheur,
Daß Kaiser doch — ein German wär!

Man haßt' den Armen spät und früh
Als Kaiser, der aus Germany!

Bald ärgert diesen, unter andern
Als deutscher Kaiser 'rumzuwandern.

Drum drehte August so das Ding,
Und nannt' sich brevi manu — King!

Nun heißt er gänzlich einwandfrei
Und blieb doch noch ein Fürscht dabei!

Für diesen Braven singen wir
Nicht mehr das Lied: „Heil, Kaiser, dir!"

Nein, Leser, stimmt in das Gekling':
„God save — den guten August King!" m. br.

) In einer Note an China begründete Japan die Besetzung der chinesischen Stadt Tsinanfu damit, daß ihre Bewohner Sympathie für Deutschland geäußert hätten. Diese höhnische Begründung eines Völkerrechtsbruches hat den Wunsch hervorgerufen, Deutschland möchte Japan Gleiches mit Gleichem vergelten.

Das wollte die deutsche Regierung ja auch tun, aber es erwies sich als unmöglich. Denn sie konnte auf dem Erdball keine einzige Stadt auftreiben, deren Bewohner für Japan Sympathie hegten.

A.: Jotte doch! Wat et ooch allens jiebt!
B.: Na, wat haste denn nanu?
A.: Ach! Det is doch unerheert: Da kenn' ick 'ne Frau, die hat sechs Söhne, ihren Mann und ihren Schwiegersohn im Felde und kriegt ooch nich enen roten Pfennig Unterstützung —
B.: Nu, heer uff zu quatschen! Wer soll denn det sind?
A.: Die Kaiserin!

Im Großen Hauptquartier

1870–1871

Ernstes und Heiteres von Hermann Salingré

Preis gebunden 3 Mark

Mit diesen Stimmungsbildern aus dem Feldzuge hat die Tochter des Berliner Possendichters Salingré, Frau Luise d'Albert-Salingré, die Berichte ihres Vaters an das Berliner Fremdenblatt neu herausgegeben. Salingré machte den ganzen Feldzug als Berichterstatter im Großen Hauptquartier mit und hatte somit Gelegenheit, die Reihe der großen Ereignisse an der Stätte ihres Entstehens mitzuerleben. Die Berichte, in welchen der alte Berliner Humor häufig zu Worte kommt, sind ein klares Spiegelbild jener Zeit und ihrer führenden Männer und dürfte in der heutigen Zeit aufs neue das größte Interesse erwecken. ❖❖ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin, Zimmerstraße 8

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0724
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Haben denn die Russen oder die Österreicher die Mona Lisa besetzt?
Schultze. Aber Müller, du hast woll Frost in'n Kopp?
Müller. Na, woso denn? Kennste denn det Mona-Lisa-Jebirge in Jalizien nich?
Schultze. Ach, du meenst die Lysa Gora?
Müller. Ach, Mona Lisa und Lysa Gora — Mensch, det is doch Hose wie Jacke. fr.

Müller. Also Spee heeßt er.
Schultze. Du meenst den Kommandanten von det deutsche Jeschwader in Südamerika?
Müller. Jewiß! Ick bin een Prophet! Hab' ick et nich jleich jesagt, det uns in spe der Sieg winkt! w.

Müller. Nee, det Jeschimpfe über die Feldpost!
Schultze. Na, vielleichte nich?
Müller. Nee! Sie kann mehr als du und icke zusammen.
Schultze. Nanu!
Müller. Ja, se kann Westen nach Osten schicken!

Probat

Dem Generaloberſten von Hindenburg ſind 82 Mittel gegen Gallenſtein überſandt worden.

Wir teilen ihm hier das 83te Mittel mit, das allein wirkſam iſt. Man ſchneide ſich — was vielen Männern von 67 Jahren noch möglich ſein wird — eine Locke ab, lege ſie neben den Gallenſtein und ſchüttele beides ſolange durcheinander, bis ſich das G des Gallenſtein mit der Locke zu einer Glocke vereinigt. Das übrigbleibende Allenſtein laſſe man ruhig in Oſtpreußen liegen, dann iſt man den Gallenſtein los.

Der Siouxhäuptling „Bunter Hund" an ſeinen Bruder Poincaré, den großen Häuptling der Apachen.

Mein armer Bruder, es iſt nicht gut, daß die Stämme der Germanchen von den Felsgebirgen bei Berlin und den großen Salzſeen bei Potsdam das Kriegsbeil gegen dich ausgegraben haben und mit ihren Fernrohren nach Dir knallen. Und ſie ſind in die Jagdgründe meines Bruders eingefallen, haben viel Vieh weggetrieben und viele junge Apachenkrieger ſkalpiert. Alſo ſchreibt uns von jenſeits des großen Waſſers unſer alter Oberhäuptling Grey, das Bleichgeſicht mit der geſpaltenen Zunge, genannt der „graue Schakal". Und er ſagt, daß mein Bruder ganz von Manitoo, dem großen Geiſte, verlaſſen ſei und arge Not leide. Aber mein Bruder iſt ſehr zäh, und ſeine Apachen ſind tapfer. Darum wollen wir uns auf das Dampfkanoe ſetzen und ihm zu Hilfe kommen. Wir werden unſre Tomahawks auf die Germanchen werfen, ihre Pferde mit dem Laſſo fangen und alle ihre Skalpe nehmen, wenn ſie noch Haare darauf haben. (Man ſagt aber, die hätten ſie nur auf den Zähnen.) Und ihren großen Medizinmann Theobald, den ſie die „lange Latte" nennen, werden wir an den Marterpfahl ſtellen. Danach aber wollen wir ihnen ihre Jagdgründe wegnehmen, ihr Feuerwaſſer, das „Mampe" heißt, austrinken und ihre milchgeſichtigen Squaws in unſre Wigwams ſchleppen. Und wir werden auf dem Kriegspfade bleiben, bis wir auf der großen Prärie hinter Pankow die Friedenspfeife rauchen können. Hugh! Darum mein weißer Bruder mit dem runden Bauch, ſei guten Muts und ſetze Dir Deine ſchwarze Röhre auf den Kopf, womit Du bald empfangen wirſt den berühmten Häuptling, der Dir und allen bekannt iſt als

der Bunte Hund.

---

i. tr. A.: Allerhand wilde Völker: Gurkhas, Neger und Hottentotten haben die Engländer ſchon zu Hilfe gerufen. Jetzt fehlt nur noch, daß ſie Kannibalen zum Kampf gegen Deutſchland verwenden.

B.: Brauchen ſie nicht. Wie ſagt Schiller?

„In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmut Kannibalen."

Das bringen die Engländer nicht zuſtande, weil ſie, wie in der letzten Zeit manches Beiſpiel gezeigt hat, von Natur unendlich viel grauſamer als die Kannibalen ſind.

A.: Und außerdem ſelbſt nicht gut zu genießen.

Der Schützengraben

(Singw.: Wohlauf, die Luft geht friſch und rein.)

Mein Hauptquartier bei Tag und Nacht,
Das iſt der Schützengraben.
Dort liege ich, wenn's oben kracht,
Und wenn wir Ruhe haben.
Im Schützengraben liegen wir
Mit unſern Siebenſachen;
Er iſt halt unſer Hauptquartier
Im Schlafen und im Wachen.

Wenn morgens die Kanone pufft
Wohl über dem Quartiere,
Dann waſchen wir uns gleich mit Luft
Als noble Kavaliere.
Als Handtuch dient der Pulverdampf,
Schrapnells ſind unſre Duſche.
Dann ziehn wir ſauber in den Kampf,
Wie Zieten aus dem Buſche.

Und haben wir uns dann friſiert
Zur Morgentoilette,
Dann wird das Dejeuner ſerviert
Alsbald à la fourchette.
Kommißbrot bildet das Menü,
Und hat man es genoſſen,
Dann wird ſofort des Morgens früh
Zur Abwechſlung geſchoſſen.

Gar hoch geht es des Mittags her
In unſerm Schützengraben.
Da wird der Eßtiſch nimmer leer
Von delikaten Gaben.
Kommißbrot bildet das Menü
Zu jeglichem Gedecke,
Ja, Donnerwetter Paraplui,
Manchmal ſogar mit Specke!

Dann legen wir zur Abendſtund'
Uns hin auf unſer Kiſſen.
Dies Kiſſen, hart und ſehr geſund,
Iſt unſer gut Gewiſſen.
Im Regen gehen wir zur Ruh,
Wir ſchlafen bald und ſägen.
Wir decken uns ſorgfältig zu
Mit dichtem Strippenregen.

Und fehlt uns auch vorläufig noch
Lift und zentrale Heizung,
So hat der Schützengraben doch
Halt ſeine eigne Reizung.
Die ſchönſten Graben der Chauſſee
Sind, ach, nur Waiſenknaben
— Hip hip hurra, he he juchhe —
Vor unſerm Schützengraben. m. fr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu drei Beilagen

Wir bitten die Beiblätter zu beachten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0725
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Vergewaltigung der Deutschen in England

Koburger im englischen Konzentrationslager

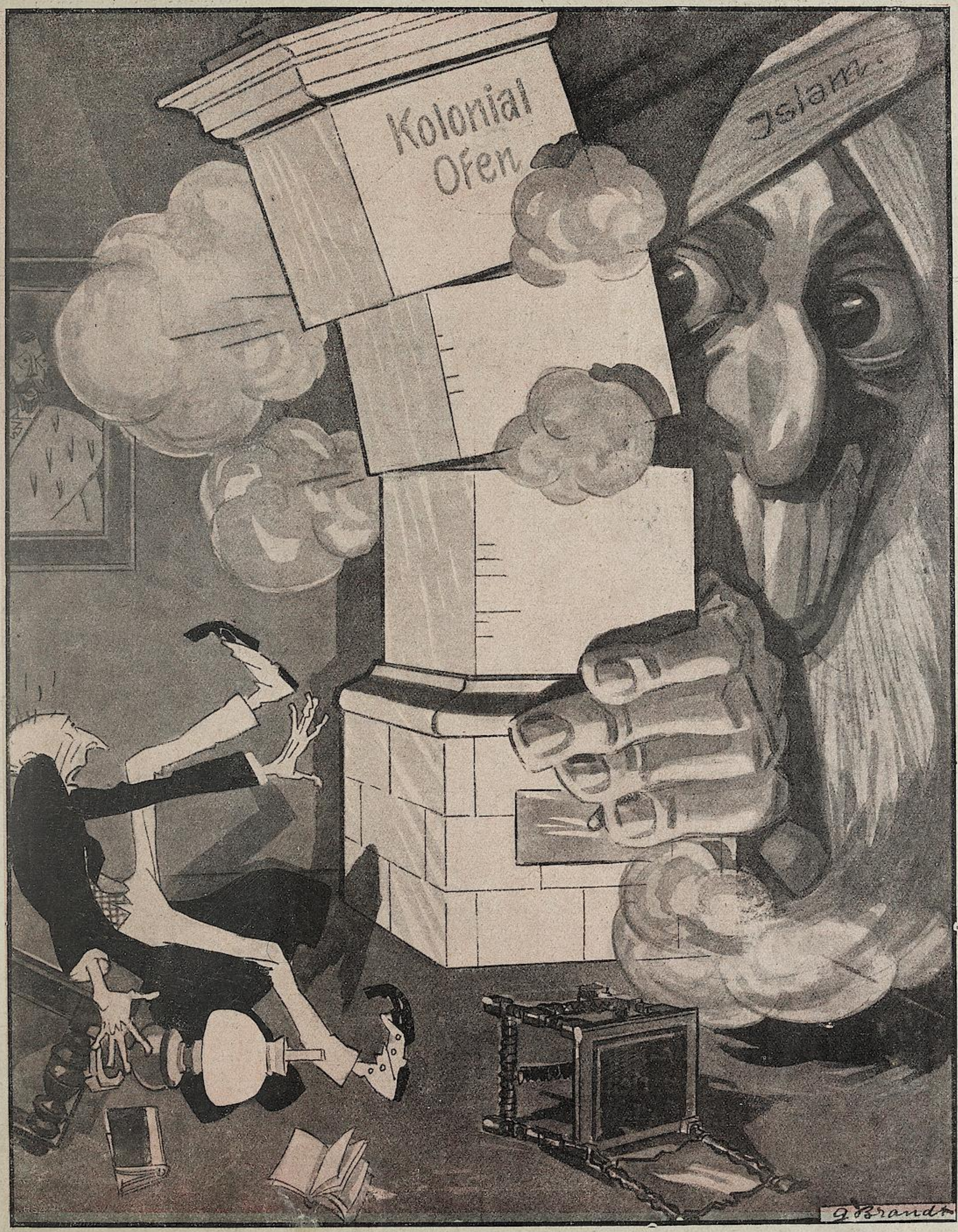
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0726
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESER.
21.NOV.1914

727

Nr. 47 Berlin, den 22. November 1914 LXVII. Jahrgang

Kladderadatsch



Grey-Faust: Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es wie ein Elephant

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0727
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Copyright 22/11 1914 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 23. November

Habt ihr's gehört? In China auch
Wird stärker das Rumoren.
Durch Persien weht der Freiheit Hauch
Her von Medinas Toren.

Dienstag, den 24. November

Des Halbmonds Fahne ruft zum Krieg
Des Islams Volk, das alte —
Sie alle wissen, daß den Sieg
Zuletzt das Recht behalte!

Mittwoch, den 25. November

In Afrika blieb's auch nicht still —
Da gibt's ein froh De-wettern;
Und keiner, der was andres will,
Als Engelland zerschmettern.

Wochenkalender

Donnerstag, den 26. November

Ägypten auch ist aufgewacht
Aus tausendjährigem Schlummer;
Und alles, was uns Freude macht,
Macht England bittren Kummer.

Freitag, den 27. November

Bedenklich scheint's ihm, wie es steht —
Sein Schiff naht einem Riffe;
Und sieh', der brave Churchill geht,
Wie Ratten gehn vom Schiffe.

Sonnabend, den 28. November

Man merkt, daß sonst auch manches geh',
Wenn auch nur schief. Ich wähn' es
Und zweifle nicht. Es geht auch Grey —
Mit Grundeis dies und jenes!

P. W. Kladderadatsch

Die Nordseesperre

Das waren unsere Vettern,
Herr Churchill und Grey, der Mann,
Die huben an zu wettern:
„Das geht nicht länger an.
Es tanzen ja sämtliche Herren
Auf unserer Nase herum,
Wir müssen die Nordsee sperren,
Die Sache wird uns zu dumm."

Zu Churchill, dem halben Gotte,
Sprach Grey, der ganze Gott:
„Heraus mit unserer Flotte,
Nun machet die Flotte flott!
Sie schließe mit ihren Kolossen
Die ganze Nordsee zu.
Ist diese erst ganz geschlossen,
Dann haben wir endlich Ruh."

Da sprach Herr Churchill, der schlaue:
„Das geht nicht so, wie Ihr denkt.
Der Teufel dem Deutschen traue!
Wenn der nun Schiffe versenkt?
Der Ruhm, der ist mir ja schnuppe,
Ich bin kein kriegrischer Held,
Doch was kostet jede Schaluppe,
Verehrter Kollege, für Geld!

Und wollt Ihr die Nordsee schließen,
Herr, und mit dieser den Sund,
So laßt's Euch nimmer verdrießen,
Wir haben ja noch meinen Mund.
Ich spare mit jedem Pfunde,
Ich spare mit jedem Floß:
Ich schließe die See mit dem Munde,
Und dieser Mund, er ist groß!"

Da sprach Sir Edward: „Das halt' ich,
Ich halt' es frohen Gesichts.
Auch mein Mund ist ja gewaltig,
Doch gegen Euren ein Nichts.
Nun laßt uns fröhlich beginnen,
Wir sind ja beide nicht zart.
Wir pfeifen ohne Besinnen
Aufs Völkerrecht und den Haag."

Den Neutralen in seinem Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh,
Er sieht nicht Minen noch Riffe,
Er sieht nur Churchill und Grey.
Ich glaube, mit ihrem Geplärre
Verschlingen sie Schiffer und Kahn.
Das hat mit der Nordseemaulsperre
Der biedere Churchill getan.

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0728

© Universitätsbibliothek Heidelberg

729

Nr. 47
Erstes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 22. November 1914

Das Rätsel der Sphinx

Die Sphinx: Der da hinten kommt, wird mich bezwingen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0729

© Universitätsbibliothek Heidelberg

An die „Norddeutsche"

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" warnt in einem längeren Aufsatz vor Angriffen auf die Oberhäupter der feindlichen Staaten.

Ja, du hast recht! Es schlägt mein Herz geschwinder,
Und tief im Busen wühlt der Reue Qual.
Ja, „Norddeutsch Allgemeine", wir sind Sünder —
Ach, wir sind Sünder, Sünder allzumal!

Wie haben wir so frevelnd uns vermessen,
Zu tun, was sonst nicht gänzlich unerlaubt!
Wie haben aller Ehrfurcht wir vergessen
Vor großer fremder Länder Oberhaupt!

Zum Beispiel hab' ich jenen, der geschniepelt
Mit seinem Regenschirm befiehlt dem Heer,
Den Herrn Poincaré, verhohnepiepelt —
Doch, sei getrost, ich tu' es nun nicht mehr.

Zum Beispiel faßt mich Armen tiefe Sorge
Denk' ich an den, der sonst mein Liebling war,
An Edwards Sohn und Erben, an George —
Und — weh! — aus Nebeln dräuend taucht der Zar!

Was hab' ich nicht gedacht in diesen Tagen
Von diesem Kleinod menschlichen Geschlechts!
Wie konnt' ich so etwas zu denken wagen
Von diesem Hüter jedes Menschenrechts!

Hat er denn nicht, das müssen wir bedenken,
Er, der jetzt Krieg zum zweitenmal entfacht,
Versucht, den ewigen Frieden uns zu schenken?
Wie? Oder ist da jemand, der hier lacht?

Ist ihm denn nicht, der einst manch schlichte Bude
Bei den Pogromen fern in Flammen sah,
Ans Herz gewachsen heut „sein lieber Jude"?
Wie? Oder ist wer, der hier lächelt, da?

Ach ja! Und hat mit Liebe überschüttet
Er nicht die Deutschen, ohne je zu ruhn?
Komm' an mein Herz, Norddeutsche! Schmerzzerrüttet
Erklär' ich dir: ich will's nicht wieder tun!

Kladdaradatsch
W.

Scheine

tr. Der „Figaro" ist doch ein Teufelskerl; er kriegt alles heraus. Jetzt hat er entdeckt, daß in Berlin 50-Pfg.-Kassenscheine ausgegeben sind und daß die Ausgabe von 25-Pfg.-Scheinen geplant sei.

Aber alles weiß er doch nicht. Es ist ihm unbekannt geblieben, daß auch die 25-Pfg.-Scheine schon ausgegeben sind. Aber sie nützen nicht viel, weil es in Deutschland nur noch wenig Menschen gibt, die über ein Vermögen von 25 Pfg. verfügen. Deshalb schneidet man die 25-Pfg.-Scheine in 25 kleine Teile, von denen jeder einen Wert von einem Pfennig darstellt. Der Besitz eines Pfennigscheins ist freilich sehr gefährlich, denn die Raubmorde um eines solchen Scheines halber sind an der Tagesordnung. — Neulich starb der Eigentümer eines Pfennigscheines und hinterließ sechs Erben. Einer von ihnen, der seit Wochen von den Resten einer alten Stiefelsohle lebte, konnte das Glück der unerwarteten Erbschaft nicht ertragen; es stieg ihm zu Kopfe, er ist wahnsinnig.

Der „Figaro" auch.

Unerhört

Was les' ich da von Frankreichs Scharen?
Mir sträuben sich die Haare drob!
Das sind ja Hunnen und Barbaren!
Bei uns gibt's so was nicht, gottlob.
In Frankreich hat, Gott sei's geklagt,
Die Feldpost immerfort versagt.

tr.

Ich wüßte nicht, sagt Tommy Atkins, weshalb England den Krieg nicht zwanzig Jahre aushalten sollte. Ich habe persönlich schon mal zwanzig Jahr gekriegt und habs doch auch ausgehalten.

Max Schneckenburger

geb. 1819, gest. 1849

Wo sich in seinen Angeln dreht
Das Himmelstor, steht ein Poet.
Bescheiden steht er da und lauscht,
Was von der Erden aufwärts rauscht.

O wie das donnert, kracht und pufft
In See und Land, hoch in der Luft!
Zertreten ist das Korn im Halm,
Und himmelauf schwelt gelber Qualm.

Um Deutschland rings das Feuer zehrt,
Doch Deutschland selbst ist unversehrt.
Weit draußen steht als Damm und Deich
Das deutsche Heer ums Deutsche Reich.

Und wie das Seelchen steht und lauscht,
Ein Sturmgesang gen Himmel rauscht.
Ja, wieder dröhnt durchs Weltenall:
Es braust ein Ruf wie Donnerhall.

Was nicht vermocht der andern Wort,
Sein Lied reißt wieder Deutschland fort.
Sein Lied. O laßt uns dankbar sein
Dem, der uns sang die Wacht am Rhein!

a. o.

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:
Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder
haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung
Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 47
Zweites Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 22. November 1914

Der alte Petrus und die Engländer

Ich höre gern die Lobgesänge
Der Gläubigen im Kirchgedränge:
Ob's deutsch steigt auf zur Himmelshöh',
Ob türkisch auch in der Moschee.
Nur eines kann mir sie verekeln,
Wenn sie in einer Church so quäkeln!

Der Ruf des Muezzin am Goldenen Horn

„Die englische Niedertracht ist groß —
Aber Allah ist viel größer!"

Das böse Gewissen

„John Bull, deinem Imperium wird diese Sonne
im Osten auch leuchten!"

In John Bulls Kontor

Der Spuk im südafrikanischen Kontobuch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0731

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Angesichts der wahrhaft erdrückenden Überfülle der uns jetzt zugehenden Einsendungen in gebundener und ungebundener Form müssen wir, unter erneutem Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, um Geduld bitten, wenn sich die Erledigung der Eingänge verzögert. Aus demselben Grunde werden wir bis auf weiteres die Zuschriften, wenn keine Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, an dieser Stelle summarisch beantworten.

Mit bestem Dank abgelehnt: Aachen. R. W. — Berlin. Dr. Br. — Dr. L. — A. E. — Berlin-Steglitz. W. Kl. — Berlin-Wilmersdorf. M. v. G. — Bremen. F. A. — Charlottenburg. F. G. Sehr alt. — O. K. — Dessau. H. D. — Detmold. A. P. — Dortmund. Dr. B. Wir werden vielleicht auf die Sache zurückkommen. — H. Kr. — Düsseldorf. F. L. St. — Erlangen. H. G. — Forst (Lausitz). A. H. — Freiburg i. B. J. Kr. — Fürth i. B. H. W. — Genthin. Ohne Namen. — Greifenberg i. P. R. — Hamburg. K. A. — E. V. — P. W. erwidert herzlichst den freundlichen Gruß! — E. T. — H. A. G. — Hannover. H. Th. — Heidelberg. G. H. — Kippnigsdorf. W. B. — Köln-Lindenthal. E. K. Vielleicht werden wir zwei der Beiträge bringen. — Lauban. M. Br. — Liegnitz. A. L. — Magdeburg. B. H. — H. M. — München. Fr. Sch. — J. R. — Nürnberg. H. L. — Plön i. H. P. G. — Rothenburg. O. L. — Dr. Cl. — Santiago. H. F. R. Besten Gruß aus der Heimat! — Swinemünde. Schm. — Wernigerode. Ohne Namen. Nicht mehr neu. — Wiesbaden. Th. S. Sehr oft dagewesen. — Züllichau. C.

Antonshof b. Lissa. H. v. B.: Vielen Dank für Ihre Mitteilung. Es war uns allerdings bekannt, daß die Verse älteren Datums und auf Friedrich Wilhelm IV. gemünzt waren. Sie wurden Anfang der neunziger Jahre wiederholt. Damals hing eines Tages am Reiterbilde Bismarcks am Leipziger Siegesdenkmal ein Zettel mit den Worten:

„Lieber Bismarck, steig' hernieder
Und regier' die Deutschen wieder;
Laß in diesen schweren Zeiten
Lieber dort Caprivi reiten."

Charlottenburg. Professor Franz von Liszt: In Ihrer Schrift „Ein Mitteleuropäischer Staatenverband" finden Sie das Kennzeichen einer Weltmacht in der wirtschaftlichen Selbständigkeit und in der Bevölkerungszahl des Staates; die Rangordnung der Großmächte bestimmen Sie lediglich nach ihrer Ausdehnung und ihrer Bevölkerungsziffer Hiergegen richtete sich das Gedicht „An Franz von Liszt" in unserer Nummer 45. Der parodistisch übertreibende Ausruf „mein Vaterland muß kleiner sein" sollte selbstverständlich nicht etwa Ihnen den Wunsch oder die Absicht unterstellen, das Deutsche Reich zu verkleinern, es sollte vielmehr ausdrücken, daß nach Ihrer Ansicht das Bestreben, Deutschland (außer durch einen Staatenverband) von der vierten an die erste Stelle zu rücken, aussichtslos wäre. Diese Ansicht halten wir für durchaus unbegründet.

Frankfurt a. M. A. H.: Sie senden uns eine Preisliste des Glaswerks C. G. Greiner in Neuhaus am Rennweg. Diese Firma nennt sich an mehreren Stellen der Liste „C. G. Greiner-Verrerie, Glaswerk Glasbläsereien." Das Wort Verrerie hat mit dem Begriff Verrücktheit trotz der Gleichheit der ersten vier Buchstaben nichts zu tun. Wir erwarten, daß diese deutsche Firma ihren Namen in das japanische übersetzen lassen wird. — C. A.: In der Moselstraße zu Frankfurt a. M. ist an einem Geschäft in großen Lettern zu lesen: „Tüchtige Weißnäherinnen erhalten hier dauernde Beschäftigung in Männerunterhosen." Welche Beschäftigung in Männerunterhosen mag wohl dauernd sein?

Halle (Saale). J. G.: Im „Arterner Anzeiger" (Nr. 253) lesen wir in dem Verzeichnis der mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten: „Feldwebel Hermann Kirschmann aus Langenroda. Derselbe wurde noch durch die russische Verdienst-Medaille ausgezeichnet." Das muß ja ein übermenschlicher Held sein, dessen Verdienste nicht nur von unserm Kaiser, sondern auch von dem Zar aller Reußen anerkannt werden. — F.: Der „General-Anzeiger für Halle" (Nr. 261) schreibt: „Verstärkungen der Befestigungen von Turin. Rom, 4. November. Der französische Marineminister ist in Turin eingetroffen, um Verstärkung der Befestigungen zu veranlassen. Die nicht blind franzosenfreundlichen Kreise Roms fragen sich nach dem Grunde dieser Maßnahme, da Turin weder von der deutschen, noch von der österreichischen, noch von der türkischen Flotte etwas zu befürchten habe." Turin hat seiner geographischen Lage nach überhaupt von keiner Flotte etwas zu befürchten, und außerdem geht dies den französischen Marineminister gar nichts an; der sollte sich um Toulon kümmern.

Heidelberg. C.: In der „Heidelberger Zeitung" (Nr. 258) lesen wir: „London, 3. Nov. (WTB.) Daily Telegraph meldet: Eine neue Kriegsanleihe soll bald emittiert werden, zur Erreichung von 200 Millionen Pfund zu 4 Prozent in 10 Jahren zu Paris einlösbar." Die Freundschaft zwischen London und Paris ist so dick, daß die Franzosen den englischen Freunden das Geld nicht nur pumpen, sondern daß die Franzosen das Geld auch zurückzahlen. Hoffentlich lösen sie die Anleihe al pari ein.

Löningen. L.: Ein Extrablatt des „Volksblattes für das südliche Herzogtum Oldenburg" vom 30. Oktober meldet den Handstreich türkischer Schiffe im Schwarzen Meer unter der Überschrift: „Türkische Kreuzer vor Petersburg und vor Noworossysk"; es heißt in diesem Bericht: „In Noworossysk ist der türkische Kreuzer ‚Hamidi' angekommen und hat die Stadt aufgefordert, sich zu ergeben und das Papsteigentum auszuliefern mit der Drohung, im Falle der Ablehnung die Stadt zu bombardieren." An den Küsten des Schwarzen Meeres gibt es kein Papsteigentum. Aber vielleicht hat der Papst in Petersburg ein Bankkonto.

Mainz. O.: Das „Mainzer Tageblatt." (Nr. 296) schreibt: „Der Führer der ‚Emden' wurde Ehrenbürger von Blankenese." Der Fregattenkapitän v. Müller ist in Blankenburg geboren. Offenbar hat Blankenese ihn aus Sympathie für die ersten sieben Buchstaben seines Geburtsortes zum Ehrenbürger ernannt.

Magdeburg. M.: Die „Leipziger Neuesten Nachr." (Nr. 302) veröffentlichen aus ihrem Leserkreise folgendes Gedicht:

„Auge um Auge, Zahn um Zahn!
Von der gemeinen englischen Bande
Täglich hört man neue Schande,
Die sie den gefangnen Deutschen tun,
Ach, wie bald wird mancher ruhn!

Und der Franzmann tut sich zeigen
Ganz und gar als ihresgleichen;
Nur im heil'gen Deutschen Reich,
Dessen Herzen sind gar weich!

Darum endlich, Donner und Granaten
Den gefangenen Soldaten
Den Offizieren noch viel schlimmer,
Wir woll'n hören ihr Gewimmer."

Man sollte jedem unserer Feinde, der sich gegen das Völkerrecht vergeht, dieses Gedicht zu lesen geben, und er wäre bestraft genug.

Marienburg (Westpr.). N.: In der „Nogatztg." (Nr. 248) steht folgende Anzeige: „3 Landwehrmänner von angenehmem Äußeren, gut situiert, suchen Bekanntschaft einer jungen Dame zwecks Heirat. Witwe nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit Ehrensache." Im Kriege heißt es sich einschränken. Deshalb will jeder von diesen drei Landwehrmännern sich mit dem dritten Teil einer Frau und dem dritten Teil einer Kriegstrauung begnügen.

Meiningen. Dr. M L.: Die „Frankf. Ztg." (Nr. nicht erkennbar) meldet: „Ausländische und auch Berliner Zeitungen berichteten über die vom Kaiser verfügte Freilassung von 2000 jüdischen Gefangenen und ihre Entsendung in ihre russische, von den Deutschen besetzte Heimat. Da dem in Frankfurt erscheinenden ‚Israelit' ein solch weitgehender Gnadenakt fast ungläubig schien, ließ er an maßgebendem Orte in Berlin Erkundigungen einziehen und erhielt von dort mit folgendem Telegramm eine Bestätigung der Nachricht: Notiz richtig, Anzahl übertrieben." Die Nachricht war ebenso ungläubig wie die Gefangenen gläubig.

Aus dem Buchhandel

Der große Krieg. Ein Anekdotenbuch von Erwin Rosen. Geheftet M. 2,—, in Leinwand gebunden M. 3,—.

Ein bunter Anekdotenschatz des großen Krieges, eine Art Kriegsgeschichte im kleinen: Äußerungen des deutschen Volkswillens und Volkshasses gegen unsere Feinde, Schlaglichter des Verhaltens von Freund und Feind gegenüber der deutschen Nation, Heldentaten unserer Soldaten, Matrosen und Flieger, Momentbilder aus den Gefechten, charakteristische Feldbriefe, Greuelszenen der Feinde, Heroisches vom Sanitätskorps und Roten Kreuz, Soldatenhumor, Kriegshumor der Presse und des Volkes, Kriegsgedichte unserer großen Dichter u. a. mehr. Wir fühlen in dem Buche den Pulsschlag der großen Zeit: ihre Kraft — ihren Stolz — ihr Weinen — ihr Lachen — ihr Trauern — ihr Jubeln in blitzgrellen Schlaglichtern. Was hier zusammengetragen worden ist, stellt ein getreues Seelengemälde des deutschen Volkes dar. Vom Kaiser bis zum unmündigen Kind, vom Heerführer bis zum Landsturmmann, von der Frau bis zum Mädchen. Alles in allem ist das Werk ein interessantes Unterhaltungsbuch für alt und jung, ein nationales Lesebuch von dauerndem Wert, ein Erinnerungsbuch für unsere Krieger, als Liebesgabe trefflich geeignet.

Die Lebensführung im hohen Alter. Von Primararzt Dr. Josef Hermann. 6. Aufl., 12. bis 20. Tausend. Preis broschiert 1,50 M., elegant gebunden (Ganzleinenband) 2 M. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewigs Nachf., Leipzig 72, Perthesstraße 10, und durch alle Buchhandlungen.

Inhalt: Hohes Alter und das Anrecht darauf. — Die Vorboten des hohen Alters. — Hygiene des hohen Alters (Diät, Bewegung, Atmen, Hautpflege, Sehen, Hören, Schlaf und Schlafgemach, Geistestätigkeit). — Mitteilungen aus dem eigenen Leben. Dieses verdienstvolle Werk des berühmten, hochbetagten Arztes wird jedem älteren Herrn, jeder älteren Dame eine große Freude bereiten. Vornehme, gediegene Ausstattung, Handlichkeit und große, leserliche Schrift zeichnen das nicht genug zu empfehlende Buch, das soeben, bearbeitet von Dr. med. Ziegelroth, in neuer Auflage erschien, vorteilhaft aus.

Johannes Trojan. Kleine Bilder, Ernstes und Heiteres. Broschiert 1,50 M., gebd. 2,— M. Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0732
© Universitätsbibliothek Heidelberg

— R. C.: Der „Werrabote“ (Nr. 257) veröffentlicht folgenden „Predigttext für den nächsten Sonntag. Wer Korn innehält, dem fluchen die Leute, aber Segen kommt über den, so es verkauft. Sprüche Salomonis Kap. 11, V. 26.“ Die Zeitung versieht den Spruch Salomos mit der Fußnote: „Gilt nach Meinung aller Ausleger auch für Kartoffeln.“ Dies ist doch sehr zweifelhaft. Salomo war bekanntlich weise, und als Weiser wird er wohl seinen Grund gehabt haben, weshalb er nicht von Kartoffeln gesprochen hat.

Merseburg. M.: Die „Leipz. Neuesten Nachr.“ (Nr. 302) berichten, daß unter anderem mit dem Eisernen Kreuz dekoriert ist: „Oberfechtmeister, Regierungs- und Fechtrat Guhde, Merseburg.“ Nun ja, wenn der Oberforstmeister, Regierungs- und Forstrat ins Feld gezogen ist, um zu fechten, so wird er ein Oberfechtmeister und ein Fechtrat.

München. R. P.: Nach der „Bayerisch. Staatsztg.“ (Nr. 292) meldet das Große Hauptquartier unter dem 6. November: „Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth. Sie besetzten die dortigen Küstenwerke und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten.“ Es ist unerhört, daß diese wichtige Meldung nur nach München und nicht nach Berlin gegeben worden ist. Wir wußten, daß die Küstenwerke und einige Fahrzeuge beschossen worden sind; man hat uns aber verschwiegen, daß sie besetzt wurden. Diese Diskretion ist eine zu weit getriebene Bescheidenheit des Hauptquartiers.

Münster i. Westf. K.: Sie senden uns einen adressierten Briefumschlag, auf dem als Absender die bekannte Zeitschrift „Die Friedens-Warte“ angegeben ist. In der linken unteren Ecke des Umschlags steht mit dicken Buchstaben zu lesen: „Sehr eilige Drucksache.“ Mit dem „Warten“ auf den Frieden ist es doch wohl nicht „so sehr eilig“.

Münsterberg i. Schlesien. R. Z.: Ein Extrablatt des „Münsterberger Lokal-Anz.“ vom 30. Oktober meldet: „Zwischen 9½ und 10½ Uhr vormittags beschoß ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Theodosia.“ Schüsse mit Schornsteinen pflegen wohl viel Rauch zu entwickeln, sonst aber nicht sehr wirkungsvoll zu sein.

Neu-Ulm. E. K.: Die „München-Augsb. Abendztg.“ (Nr. 304) behauptet: „Die griechische Presse bezieht ihre Nachrichten ausschließlich von den Agenturen der Tipelentente. Über die gänzlich schiefe Auffassung der Lage der ‚Hestia‘ kann man sich daher nicht wundern.“ Die Tipelentente (richtiger Tippelentente) ist wohl eine Verwandte der Tippelschickse?

Pferdedepot 2 des 9. Reserve-Armeekorps. M.: Die „Kieler Ztg.“ (Nr. 493) meldet unter der Rubrik „Marine“: „Der frühere Zahlmeister-Applikant der Ref. Saager ist für die Dauer des mobilen Zustandes zum Unterveterinär bei der Nordseestation ernannt.“ Da es bei der Marine nur sehr wenig Pferde gibt, so kann ja ein Zahlmeister zur Not tierärztliche Dienste versehen.

Pforzheim. O. H. G.: Der „General-Anz. für Pforzheim“ (Nr. 257) schreibt sehr richtig: „Es ist nicht zu leugnen: es gibt Nörgler, Unzufriedene und — was das bedenklichste ist — Unbescheidene. Manchen siegen wir nicht rasch genug, andere gefallen sich in einem selbstgefälligen Pessimismus und viele lassen im Benehmen, Auftreten, Anzug gar sehr die Bescheidenheit vermissen, die uns wirklich nötig ist.“ Einen solchen Pessimismus haben wir früher nicht gekannt. Seitdem wir Brüssel annektiert haben, scheint die bekannte dortige Brunnenfigur auf uns einen gewissen Einfluß auszuüben.

Pirna. A. M.: Nach dem „Pirnaer Anz.“ und den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ vom 20. Oktober schreibt der „Corriere della Sera“: „Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß eine ununterbrochene Kette des verbündeten Heeres von Lothringen bis zum Meere reicht. Nur ein Herr von Schwimmern könnte noch Umgehungsversuche machen.“ Der Herr v. Schwimmern ist ein Verwandter des Volksherrn von Helden.

S. M. S. „Grosser Kurfürst“. A.: Im „Wilhelmshavener Tagebl.“ vom 1. oder 2. November lesen wir: „Rüstringen, 2. November. Das Fest der Silberhochzeit feiern morgen Herr Fortswächter Trumpf und Frau (Haubitzenbatterie), Neuengrodenerdeich.“ Donnerwetter, das klingt ja wie Haubitzendonner! Möge bei dem braven Fortswächterpaare die Haubitze immer Trumpf sein! Wir wünschen viel Glück!

Stettin. S.: Die „Stettiner Neuesten Nachr.“ (Nr. 296) berichten aus dem Bellevuetheater: „Das Schauspiel bereitet derzeit ‚Aus der Franzosenzeit‘ nach dem bekannten Otto Reuterschen Roman ‚Ut de Franzosentid‘ vor.“ Es liegt hier wohl eine Verwechslung des bekannten plattdeutschen Dichters Reuter mit dem berühmten Reutter, dem Coupletsänger Fritz Reutter vor. — S.: Im Stettiner „General-Anz.“ vom 3. November lesen wir folgende Anzeige: „Einfenstrige Stütze mit langjährigen Zeugnissen sucht Stellung zum 2. Januar 1915. Zu erfragen Petrihofstraße 16, 1 Tr.“ Wenn das Zeugnis langjährig ist, schadet es nichts, daß die Stütze nur einfenstrig ist. Eine doppelfenstrige wäre freilich besser.

Stuttgart. H. H.: Der „Staats-Anz. für Württemberg“ (Nr. 249) schreibt: „Über die Beförderung von Privatbäckereien mit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken an die im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften ist im Einvernehmen zwischen den beteiligten Reichs- und Staatsbehörden für das ganze Reichsgebiet zunächst versuchsweise ein einheitliches Verfahren vereinbart worden.“ Danach scheinen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, die an unsere Krieger geschickt werden sollen, eingebacken werden zu müssen. Warum erst diese umständliche Prozedur? Um z. B. einen Pelz einzubacken, muß man doch einen Riesenkuchen herstellen, der den Transport sehr erschwert. Uns scheint diese Vorschrift ganz und gar unpraktisch zu sein. — L.: „Zeit im Bild“ vom 22. Oktober bringt eine Zeichnung mit der Unterschrift: „Holländische Grenzwache erwartet zersprengte belgische Soldaten.“ Da kann die Wache lange warten. Wenn ein Soldat erst zersprengt ist, kommt er nicht mehr nach Holland.

Weimar. E. M.: Im Anzeigenteil der „Weimarischen Landes-Ztg.“ (Nr. 307) lesen wir: „Großherzogl. Hoftheater. Sonntag, 8. U. Ab. Tannläuser. 5½—9.“ Es ist uns nicht ganz klar, was am Sonntag, den 8. November, von 5½ bis 9 Uhr im Großherzoglichen Hoftheater gemacht wird. „Läuser“ läßt ja auf eine bestimmte Beschäftigung schließen; aber was heißt „Tann“?

Werden (Ruhr). Im „Allg. Anzeiger für Werden“ vom 5. November lesen wir ein „neues Soldatenlied“, dem wir folgende Strophen entnehmen:

„Mit Gott, für Kaiser und Vaterland
So zogen wir zum Streite
Voll Gottvertrauen und Kampfesmut
Die halbe Welt voll Feinde.
Der Kronprinz Wilhelm frisch voran
Führt uns von Sieg zu Siege,
Emming, von Kluck und Hindenburg
Erteilten mächt'ge Hiebe.
Vallerie usw.

Heil Kronprinz Wilhelm, tapfrer Held,
Heil Bayerns Kronprinz Rupprecht.
Bei Longwy und bei Montmedy,
Wie ging's dem Franzmann schlecht,
Hei, wie den Feind ihr angefaßt,
Ihr tapfern Herrschersöhne,
Wie habt ihr die Franzosenbrut
Gleich Spreu hinweggefeget.
Vallerie usw.“

Es ist nicht zu leugnen, daß „voran“ sich vortrefflich auf „Hindenburg“ reimt.

Wilhelmshaven. W. G.: Im „General-Anz. für die Prignitz“ (Nr. 250) lesen wir: „Das Eiserne Rohr hat erhalten: Herr Sektions-Assistent Hermann Rohr, Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 24.“ Es kann sich wohl nur um ein Gewehrrohr handeln. Aber es interessiert die Öffentlichkeit doch recht wenig, daß ein Unteroffizier ein neues Gewehrrohr erhalten hat. Würde es sich nicht um einen Unteroffizier, sondern um einen Schüler handeln, so würde man vielleicht an ein spanisches Rohr denken.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 16. November 1914.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Reinen Mund halten.....

ist eine Pflicht, die man erfüllt, wenn man die Zähne regelmäßig mit Biox-Zahnpasta putzt. Sie reinigt durch biologische Sauerstoffwirkung nach Hofrat Dr. Zucker die Zähne in vollkommenster Weise, beseitigt jede Spur üblen Geruchs, erfrischt den Mund, strafft das Zahnfleisch, verhindert Zahnstein und schützt gegen Infektion des Mundes und Rachens. Eine Originaltube Bioxpasta für M. 1,20 reicht für 300 Reinigungen. Halbe Tuben für 60 Pf. sind ersehnte Liebesgaben im Felde. Überall zu haben. Fabrik Max Elb, G. m. b. H., Dresden.

Gedichte eines Großvaters

von Adolf Ey. Mit einem Vorwort von Johannes Trojan. Zweite vermehrte Auflage. Preis elegant gebunden . . . Mark 2.50.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Verlag A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Echte Briefmarken. Preisliste I. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Musik Instrumente jeder Art. Beste Qual., billige Preise. Katalog frei. L. P. Schuster, Markneukirchen Nr. 700

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0733
© Universitätsbibliothek Heidelberg

734

Nach der Seeschlacht bei Santa Maria

„Nanu! Was fällt denn da wieder runter!“

Die Wintersaat

Kurz wird der Tag, der Winter naht,
Hat bald sich eingestellt.
Wie freut den Blick die junge Saat
Jetzt draußen auf dem Feld!

Und wenn darüber fällt der Schnee,
Das raubt uns nicht die Ruh.
Er tut ja doch der Saat nicht weh,
Nein, deckt sie schützend zu.

O Saat, die nicht erschrecken sich
Durch Sturm und Dunkel läßt,
O Hoffnungsgrün, wir halten dich
In unserm Herzen fest.

Wie bist du lieblich, junge Saat!
Mit deinem zarten Grün.
Schon, wenn der Winter feindlich naht,
Sprichst du von neuem Blühn. i. tr.

) Englischen Blättern entnehmen wir folgende Anzeige:

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum von Großbritannien und Irland beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine bisherige Konkurrenzfirma S. M. S. Emden nach Aufgabe ihres Geschäfts mit meiner Firma vereinigt habe. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch meinerseits zu rechtfertigen, und kann ein hoher Adel und verehrenswürdiges Publikum bei mir auf die gleichen kulanten Geschäftsbedingungen rechnen. Indem ich mich für alle in mein Fach schlagenden Entnahmen bestens empfehle, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung S. M. S. Karlsruhe.

Ein Vorschlag

Ein Denkmal stellt der „Emden“ auf in Emden!
Verleiht der alten See- und Handelstadt,
Die ein Seeadlerweib im Wappen hat,
Was wohlgefällt den Heimischen und Fremden:
Ein Denkmal stellt der „Emden“ auf in Emden! i. tr.

) Von 1000 Soldaten sind Analphabeten: in Rußland 617, in Serbien 434, in Italien 306, in Österreich-Ungarn 220, in Belgien 92, in Frankreich 30, in England 10, in der Schweiz 3 und in Deutschland 0,5.

Ein neuer Beweis der Barbarei, mit der die Deutschen, diese Hunnen, die unschuldigsten Geschöpfe verfolgen. Der Analphabetismus ist ein —ismus, der dieselbe Daseinsberechtigung hat wie der Stoizismus, der Buddhismus, der Naturalismus und der Militarismus. Die Analphabeten haben dasselbe Recht zu leben wie die Proleten, die Ästheten, die Sudeten und die Moneten. Aber die Deutschen verjagen die Analphabeten aus Schule und Haus, aus Volk und Heer. Diese engherzige Unduldsamkeit nennen sie Freiheit! Nein, die wahre Freiheit wohnt nur in Rußland, wo die 617 Analphabeten dieselben Rechte haben wie die 383 Alphabeten, wo jene zu den höchsten Ehren und Ämtern kommen können.

) Das englische Kriegsamt hat beschlossen, die Anwerbungen in den Londoner Straßen jetzt mit Musik stattfinden zu lassen.

Das ist eine gute Idee. Aber die Melodien, die gespielt werden, müssen sehr sorgfältig ausgewählt werden. Zu vermeiden ist das Lied „An den Rhein, an den Rhein, geh' nicht an den Rhein! Mein Sohn, ich rate dir gut.“ Dagegen sind folgende Weisen zu empfehlen: „Es liegt eine Krone im grünen Rhein“, „Ich hab' mein Sach auf nichts gestellt“, „Der Sänger hält im Feld die Fahnenwacht“, „Bald graf' ich am Neckar“, „Letzte Hose, die mich schmückte“, „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?“ „Lasset die feurigen Bomben erschallen“, „Der Mai ist gekommen.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0734
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Jugendwehr

Wir sind die junge deutsche Wehr,
Wir Jugendkompagnien,
Die wir von unsern Büchern her
Ins Marschgelände ziehen.
Ist vormittags die Schule aus,
Dann geht es aus den Türen
Der Penne in das Land hinaus
Zum fröhlichen Marschieren.

Früh wird im öden Schulquartier
Gar fest drauf los gebüffelt,
Von unsern Lehrern werden wir
Des Vormittags gerüffelt.
Dann lernen wir bis abends spät
Des Krieges Heldentaten.
Wir sind ja Seiner Majestät
Zukünftige Feldsoldaten.

Vormittags lesen wir Homer
Und die Metamorphosen,
Nachmittags ziehen wir einher,
Wie gegen die Franzosen.
Wir präparieren Cicero
Mit mäßigem Vergnügen,
Wir präparieren aber froh
Zu Schlachten uns und Siegen.

Wir lösen manche Gleichung früh
Mit unbekannten Größen,
Nachmittags spähn mit Energie
Wir nach des Feindes Blößen.
Früh wird manch Thema aufgewärmt
Von Römern und von Griechen,
Doch nachmittags wird ausgeschwärmt
Im Gehen und im Kriechen.

Und ist die Lehrzeit im Pennal
Einst ehrenvoll beendet,
Dann wird, was wir gelernt, einmal
Im Ernste angewendet.
Wir grüßen dann mit frohem Mut
Des Lorbeers grüne Reiser,
Wir kämpfen dann mit Gut und Blut
Für Vaterland und Kaiser.

Und sind wir heut auch noch zu jung,
Um in der Schlacht zu siegen,
So üben mit Begeisterung
Wir doch in Schützenzügen.
Wir sind das künftige deutsche Heer,
Die wir zur Übung ziehen,
Wir sind die junge deutsche Wehr,
Wir Jugendkompagnien.

m. fr.

Geographisches

fr. Die Londoner „Morning Post" veröffentlicht den Brief eines Italieners, der verschiedene Mordgeschichten aus Deutschland berichtet. Er erzählt, die schrecklichste Schlacht werde auf der westfälischen Ebene in der Umgebung von Berlin ansgefochten werden.

Die Prophezeiung des „Italieners" ist eingetroffen. Berlin ist zerstört; das aus der römischen Zeit herrührende Palais de Danse ist ein Trümmerhaufen, die Nadel der Kleopatra ist zerschmolzen. Der Tiber ist, soweit er durch Berlin fließt, mit Leichen angefüllt. Der Landwehrkanal ersten und zweiten Aufgebots ist eingezogen. Der vor den Toren gelegene Ontario-Fjord ist von Blut gerötet; der ewige Schnee der an seinen Ufern aufragenden Müggelgletscher, besonders des riesigen Monte di Croce, strahlt das Rot des Sees wieder. Die Schlacht war fürchterlich. Noch auf der dem Meerbusen von Leipzig vorgelagerten Insel Bugra hörte man den Kanonendonner, und die Geschoßsplitter flogen bis zu dem Rheinfall, den die „Morning Post" erlitten hat.

Lord Roberts †

Es war nicht unser Freund. Wir seine Freunde nicht;
Er fürchtete der Deutschen Sonne Licht.
Nun hat den Stab gelegt er aus der Hand
Nach vielen, langen, heißen Tagen,
Und eins zum Ruhme darf man ihm wohl sagen —
Daß, wo die Herzen sonst dem Geldsack schlagen,
Er heiß geliebt sein Vaterland.

w

Wirklich? „Ach verflucht!"

Emden

Im fernen Weltmeer weiß ich eine Stelle,
Wo sich im Wind die Kokospalme wiegt —
Da überbraust die schaumgekrönte Welle
Viel Helden, die allein der Tod besiegt.

Sie sind im Jugendglanz für uns gestorben,
Die scharfe Waffe in der treuen Hand.
Sie haben ewigen Lorbeer sich erworben
Und ewigen Ruhm dem deutschen Vaterland.

Und wenn ein Schiff nach aberhundert Jahren,
Das deutsche Menschen in die Ferne bringt,
Kommt wieder diese Straße hergefahren,
Ein Wort dann ist's, das in die Runde klingt.

Ein Wort, das klingt und hallt gewißlich wieder
Und pflanzt begeisternd sich von Mund zu Mund,
Und dringt wie Segen in die Tiefe nieder:
Hier ging die „Emden" einst zu Grund!

w.

Gesundheit unsre stärkste Waffe

Schokolade und Kakao spenden Gesundheit, denn sie enthalten so reiche Nährwerte, daß schon der Genuß kleiner Mengen genügt, um Spannkraft und Energie neu zu beleben und zu erhöhen. Für Feldpost versandfertig: Hartwig & Vogel's Tell-Schokolade, Bittere Schokolade, Übersettete Schokolade, Kakao mit Zucker in Würfelform. Paket zu 60 Pfennig bis Mark 1.50

Hartwig & Vogel A.-G. Dresden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0735
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ministerbankett in der Guildhall

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Bundesfreunde Heer,
Saßen englische Minister
Bei dem würdigen Lord-Mayor.

„Herrlich", sprach Minister Churchill,
„Ist der Russen Truppenmacht,
Die im Fraun- und Kindermorden
Rühmenswertes hat vollbracht!"

„Turkos, die sind nicht von Pappe,"
Lobt Herr Asquith nun geschwind,
„Weh' dem Feind, dem Nase, Ohren,
Finger abgeschnitten sind!"

Balfour pries sehr die Aschanti,
Auch die Serben, wie sich's ziemt:
„Selig ist Alt-Englands König,
Der sich solcher Hilfe rühmt!"

Kitchener sprach: „Die süßen Gurkhas
Gehn wie wilde Teufel drauf,
Und sie schneiden allen Germans
Mit dem Dolch die Bäuche auf!"

Und es riefen Balfour, Churchill,
Selbst der Asquith wie zum Schwur:
„Deine Gurkhas sind die Höhe
Aller britischen Kultur!" m. br.

Die Bettelmusikanten

(John Bull mit seiner Britannia vor den neutralen Hoftüren)

Ich und mein altes Weib
Können schön tanzen,
Ich mit dem Dudelsack,
Sie mit dem Ranzen,
Dudel, dudel, dudel, dut.
Kommt in den Dreiverein, bringt uns hübsch Truppen 'rein!
Helft uns, helft uns schnell auf die Bein'!
Ich und mein altes Weib usw.

Was uns am Wege liegt, schwupp, in den Ranzen fliegt;
Krieg ist, Krieg ist, wo man was kriegt.
Ich und mein altes Weib usw.
Doch was die Germans sein, hau'n alles kurz und klein.
Helft uns, helft uns, laßt sie nicht 'rein!
Ich und mein altes Weib usw.

Fangt ihr das deutsche Schwein, steck' ich viel mehr noch ein;
Bruisch, britisch muß alles sein!
Ich und mein altes Weib
Wolln dann schön tanzen
Euch auf der Nase 'rum
Mit Sack und Ranzen,
Dudel, dudel, dudel, dut.

Das vierblättrige Kleeblatt

Liebknecht, Rosa, Klara, Mehring
Blicken saurer als ein Hering,
Und sie schreiben in die Schweiz:
„Glaubt nur, daß man unsrerseits
Anders denkt als die Partei
über Kriegs- und Siegsgeschrei.
Doch wir müssen, was wir denken,
Tief in unsre Brust versenken."
Ja, dort ist's gut aufgehoben,
Weil, was dort wird ausgeheckt,
Ist — gleich Minen — wohl versteckt,
Fest verankert und verschroben.

Speisekarte im „Hotel zum Schützengraben"

Echte Schilfkrötensuppe oder Entengrütze mit Froschschenkeln. — Rauchfleisch mit Knallschoten und blauen Bohnen. — Junge Rumplertaube auf deutsche Art. — Englische Hammelbeine mit Gurkhasalat. — Kompost. — Gefüllte Fliegerbombe.

Bismarck-Gedichte des Kladderadatsch

1862-1894

Mit Erläuterungen herausgegeben von Dr. Horst Kohl. Mit vielen Illustrationen aus dem Kladderadatsch von Wilhelm Scholz und Gustav Brandt.

Oktavformat, 25 Bogen. Preis in Leinwand geb. 1,50 Mark, karton. 1 Mark. Liebhaber-Ausgabe 5 Mark.

Diese Sammlung der besten Bismarck-Gedichte aus dem Kladderadatsch bildet in gewissem Sinne eine Ergänzung zum Bismarck-Album des Kladderadatsch. Aber auch für jeden, dem das letztere noch fremd ist, werden diese Gedichte als ein in sich abgeschlossenes Ganzes eine Quelle reichster Unterhaltung und Belehrung sein, zeigen sie doch in ihrer klassischen Form, in ihrer Mischung von Ernst, Humor und Satire eine Eigenart, wie sie auf dem Gebiete der politischen Dichtung sonst nirgends mehr zu finden sind.

Die Bismarckiade fürs deutsche Volk

Ein humoristisches Heldengedicht in zehn Gesängen von Rudolph Genée. Mit vielen Illustrationen. Preis gebunden 1,50 Mark, in farbigem Umschlag broschiert 1 Mark.

Es ist ein Volksbuch eigenster Art, diese „Bismarckiade", ein humoristisches Heldengedicht in zehn Gesängen, wie es origineller nicht gefunden werden kann, ein „Sybel" in Versen, in welchem Humor und Ernst in gelungenster Weise wechseln. Das Büchlein ist für die weitesten Kreise unseres Volkes geschrieben und soll in populärer Form ein frisch-heiteres Bild entrollen der Taten Bismarcks und seines Lebens von Beginn seiner ministeriellen Tätigkeit bis zu ihrem Ende. Es soll dem Volke ins Gedächtnis zurückrufen alle die durch Bismarcks Mithilfe gewonnenen vaterländischen Errungenschaften und will dazu beitragen, sie dem Gedächtnis der Allgemeinheit dauernd zu erhalten.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68, Zimmerstraße 8

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0736
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Also in London wird nu mit Musike zu die Soldaten jeworben.
Schultze. Ja, da liegt Musike drin.
Müller. Nu nee, Musike nich! Aber die Freiwilligen liejen drin, die dadruff rinfallen. fr.

Müller: Der neue Kommandant von Warschau wird 'nen scheenen Bammel haben.
Schultze: Woso denn?
Müller: Na der kennt doch Kruppen janz genau.
Schultze: Woso genau?
Müller: Na, der is doch von Essen. pth.

Es üst eun Glück für dü Önglönder, daß sü ühre schwören Vörluste ün dör Nordsöö grade döm U 9 vördanken. Sü haben doch so dön Trost, darün eunen unwüderlöglichen Böweus dör deutschen Uneunügkeut erblückön zu können.

Dör bökanntör Polütükör.

Der englische Greyhound

Der Vorsitzende der Tierwelt (Eingetragene Genossenschaft m. b. H.) hatte eine Generalversammlung anberaumt, um eine geharnischte Resolution gegen die von der kriegführenden Menschheit im Jahre 1914 an den Mitgliedern des Vereins begangenen Neutralitätsverletzungen zu fassen.

„Mir hat ein englischer Kreuzer die Nase weggeschossen, weil er mich für den Periskop eines deutschen Unterseeboots hielt," prustete weinend ein Seehund in beweglichen Tönen.

„Das geschah dir ganz recht!" war das präsidierende Kamel objektiv genug zu künden. „Warum steckst du deine Nase auf den Kriegsschauplatz hinaus! In solchen Zeiten muß man, besonders Briten gegenüber, auch den Schein der Feindseligkeit meiden."

„Mich und meine Angehörigen," protestierte höchst energisch ein alter Hammel, „betrachtete ein Flieger als eine Kolonne indischer Gurkhas und warf uns einige Bomben auf die Schädel!"

„Unerhörte Gemeinheit!" brüllte der Chorus.

„Dem pflichte ich bei," sprach das Kamel. „Die Mitglieder unserer Tierwelt, selbst die Tiger und Hyänen, dürfen nicht mit diesen blutdürstigen Räubern verwechselt werden."

Nun nahte sich mit Tränen im Auge der langbeinige englische Greyhound. „Mich hat eine deutsche Patrouille bei Ostende mit Fußtritten und Kolbenstößen regaliert!"

„Das ist kein Wunder, Freund," sprach der kluge Vorsitzende nach einigem Nachdenken. „Wer als erste Silbe seines Namens den scheußlichsten, hinterhältigsten und niederträchtigsten englischen Minister führt, muß sich schon hier und da auf einige Prügel gefaßt machen," m. br.

---

i. tr. In England fehlt es, wie das englische Fachblatt „Pharmarceutical Journal" schreibt, seit dem Aufhören der deutschen Einfuhr sehr an Arzeneimitteln, besonders an Atropin, für das sehr hohe Preise verlangt werden.

Das ist ja merkwürdig! Kommt doch das Atropin her von der Pflanze Atropa belladonna, der Tollkirsche, Schwindelbeere, Wutbeere oder Teufelsbeere, von der man annahm, sie wäre in England eine der am häufigsten vorkommenden Pflanzen.

Totensonntag

Wohin wandern heute, die da trauern?
Wohin setzen sie den Wanderstab?
Manche suchen wohl in Friedhofsmauern
Eines lieben Toten stilles Grab.
Bringen Blumen, bringen Kränze,
Daß sie von verklungenem Lenze
Grüße trügen ihm hinab.

Andrer Herzen aber, viele, viele,
Irren weithin durch ein fremdes Land,
Wo im sturmgepeitschten Kampfgewühle
Manche Heldenseele Frieden fand.
Wo vielleicht, geweiht von Siegen,
Hundert treue Brüder liegen,
Eng gebettet, Hand in Hand.

Oder, wo im fernen Weltenmeere
Ruhelos die wilde Woge schäumt,
Wo von heiliger deutscher Macht und Ehre
Tief im Grund des Freundes Seele träumt.
Wo gerettet, still im Hafen
Tausend Lebensschifflein schlafen
Und die Zeit, die rasche, säumt.

Ach, wer kränzt die vielen tausend Hügel,
Wo da schlummern ewig Held und Held?
Still! Es wiegt der Ruhm den Sonnenflügel,
Wie ein Falter überm Ährenfeld.
Seid getrost, ruhlose Sinne!
Seid getrost und werdet inne:
Gottes Acker ist die Welt! P. W.

Taub und stumm

fr. Mailänder Blätter melden aus Paris, unter den deutschen Soldaten, die in französische Gefangenschaft geraten, befänden sich auch zwei Taubstumme. Man sähe also, welche Krüppel Deutschland zum Kriegsdienst einziehe.

Ein Mailänder Korrespondent, der die Nachricht nicht glauben wollte, begab sich zu den deutschen Kriegsgefangenen und überzeugte sich davon, daß tatsächlich Taubstumme in das Heer eingestellt worden sind. Er fragte sie nach den Stellungen der Deutschen, worauf sie ihm erwiderten, er möge fragen, soviel er wolle, sie würden auf alle seine Fragen stumm wie ein Fisch bleiben. Dann erklärte er ihnen, daß die Deutschen den Krieg angefangen hätten; sie sollten doch eine solche Sache im Stich lassen und ihre Sympathien den Franzosen zuwenden. Sie antworteten, sie würden allen seinen Vorstellungen gegenüber taub bleiben. Na also, sie haben selbst zugegeben, daß sie taub und stumm seien.

Glücklicherweise hat der Mailänder Korrespondent nicht erfahren, daß Deutschland ganze Regimenter von Taubstummen gebildet hat. Unter den deutschen Kavalleristen gibt es nur wenige, die noch beide Beine haben; fast allen fehlt ein Bein, vielen sogar beide.

Das ist aber alles noch gar nichts. Unter den Feinden der Deutschen befinden sich sehr viele Truppen, die sogar kopflos sind.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu zwei Beilagen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0737
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Onkel Sams fester Schlaf

Der merkt erst was, wenn ihm die Biester ins Ohr kriechen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
28.NOV.1914

739

Erste Weihnachtsnummer 1914

Nr. 48 Berlin, den 29. November 1914 LXVII. Jahrgang

Kladderadatsch

Weihnacht 1914 in Deutschland

Oben: „Friede auf Erden!"
Unten: „Aber vorher: Nieder mit den Briten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0739

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der vierteljährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., bei Zusendung unter Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Copyright 29/11 1914 by A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 30. November

Am Montag kommt die „Morning Post"
Auf hunderttausend Bogen
Wird feste da in West und Ost
Und Nord und Süd gelogen.

Dienstag, den 1. Dezember

Zur Post geht Dienstag früh der „Temps".
In Packen fest gebündelt.
Mit echt französischem Elan
Wird kräftig da geschwindelt.

Mittwoch, den 2. Dezember

Am Mittwoch kommt die „Daily Mail"
Gemütlich angebummelt,
In ihren Spalten — — meiner Seel' —
Wird keck die Welt beschummelt.

Wochenkalender

Donnerstag, den 3. Dezember

Am Donnerstag naht der „Matin"
Mit stolzen Heldenschritten,
Da wird mit lautem Schneddrengdeng
Nach Kräften aufgeschnitten.

Freitag, den 4. Dezember

Am Freitag kommt der „Figaro".
Und er versucht zu holen
Sich von Paris bis nach Bordeaux
Den Siegerpreis im Sohlen.

Sonnabend, den 5. Dezember

Am Wochenschluß erscheint die „Times"
Sie ist von allen Geistern
Zur hellen Freude meines Reims
Die Obermogelmeistern.

M. Fr. Kladderadatsch.

Vor dem Fest

Sonst, wenn sie kam, der Weihnacht selige Stunde,
Da ging die Freude durch das Winterland;
Des Friedens Glocken hallten in der Runde,
Nach tausend Schätzen griff die Kinderhand.
Auf lichten Schwingen zog durch Männerherzen
Ein halbvergessner, seligholder Traum,
Und märchenlieblich funkelten die Kerzen
Am lieben, alten, deutschen Tannenbaum.

Wie anders heut! Gedanken gehn zur Ferne
Und suchen traumhaft des Geliebten Bild;
Als Weihnachtskerzen glühn des Himmels Sterne
Hernieder auf das dunkle Kampfgefild.
In Treuen halten Väter, Brüder, Söhne
Für deutsche Herrlichkeit und Ehre Wacht —
O sei gegrüßt, du große, ernste, schöne,
Gegrüßet sei, du deutsche Weihenacht!

Denn einen Morgen wirst du uns gebären,
Wie keiner noch dem Vaterlande schien;
Verkünden werden späte Heldenmären,
Wie Leid und Not zum Glücke uns gediehn.
Wie Damm und Deich, lebendig aufgetürmte,
Geschirmt vor Feindesflut das deutsche Land,
Daß, wie im Frieden, ob das Wetter stürmte,
Daheim vollbracht ihr Tagwerk jede Hand.

Und wenn nicht mit dem grünen Palmenzweige,
Wie sonst, der Genius wandert durch die Welt:
Getrost, du trauernd Herz! Ertrag' und schweige!
Das Schwert trägt dieser Weihnacht starker Held!
Reich ward und rein auch diese Welt der Mängel!
Seid stark und steht und kämpfet unerschlafft;
Wohl ist der Friede sonst der Weihnacht Engel,
Doch dieser Weihnacht Engel ist — die Kraft!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0740
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtl. Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Basel, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 48 Erstes Beiblatt | Berlin, den 29. November 1914 | LXVII. Jahrgang

Britische Angst

„Wenn der wildgewordene Kerl mir nur nicht den Hals abschnürt, — dann bin ich pleite!“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0741
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einer Jubilarin

22. November 1714 — 22. November 1914

Wie groß ist deine Macht, wie stolz dein Sinn!
Dir huldigt alles, hohe Jubilarin!
Du wandelst unter den Behörden hin,
Wie unter Bäuerinnen eine Zarin.
Du sitzest kalt und streng auf deinem Thron
Und führst das Szepter stramm und immer strammer.
Du führst es nun zweihundert Jahre schon,
O Königliche Oberrechnungskammer!

Wenn irgendwer sich irgendwo und =wann
Einmal verrechnet hat um einen Nickel,
So kriegst du diesen leichtgesinnten Mann
Nach Jahren noch mit fester Hand beim Wickel.
Wenn er sein Werk auch noch so heimlich treibt,
Er wird entdeckt an irgendeinem Morgen.
Gott und der Oberrechnungskammer bleibt
Auf dieser Welt kein einzig Ding verborgen.

Im Jahre 71 war der Sieg
An unsre Fahnen groß und stolz gebunden.
Doch als nun der Kanonendonner schwieg,
Da war — o Schreck — ein Pfund Tabak verschwunden.
Der Generalstab nahm es in Empfang,
Doch kein Beleg fand sich in seinen Mappen.
Da kam die Oberrechnungskammer mang,
Und Moltke mußte den Tabak berappen.

Vor deinem Rechenstift bangt jung und alt,
Zivil und Militär und hoch und niedrig.
Dir imponiert kein Zeus, kein Staatsanwalt,
K. in Bismarck, Moltke, ja kein großer Friedrich.
Streng kerbst du dem Beamten auf sein Holz
Den kleinsten Rechenfehler an, o Jammer.
Nun wirke weiter so zu Preußens Stolz
O Königliche Oberrechnungskammer! m. tr

Kleiner Briefkasten für jedermann

Ein Entrüsteter: Sie schreiben nicht mit Unrecht: „Eine Kriegführung, wie die der Engländer gegen uns, ist noch nicht dagewesen! Sie lassen uns eine förmliche Schule der Niedertracht und Verlogenheit durchmachen.“ — Ja, und das Wunderbarste ist, daß sie und nicht wir das Lehrgeld bezahlen müssen!

Nante Strumpf in Pankow: Also, Sie möchten gern wissen, wer eigentlich „der Emil von Affjanistan is, der jetzt in Indien injebrochen sein soll?“ Sie bemerken dazu: „Ick kenne zwarst ville Emile, natierlich ooch Einbrecher, aber so eener is nich darmang.“ — Warten Sie nur, Sie werden diesen Emil, der sich übrigens kein „l“ für ein „r“ machen läßt, schon noch kennen lernen.

Kassandra in Warnemünde: Ob wir nicht wissen, daß General Joffre sagt, er sei jetzt damit beschäftigt, die Deutschen allmählich „aufzuknabbern“! — Nun lassen Sie ihn nur knabbern! Dabei hat sich schon mancher die Zähne ausgebissen.

Sprachunkundiger in M.: Gewiß, „fliegen“ heißt auf französisch „voler“. Trotzdem möchten wir Ihnen nicht raten, einen französischen Flieger mit „Monsieur le voleur“ anzureden — wenigstens nicht, solange er noch hauen kann!

Junger Maler in Verlegenheit: Ihr neuester Entwurf „Der Kriegswagen der Verbündeten“ stellt eine auffahrende Dum-Dum-Kanone dar; Marianne als „Jungfrau von Bordeaux“ lenkt die Pferde, Iwan treibt sie mit der Knute an, der Serbenpeter und der Belgieralbert sind unter die Räder gekommen und hintenauf hockt grinsend der kleine, gelbe Japs. Sie wissen aber nun nicht, wo Sie John Bull unterbringen sollen? — Natürlich auf dem Protzkasten!

Karlchen Mießnick, Quarta, Cötus B: Mit Interesse nehmen wir davon Kenntnis, daß Sie auf dem Hofe des Gymnasiums Schützengräben aufgeworfen haben, dort schon seit acht Freiviertelstunden dem Cötus A auf zehn Meter Entfernung gegenüber liegen und ihn mit Blasrohrfeuer und einem Hagel von Katapultgeschossen überschütten. Ihrem besonderen Feinde Lenno Pips haben Sie schon eine ganze „Breitseite“ beigebracht, worauf er kenterte. Neuerdings sind Sie „Gurkha“ und werfen mit Federmessern und Laubsägen; auch verwandeln Sie Lehmkügelchen in Dum-Dum-Geschosse und zeigen Ihr Taschentuch als weiße (?) Fahne, um die Gegner aus ihrer Stellung zu locken. — Bei so viel Tüchtigkeit werden Sie sicher noch den Hosenmatzorden erhalten.

Abonnent in A.: Ob Väterchen wirklich von seinen Russen der „weise Zar“ genannt wird? Ach nein, er war nur der „weiße“; aber jetzt gibt es auch dort zu viele Schwarzseher.

Rentier Krawutschke, Berlin: Sie meinen, die Inder und Senegalesen wurden jetzt deshalb aus Frankreich zurückberufen, weil sie „Frost in'n Kopp jekriegt haben.“ — Hm — müßte man dann nicht auch noch ganz andere Leute abberufen?

Patriot in L.: Warum Hindenburg durchaus krank sein soll? — Weil die Feinde „Gicht und Gallensteine“ gegen ihn speien. Aber es tut ihm nichts, er ist ja Doktor.

Sehnlichst herbeigewünscht

ist im Felde oft ein Päckchen Manoli-Zigaretten. Eine bequeme Gelegenheit, unseren Soldaten diesen Wunsch zu erfüllen, bieten die von Manoli hergestellten, versandfertigen Weihnachtspackungen aus wasserdichtem und druckfestem Material. Die hübsch ausgestatteten Schachteln mit 50 und 100 Zigaretten sind überall zu haben.

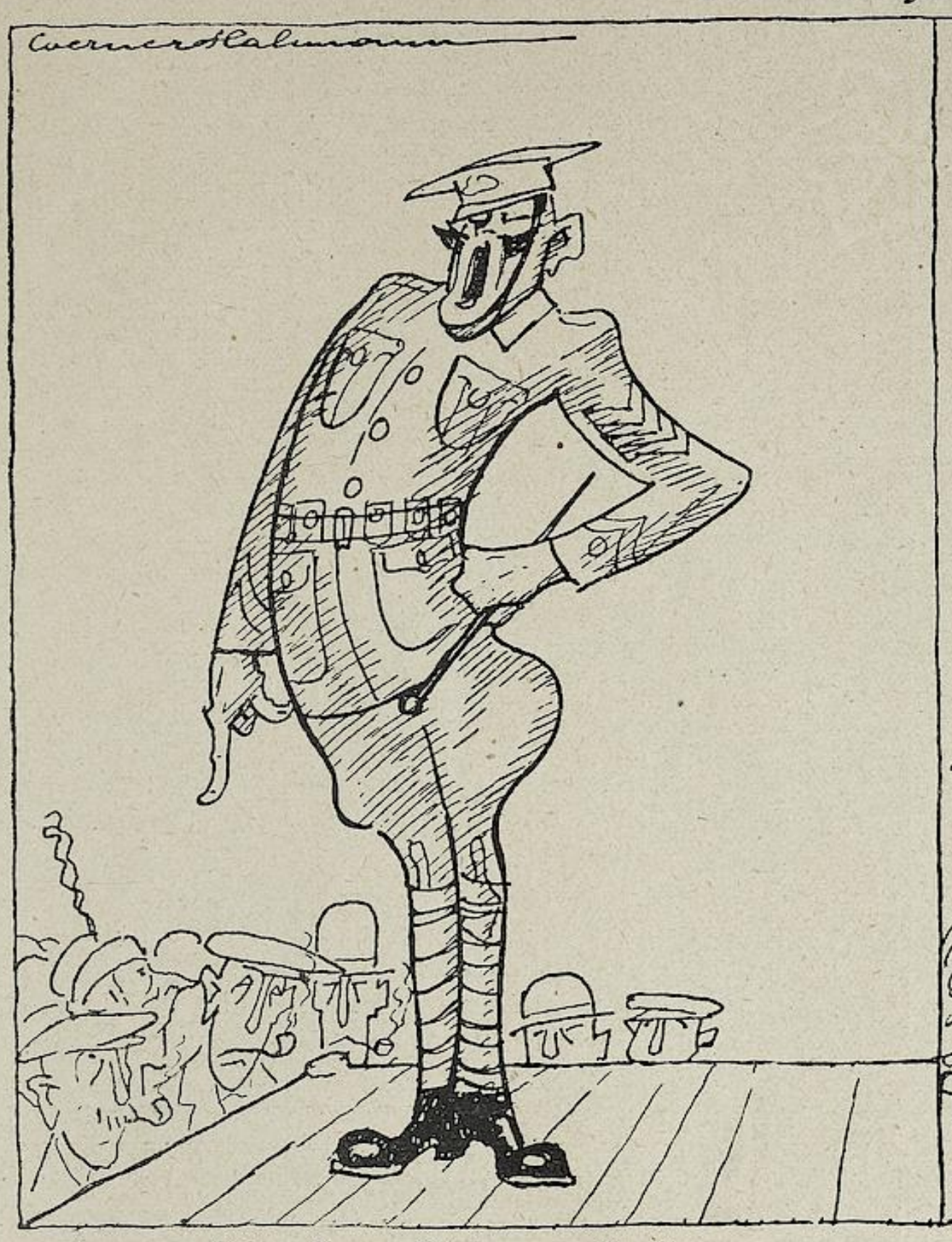
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0742
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 48
Zweites Beiblatt

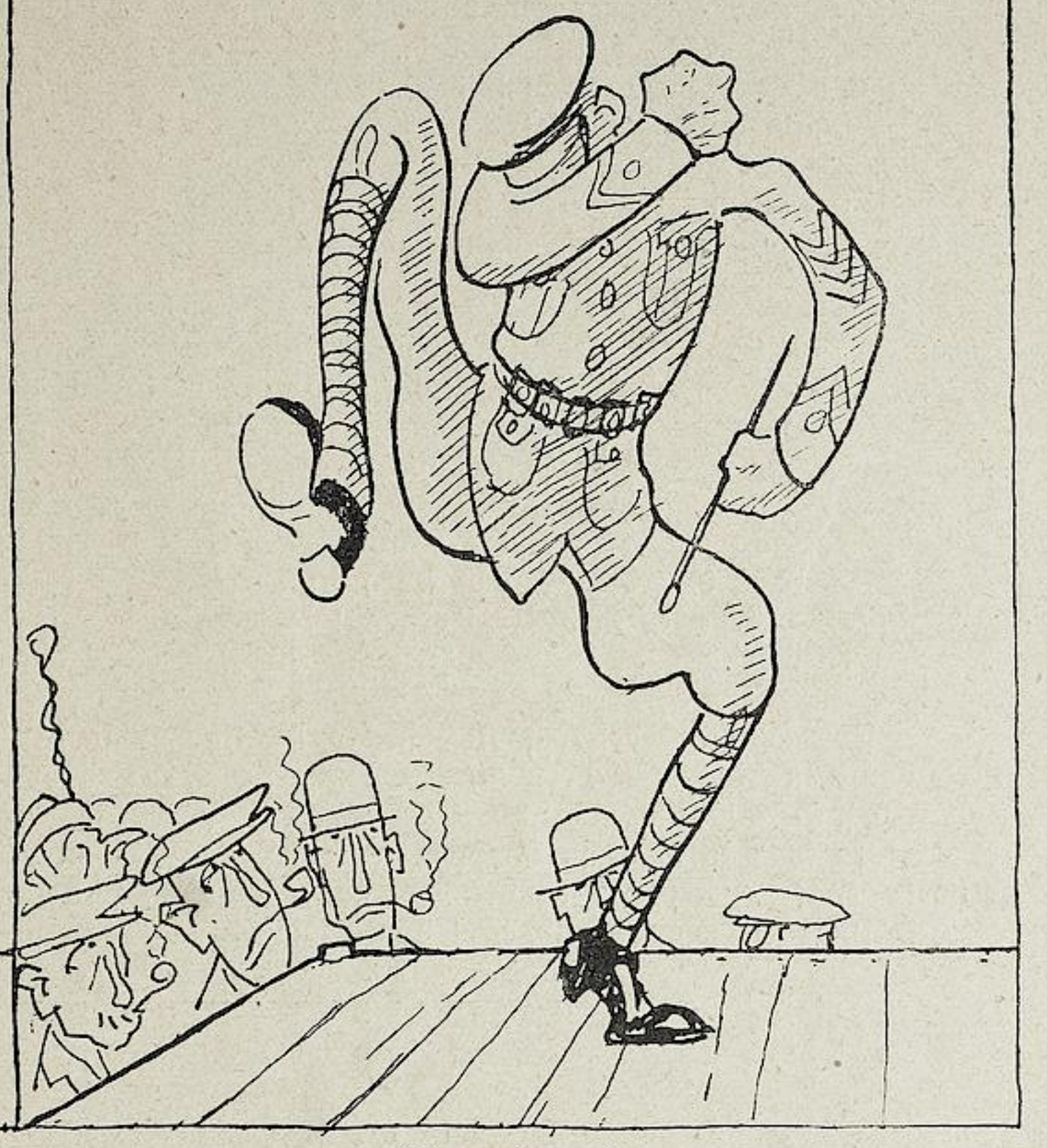
Kladderadatsch

Berlin,
den 29. November 1914

Lord Kitchener spricht:

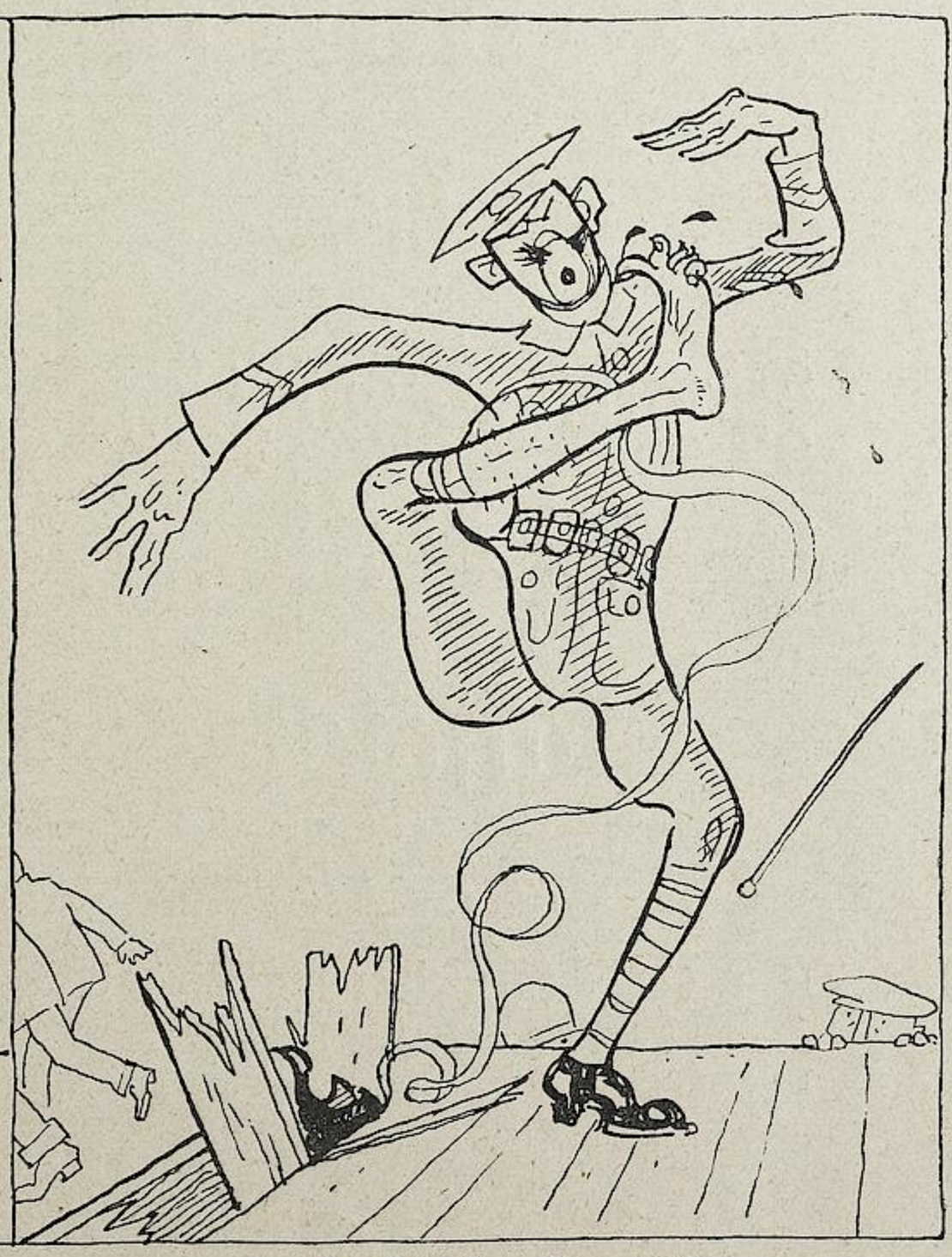


„Keine Sorge, Ladies und Gentlemen,



Ich werde noch

2 Millionen Mann



aus der Erde stampfen — auf"

John Bulls Klagelied

Gestern abend war Vetter Michel hier,
Gestern abend war Vetter Michel da.
Die schönsten Schiffe nahm er mir,
Eh' daß ich's mich versah.
Auf allen Meeren, groß und klein,
Gebührt die Herrschaft mir allein.
Vetter Michel spricht: „Das ändern wir!"
Und ruft vergnügt Hurra!

Vetter Michel war ein lieber Mann
Als Denker und Poet dazu.
Ach, eine neue Zeit begann,
Das läßt mir keine Ruh'.
Was willst du auf und unterm Meer,
Kommst durch die Lüfte gar daher,
Was gehn dich meine Schiffe an,
Du böser Vetter du?

Betrat ein Feind je meinen Strand,
So war es bald um mich geschehn.
Der Römer kam und nahm mein Land,
Da half kein Widerstehn.
Mich hat der Sachse hart gezaust,
Zerschmettert des Normannen Faust,
Ach, Engelland ist abgebrannt,
Wie wird mir's jetzt ergehn!

Der Zar hat beschlossen, daß Konstantinopel, sobald es von den Russen erobert ist, den Namen Zarigrad erhalten soll.

Es mag ja wohl so kommen, wer weiß aber, ob nicht vorher schon Petrograd in deutsche Hände gefallen und in Wilhelmsdorf oder Willyshausen umgetauft worden ist.

Die Deutschen sind, wie ganz England weiß, zum größten Teil Spione. Jetzt hat man sogar einen Admiral herausgefunden, der ein offenbarer Spion ist, nämlich den Grafen Spee. Spee heißt auf englisch spi. Spi spricht der Engländer spei, was er spy schreibt. Jeder überzeuge sich nun im Lexikon selbst, daß spy nichts anderes als Spion bedeutet. Nur dadurch erklärt sich auch des Admirals Sieg über das englische Geschwader.

Poincaré an seinen Minister

Nach Paris, nach Paris, zieh' nicht nach Paris,
Mein Freund, ich rate dir gut.
Da wird dir das ganze Leben bald mieß,
Da packt dich gar grimmig die Wut.

Siehst die Mädchen so nett und so halb die Welt,
Und sie nehmen gern deinen Arm.
Doch kostet es dich eine Unmenge Geld!
Und der Kater — daß Gott erbarm'!

Und du hörst in der Luft ein lautes Klipp-klapp
Und richtest empor dein Gesicht,
Und der Flieger schmeißt eine Bombe hinab.
Nein, gemütlich, mein Freund, ist das nicht.

Und bist du am Tage herumgeirrt,
Da ist es im Weinhaus so nett.
Doch um neun Uhr, wenn's am gemütlichsten wird,
Dann mußt du heim in dein Bett.

Und so Mars ist das Feld, und so Eiffel der Turm,
Und das Leben, das ist nur so so.
Und du sehnst dich zurück in Drang und in Sturm
Und singst: Nach Bordeaux, nach Bordeaux! fr.

Raucher!

Englische

Trustgelder gebieten in Deutschland über folgende

Zigaretten-Fabriken:

Josetti

(Juno / Vera / Elsen)

Batschari

(ABC / Sleipner / Mercedes)

Georg A. Jasmatzi Akt.-Ges., Sulima, Delta, Adler-Compagnie u. Sarasvati.

Kein deutsches Geld dem Feinde!

Büro zur Bekämpfung des Tabaktrustes in Groß-Berlin.

Außerhalb des Abonnements erschienen:

Kriegs-Flugblätter

des

Kladderadatsch

Nummer 1 u. 2

Preis je 10 Pfg.

Die Flugblätter erscheinen in zwangloser Reihenfolge und können daher nicht abonniert werden. Erhältlich sind dieselben in Buchhandlungen, bei den Straßen- und Bahnhofsbuchhändlern. Gegen Einsendung von je 13 Pfennig in Briefmarken liefern wir direkt franko.

Das eine Zeitlang vergriffen gewesene Flugblatt Nr. 1 ist jetzt wieder zu haben.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Comp.
Berlin SW. 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0744

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 48
Drittes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 29. November 1914

Der Enkel Nikolaus: „Ein bißchen schwer ist es ja — aber ich mache die Sache schon!“

) Der Generaloberst von Hindenburg klagt wiederholt darüber, daß er mit strategischen Ratschlägen, mit Mitteln gegen Gallensteine und mit wollenen Socken überschwemmt wurde.

Dieser Ueberschwemmung kann er sehr leicht entgehen. Er braucht diese Sendnngen nur den Russen zu schicken, die an allen drei Dingen Mangel haben. Die strategischen Pläne sind derart, daß die Russen, wenn sie sich nach ihnen richten, gleich besiegt am Boden liegen werden. Die Mittel gegen Gallensteine sind so vortrefflich, daß die Russen, wenn sie sie einnehmen und bisher noch keine Gallensteine hatten, bald solche in ungeheuren Mengen haben werden. Und wenn sie sich der Wollsocken bemächtigen, dann werden sie sich schleunigst auf die Socken machen.

Der Zeitungsleser spricht:

Wo ist Caillaux?
O sagt mir, wo?
Es bleibt mir immer noch verschlossen,
Es sitzt im Ohr mir wie ein Floh!
Erst gemeuchelt, totgeschossen,
Darauf tätig unverdrossen
Im Spital als „Sanitäter“;
Aber ach, schon wenig später
Ohne Urlaub in Paris —
Wie erkläre ich mir dies?
Hierfür in Arrest geflogen,
Wird er dreist und ungezogen,
Schreibt in höhnischer und schroffer
Tonart einen Brief an Joffre!
Dieser aber fackelt nicht,
Schleppt ihn vor ein Kriegsgericht.
O sagt mir, wo
Blieb nun Caillaux?
Nun schoß man wohl den Schwerenöter
Schon wieder tot — d. h. noch töter?
Nein, nun fährt er nach Brasilien
Mit der Gattin, rein wie Lilien,
Die doch auch schon totgeschossen
Von den „Figaro“-Genossen!
Wie kam's, daß der Ca-Ca-Caillaux
Dem Kakodämon doch entfloh?
Und sagt, was hat er wohl zu schaffen
Im Heimatland der großen Affen?
Nein fürwahr, ich glaub' es nicht,
Quatsch ist alles, was man spricht.
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer, wo,
Wo steckt Caillaux?
Im Geisterhauch tönt's mir zurück:
Vielleicht beim Negus Menelik!

---

i. tr. Zwanzig Jahre denkt England noch den Krieg fortzusetzen. Schrecklich! Die Zahl der gefangenen Engländer wird ja im Laufe der Zeit auf ein paar Millionen anschwellen, und was würde dann, da Deutschland sie doch gut beköstigen muß, allein schon für Plumpudding draufgehn!

---

i. tr. Sämtliche Pariser Mitglieder des Hauses Rothschild haben ihre Adelspatente dem Kaiser Franz Josef zurückgesandt.

Nanu! Haben denn diese Milliardäre es ganz vergessen, daß sie aus Frankfurt a. M. her sind, wo 1743 ihr Ahnherr Meyer Anselm Rothschild zur Welt gekommen ist? Am Ende verändern sie ihren Namen noch in Rougebouclieu oder Redshield oder taufen sich gar ins Japanische um.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0745

© Universitätsbibliothek Heidelberg

746

Weihnachtsbücher

Der Humor trägt die Seele über Abgründe hinweg und lehrt sie mit ihrem eigenen Leid spielen. Anselm Feuerbach.

Diese fröhlichen, herzerquickenden Bücher sollten auch in dieser ernsten Zeit dem Weihnachtstisch nicht ferngehalten werden, ja sie sollten hinausgeschickt werden ins Feld an unsere tapferen Kämpfer, um ihnen in freien Stunden das Leben auch von seiner freundlichen Seite zu zeigen.

Gedichte eines Großvaters

von Adolf Ey. Mit einem Vorwort von Johannes Trojan. Zweite vermehrte Auflage .... Preis elegant geb. M. 2,50.

..... Freunde gemütlicher und gemütsreicher Poesie, in der eine starke Ader gesunden Humors goldglänzend leuchtet, werden sich der „Gedichte eines Großvaters" herzlich erfreuen können. Unter den vielen Gedichtsammlungen, die alljährlich auf dem deutschen Büchermarkt erscheinen, gibt es nicht vieles, was sich diesem Buch zur Seite stellen oder es überragen könnte.
„Hamburgischer Correspondent."

Aus allerlei Schubladen

von Adolf Ey.
Preis elegant gebunden M. 2.50.

..... Dieses Buch ist ein wahrer Schatz von köstlicher Poesie, es ist ein lauterer Bergquell ... „Leipziger Abendzeitung."
..... Wir finden darin alle die ansprechenden Züge wieder, die dem Großvater so viele Freunde erworben haben. „Großvatergedichte" eröffnen auch diesen Gedichtband. Sie gehören zu dem Entzückendsten, was in dieser Art geschrieben ist ...
„Lüneburgische Anzeigen."

Von kleinen und großen Menschen

Von Adolf Ey.
Preis gebunden
M. 2.50.

..... Ein ganz prächtiges Gedichtbuch. Das Kind steht ihm im Mittelpunkt des Denkens und Dichtens, das kleine und das große. Ein Griesgram ist der Verfasser nicht. Er hat das Lachen um den Mund und dabei die Träne im Auge ...
„Chemnitzer Allgemeine Zeitung."

Scherzgedichte

von Otto Sommerstorff. Titel, Kopfleisten und Schlußvignetten gezeichnet von Georg Barlösius. 6. Auflage ..... Preis elegant gebunden M. 2.50.

Die „Bühnen-Genossenschaft" schreibt über des bekannten Bühnenkünstlers Büchlein: ..... Man hat seine Freude dran! Inhaltlich sind die Gedichte sämtlich von so bestimmter Physiognomie, daß man den Eindruck erhält, sie müssen aus unwiderstehlichem Drange entstanden sein ..... Die vielen allerliebsten Sachen mit ihrer aus dramatischem Instinkt geborenen Treffsicherheit dürften sich für Vorträge besonders eignen; sie sind allesamt wirksam.

Aus meinem Reimstübel

Neue Scherzgedichte von Otto Sommerstorff.
Preis elegant gebunden ..... M. 2.50.

Schon einmal ist der feinsinnige Berliner dramatische Künstler Sommerstorff mit einem Bändchen humoristischer Gedichte hervorgetreten, das die Zahl seiner bisherigen Verehrer und Freunde noch erheblich vergrößert haben wird, denn die reizenden Kleinigkeiten waren bei aller Anspruchslosigkeit voll zündender Laune, satirisch, ohne bissig zu sein, und von angenehmer Formgewandtheit. Auch in dieser vorliegenden Fortsetzung erscheinen alle jene Vorzüge wieder. Das Büchlein, dessen höchst geschmackvolle Ausstattung Anerkennung finden wird, führt gleich zum Motto ein wunderhübsches Verslein, das seines Autors sonniges Wesen in voller Klarheit sofort erkennen läßt .....
„Hamburger Nachrichten."

Kleine Bilder, Ernstes u. Heiteres

von Joh. Trojan.
Broschiert M. 1,50,
gebunden M. 2.—.

Das Buch enthält eine Reihe von größeren und kleineren Skizzen, von welchen man die meisten zugleich als Gedichte in Prosa bezeichnen kann. Trojans Stil ist klar, rein und fließend wie ein rieselndes Gebirgswasser, das alle Steinchen auf dem Grunde und die spielenden Forellen in seiner Flut erkennen läßt.
Heinrich Seidel.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW. 68

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0746

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Angesichts der wahrhaft erdrückenden Überfülle der uns jetzt zugehenden Einsendungen in gebundener und ungebundener Form müssen wir, unter erneutem Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung, um Geduld bitten, wenn sich die Erledigung der Eingänge verzögert. Aus demselben Grunde werden wir bis auf weiteres die Zuschriften, wenn keine Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, an dieser Stelle summarisch beantworten.

Mit bestem Dank abgelehnt: Berlin. Dr. M. J. — Berlin-Marienfelde. H. C. — Bischleben b. Erfurt. K. — Bremen. A. J. — Charlottenburg. Dr. O. W. — Dessau. R. Kn. — Dresden. v. Br. — Friedenau-Berlin. W. H. K. — Großenheidorn (Schaumburg-Lippe). O. K. — Hamburg. K. K. — Dr. L. — Habelschwerdt. Dr. P. F. — Heidelberg. O. E. — Kattowitz. K. G. — Leipzig. A. Gl. — Lübeck. Frau Prof. J. Vergl. Sie das Leitgedicht der Nummer 46 des „Kladderadatsch". — Lübeck. W. A. Kr. — Marburg a. L. R. B. — München. G. D. — Th. T.-S. — St. Quentin. E. A. — Herzlichen Gruß übrigens Ihnen und Ihren wackeren Kameraden! Sie leben hoch! — Unterschondorf (Oberbayern). J. Sch. — Weimar. Dr. D, — Wernigerode. G. v. D.

Apolda. Dr. H.: Das „Apolder Tagebl." (Nr 267) schreibt: „London, 11. November. Der „Manchester Guardian" meint: Nach dem Fall Tsingtaus werde jetzt ein Teil des dortigen britischen Geschwaders sich mit dem kaukasischen Geschwader vereinigen und im Stillen Ozean bleiben." Zu dem kaukasischen Geschwader Englands gehört vor allen Dingen die (inzwischen gepanzerte) Arche Noah, die bekanntlich ihren ständigen Ankerplatz auf dem Berge Ararat hat.

Berlin. v. P.: Die „Deutsche Kriegsztg." (Nr. 103) gibt aus einem Feldbrief folgende Zeilen wieder: „In einer Nacht, als wir den Rothosen dicht auf der Pelle waren, wurde auch ich so müde und hungrig, daß ich vom Pferde zu fallen fürchtete, da rief ich: ‚Immer feste druff!', stieg vom Pferde und ging zu Fuß." Das Laufen ist ganz besonders empfehlenswert gegen den Hunger. — G. E. Bitte, vergleichen Sie Hamburg Th. R. — A. v. R: Das „Berl. Tagebl." (Nr. 576) schreibt: „Berlingske Tidende meldet aus London: Sämtliche Londoner Blätter drücken in ihren Kommentaren zum Untergang der ‚Emden' ihre Bewunderung und ihre Achtung vor dem Kapitän v. Müller aus, der sich als ein wirklicher Gentleman und tapferer Offizier gezeigt hat." Sie haben Recht. Die Regierung müßte den tapferen Kapitän v. Müller gegen die Beleidigung in Schutz nehmen, die darin liegt, daß er als Gentleman bezeichnet wird. Wir haben die „Gentlemen", die unschuldige Frauen und Kinder einsperren, zur Genüge kennen gelernt. — O. K. In der „Voss. Ztg." vom 12. November lesen wir: „Adele Sandrock gastiert am 14. November im Theater der Kgl. Kochschule für Musik als Magda in Sudermanns ‚Heimat'."

Wenn Ohren sich an Tönen laben,
Dann will der Magen auch was haben.

Berlin-Karlshorst. K.: Die „B. Z. am Mittag" (Nr. 283) zitiert aus einer amerikanischen Zeitung: „Wieder einmal steht England vor einer schweren Krisis. Es hat nichts so Folgenschweres gegeben, seit Alexander der Große seine Schiffe verbrannte und den Rubikon überschritt." Was wollen Sie? Die amerikanische Zeitung meint natürlich nicht den europäischen, sondern den amerikanischen Alexander den Großen, der den amerikanischen Amazonenstrom Rubikon mit den Worten überschritt: Aut Alexander aut Rubicon.

Berlin-Pankow. F. R.: In der „Tägl. Rundschau" (Nr. 268) finden wir folgende Buchanzeige: „Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank. Nr. 3 Prof. Dr. C. Meyer, Deutschland und der Krieg und Geh. Hofrat Dr. Fr. Meinecke, Um welche Güter kämpfen wir? 30 Pf. Berlin W. 35. Verlag Kameradschaft." Also um 30 Pf. kämpfen wir? Das ist allerdings ein Preis, der des Schweißes der Edlen wert ist.

Bielefeld. J. D. K. N.: „Der Tag" (Nr. 568) schreibt: „Die Polizei ist der Ast, auf dem die deutsche Verwaltung in Brüssel sitzt. Und den soll man nicht absägen." Nein, nicht den Ast, aber den Bürgermeister Max soll man absägen. Den Ast soll man sich höchstens lachen.

Brandenburg (Havel). E. M.: Besten Dank für die Übersendung des interessanten Löschblatts. Der zwölfjährige Untertertianer ist ja ein Tausendsassa! Karlchen Mießnick sendet seinem Vornamensvetter mit dem Respekt, den ein Quartaner einem Tertianer schuldet, die ergebensten Grüße.

Braunschweig. Kunstmäcen: In den Braunschweiger „Neuest. Nachr." vom 8. November lesen wir ein Gedicht, dessen Anfang folgendermaßen lautet:

„Zum Ausmarsch des Landsturms.
Da zieht ihr wackeren Streiter hinaus,
Zum blutigen Ringen, in Nacht und Graus.
Bei eurem Anblick das Herz sich umdreht;
Ob ihr die Heimat mal wieder auch seht?"

Ein schönes Tongemälde! Wenn man die Verse laut hersagt, hört man förmlich die schweren Stiefeln des Landsturms über holpriges Pflaster poltern.

Burg bei Magdeburg. W. B.: Im „Stadtanzeiger" der „Köln. Ztg." (Nr. 510) lesen wir folgende Anzeige: „Ich warne hierdurch auf meinen Namen etwas zu geben.

Gräme Dich Nicht

Ein Buch für sonnige Lebensanschauung in zehn Briefen von Dr. Bruno Beheim-Schwarzbach. — Preis geb. 3 M.

Inhalt: 1. Brief: Gut gerüstet — halb gewonnen. 2. Brief: Hypochondrie und Pessimismus. 3. Brief: Unglückliche Liebe. 4. Brief: Die Jagd nach dem Glück. 5. Brief: Das beschauliche Leben. 6. Brief: Das tägliche Einerlei. 7. Brief: Eheglück. 8. Brief: Geistige Überarbeitung. 9. Brief: Trost im Leide. 10. Brief: Die Freuden des Alters.

Straßburger Post: ... Ein Buch für sonnige Lebensanschauung hat der Verfasser sein Werkchen im Untertitel genannt und damit den Charakter treffend gezeichnet. Er ist offenbar einer jener Ärzte, die den Körper heilen, indem sie die Seele stark und heiter machen, dadurch, daß sie lehren, der Wirklichkeit fröhlich ins Antlitz zu sehen und an ihr das Grämliche zu übersehen, aber um so mehr das Sonnige zu suchen. Ein herzhafter Realismus und eine beneidenswerte innere Geschlossenheit und Abgeklärtheit zeichnen den Verfasser und sein tapferes Büchlein aus. Mög's vielen ein Sonnenstrahl werden ...

Illustrierte Zeitung: ... Dem aus dem Schatze einer reichen Lebens- und Leidenserfahrung freigebig schöpfenden Verfasser ist die seltene Kunst zu eigen, seine Leser ganz unauffällig auf den Weg zu führen, von dem aus gesehen die Welt und Menschen schön und gut, Schmerz und Leid aber in unsicherer Ferne erscheinen . . . . . .

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0747
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wilh. Kaiser, Eickendorf, Hospeltstraße 19." Auf den Namen Kaiser Wilhelm gibt man freilich mehr als auf den Namen Wilhelm Kaiser.

Charlottenhof. A. S.: In der „München-Augsb. Abendztg." v. 6. November empfiehlt eine Firma als „unentbehrliche Neuheit für unsere Krieger" ihre „Armee-Schutzhose ‚Endlich trocken', ausprobiert wasserdichte über Ueh-Hose." Nach innen oder nach außen? — Herzl. Gruß v. R. H.

Don b. Lille. Dr. Bl.: Herzlichen Dank für den freundlichen Gruß aus dem Felde! Alles Gute! Müller und Schultze werden der Einladung vielleicht mal folgen.

Dresden. Ein Unzufriedener: Der „Kladderadatsch" darf weder an Bedeutung noch an Gewicht verlieren. Wenn nun einmal eine Nummer über 50 Gramm wiegt und Sie sie dennoch portofrei durch die Feldpost befördern wollen, so teilen Sie sie einfach; schicken Sie das Hauptblatt und die Beilagen in zwei besonderen Umschlägen. Dann befördert die Feldpost die Nummer unentgeltlich.

Elmshorn. P. K.: Die „Elmshorner Nachrichten" (Nr 260) melden aus London: „Die ‚Morning Post' meldet, nach Privatnachrichten aus Liverpool vom 1. November sei die Behauptung unrichtig, daß die ‚Emden' unter japanischer Flagge in den Hafen von Peking eingefahren sei." Hut ab vor unserer braven „Emden." Leider ist sie nicht in den Hafen von Peking eingelaufen. Auch in den von Leipzig nicht!

Erfurt. Ein Leser: Im Feuilletonroman der „Leipz. Neuest. Nachr." (Nr. 310) heißt es: „Keins der Kinder rührte sich. Der Referendar sah mit einem seltsamen Gesichtsausdruck auf die Eltern . . . spitzte die Lippen ein wenig, als wollte er einen Pfiff tun, vergaß ihn aber . . . stand auf und blickte angelegentlich auf den See, der silbergrau, mit zitternden Lichtbändern spielte. Behutsam trug der General die zarte Frau hinein." Nanu? In den See hinein? Das ist ja ein zweiter Hindenburg!

Generalkommando des 25. Res.-Armeekorps. M.: Trauen Sie uns doch nicht eine solche Dum-Dum-heit zu! — Vergleichen Sie den Briefkasten unter Hamburg. Th. R.

Goslar. F. T.: Schönsten Dank für die Übersendung der scherzhaften Speisekarte des Essens der dortigen Handelskammer.

Hagen in Westfalen. R. M.: Im Dortmunder „General-Anzeiger" (Nr. 314) zeigt das Union-Korso-Theater in seinem Programm an: „Ich kenne keine Parteien mehr. Großes vaterländisches Schauspiel in 2 Akten. Natürlich und glaubwürdig rollt diese Kriegsnovelle vor uns vorüber, und wenn sich im Verlauf der Geschichte der junge Handwerker, der im dunklen Gefühl einer in ihren Prinzipien gar nicht vorhandenen Parteirichtung durch seine Kriegsteilnahme zum glühenden Vaterlandsverteidiger entwickelt und mit dem eisernen Kreuz an sich selbst zur Wahrheit macht, da wird das Publikum verständnisinnigen Beifall klatschen." Wir kennen keine Parteien mehr! Wir kennen keinen Stil mehr! Wir kennen keine Satzkonstruktion mehr! — F. D.: „W. T. B." meldet am 8. November aus London: „Das Kriegsamt hat beschlossen, das Körpermaß der Rekruten von 5 Fuß 4 Zoll auf 5 Fuß 3 Zoll herabzusetzen." Um Gottes willen, will das Kriegsamt etwa jedem Rekruten einen Zoll abschneiden?

Hamburg. H. F.: Die „Altonaer Nachrichten" (Nr. 515) schreiben: „Wenn man bedenkt, wie oft im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte die Türkei von fremden Mädchen angegriffen worden ist, so lohnt kaum noch die Frage, wer in den soeben ausgebrochenen Kämpfen im Schwarzen Meer der angreifende Teil war." Die Mädchen sind der Türkei wegen der Vielweiberei so böse, daß sie so oft eingreifen. Jedes weibliche Wesen verlangt, daß der Moslem keine fremden Götter neben ihr habe. — Th. R.: Auch der Briefkasten-Redaktion ist es (wenn Sie versprechen, es nicht weiterzusagen, wollen wir sogar hinzufügen: aus eigener Erfahrung) bekannt, was es heißt, dun zu sein. Aber Sie glauben gar nicht, wie faustdick es die Redaktion hinter den Ohren hat; sie tut manchmal so, als wenn sie von nichts eine Ahnung hätte. — C. K.: Im Hamburger „Mittags-Blatt" (Nr. 264) lesen wir: „Nach einer glaubwürdigen Erzählung eines Scheveninger Schiffers, der Augenzeuge des Bombardements von Ypern war, ist ein deutsches Geschwader nach der Beschießung der Küste nicht etwa, wie die Engländer behaupten, geflohen, sondern langsam zurückgefahren." Unsere Marineleute sind doch Teufelskerls; da haben sie also die von den Feinden herbeigeführte Überschwemmung dazu benutzt, um eine Flotte auf die Wasserfläche zu transportieren. — In derselben Nummer heißt es von der Rekrutierung in Transvaal: „Anfangs wurden viele Freiwillige wegen eines schlechten Gewissens abgewiesen; jetzt wird man nachsichtiger, und die Zahnärzte suchen ihren Patriotismus zu beweisen, indem sie falsche Gebisse auf Kredit einsetzen." Da ist wahrscheinlich ein Wink vom Mutterland England gekommen; dort ist ein schlechtes Gewissen kein Grund gegen Kriegsdienste.

Hannover-Linden. G.: Das „Hannov. Unterhaltungsbl." (Beil. z. „Hann. Tagebl.") (Nr. 90) bringt eine „Kriegsskizze", in der ein Infanterieleutnant „Visier siebentausend" und „Visier viertausend" kommandiert. Kilometer oder Meilen? Außerdem ist von einem Kommando „Sprung zurück" die Rede. Ein solches Kommando gibt es nur bei der Echternacher Springprozession.

Hann.-Münden. N. N.: Die „Mündenschen Nachr." (Nummer nicht erkennbar) enthalten folgende Anzeige: „Junge starke Hasen zu haben bei vollsaftig und schön gelocht. Theodor Klockemeyer." Wir gratulieren Herrn Theodor Klockemeyer dazu, daß er nicht nur vollsaftig, sondern auch schön gelocht ist.

Lüttewitz bei Zschaitz. A. Sch.: Die „Frankfurter Ztg." (Nr. 314) schreibt: „Zu den wahnsinnigen Sturmangriffen, die Radko Dmitriews, des ‚Napoleon vom Balkon', blutigen Ruhm erheblich geschmälert haben, wird der Befehlshaber der neuen Belagerungsarmee vermutlich weder die Menschen noch den Wagemut aufbringen." Ja, ja, Radko Dmitriew ist eben ein Napoleon nur dann, wenn er sich der Menge auf dem Balkon zeigen kann.

Meisenheim. N.: Das „Meisenheimer Tageblatt" (Nr. 202) veröffentlicht einen gereimten Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Albert, aus dem wir folgendes wiedergeben:

„Wilhelm:
Mein lieber Albert, auch John Bull muß sterben,
Und Dir nehme ich noch Dein Antwerpen.
Albert:
Mein lieber Wilhelm, laß mir doch Antwerpen,
Sonst bringst Du mich ganz in's Verderben.
Wilhelm:
Mein lieber Albert, Du machst mir nichts weiß,
Nach dem Krieg gibst Du ein guter Preuß."

Nein mit so grausamen und unmenschlichen Mitteln wird der Krieg denn doch nicht geführt, wie diese Verse sind.

Mülheim a. d. Ruhr. Stammtisch Oase: Sie sehen, schon im Jahre 1905 galt der Spruch: Manchmal schläft sogar der gute Homer. — Prosit!

München. A. K.: Die „Münchener Neuesten Nachrichten" (Nr. 587) schreiben: „London, 14. Nov. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Regierung einen Kredit von 225 Millionen Pfund Sterling außer den bereits bewilligten 180 Millionen zur Bestreitung der Kriegskosten fordern wird. 225 Millionen sind bestimmt zur Deckung der Ausgaben für das Heer und die Flotte bis zum 31. Februar 1915." Danach soll der Krieg nach der Absicht der englischen Regierung noch länger als zwanzig Jahre dauern; denn es wird noch viel viel längere Zeit vergehen, bis wir den 31. Februar 1915 erleben. — L. S.: Nein, von unserm Grundsatz, Todesanzeigen nicht zu glossieren, können wir in keinem Falle abgehen, selbst dann nicht, wenn die Anzeige behauptet, daß es in Folge schweren Nervenleidens Gott gefallen hat, jemanden zu sich zu rufen. — L. T.: Das „Füssener Bl." (Nr. 181) schreibt: „In der Auslage des Herrn Hoflieferanten Fr. Albrecht befindet sich zur Zeit eine sehr aktuelle Ausstellung. Vor Allem wird ein Modell der ‚fleißigen Berta' (ein 42 cm-Brummer) interessieren. Daneben sind dann eine Anzahl französischer und englischer Waffen, Uniformstücke der Marineinfanterie, Munition und hauptsächlich auch die berüchtigten Dum-Dum-Geschosse usw. ausgestellt." Die Engländer versuchen vergeblich, das Dum-Dum-Geschoß damit zu berichtigen, daß es dem Völkerrecht und der Menschlichkeit entspricht. — L. T.: Nach der „München-Augsb. Abendztg." (Nr. 311) schrieb ein schweizerischer Korporal an einen deutschen Freund: „Wir sind in einem weltvergessenen Ort auf über tausend Meter Höhe (über Erde) von aller Welt abgeschlossen und erhalten keine Zeitungen und keine Nachrichten vom Kriege." Der Korporal scheint sich auf einem Ballonposten zu befinden. — L. T.: Der „Oberbayerische Generalanz." (Nr. 262) berichtet über einen Seelengottesdienst folgendermaßen: „Während der hl. Wandlung ertönte Trommelwirbel, der durch Tamboure von verwundeten Kriegern im Hl. Geistspital, die en corpore erschienen waren, ausgeführt wurde!" Haben denn die verwundeten Krieger sich ein eigenes, en corpore erschienenes Tambourkorps ins Lazarett mitgebracht? — P. W.: Im Anzeigenteil der „München-Augsb. Abendztg." (Nr. 214) lesen wir: „Münchener Theater Dienstag, 10. November Kgl. Hoftheater 43. II Don Giovanni oder: Der bestrafte Wüstling. Heiteres Drama in 2 Akten. Text von L. da Ponte. Bearbeitet von H. Levi. Inszeniert von Ernst v. Possart. Musikalische Leitung: Walter. Regie: Wirk." Irren wir uns oder hat nicht ein gewisser Mozart neben da Ponte, Levi, Possart, Walter und Wirk einen kleinen Anteil an der Oper?

Oelsnitz. Dr. B.: Besten Dank für die Übersendung der „Humoristischen Blätter", der Beilage zum „Oelsnitzer Tagebl." (eine Nummer und eine Datumangabe enthalten die Blätter nicht). Das Titelbild „Deutsche Kraft" hat allerdings eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Vorderbild unserer Nr. 36. Doch kann diese Übereinstimmung recht wohl auf einem Zufall beruhen; es kommt nicht selten vor, daß zwei Personen, unabhängig voneinander, auf dieselbe Idee kommen.

Wismar. A. H.: In dem „Mecklenb. Tagebl." (Nr. 253) steht folgende Anzeige: „Eleganter w. Ziegenbock, 1½ Jahr, zu verkaufen oder gegen Schaf zu vertauschen." Das müßte ja ein Schaf sein, der einen eleganten w. Ziegenbock nicht eintauschte.

Witten. W. R.: Todesanzeigen glossieren wir grundsätzlich nicht, selbst dann nicht, wenn sie das Hinscheiden eines „Leichenbitters a. D." kundtun.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung und Aufnahme jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 24. November 1914.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Man wundert sich über das Versagen unserer Feldpost. Sehr zu Unrecht, es liegt immer und überall im Wesen der Feldpost, nur während des Friedens keine Veranlassung zu Klagen zu geben. Zum Beweis diene das folgende Verschen:

Morgen mit dem Frühsten soll die Post abgehen.
Nächtlich hab' ich dir ein Kriegskleid warm gefüttert,
Und so kalt ward meine Hand vom steten Nähen,
Daß sie, will ich nach der Shere greifen, zittert.
Was ich schneide, nähe, in die Ferne sende —
Wann gelangt es wohl in deine lieben Hände?

So geschrieben von dem chinesischen Dichter Li-Tai-po (699–762)

---

tr. In Katwyk wurde ein Riesenwalfisch angespült, der augenscheinlich auf eine Mine gestoßen und durch diese getötet worden war.

Können denn unsere Tierschutzvereine es nicht durchsetzen, daß das Minenlegen im Meere, wodurch so leicht Walfische und andere Seetiere ihr Leben verlieren, vollständig untersagt wird?

Es lebe der König!

tr. In Paris hat der Abgeordnete Denys Cochin vorgeschlagen, daß von den Verbündeten nach der Zerstörung des türkischen Reiches Albert von Belgien zum König von Jerusalem gemacht werde.

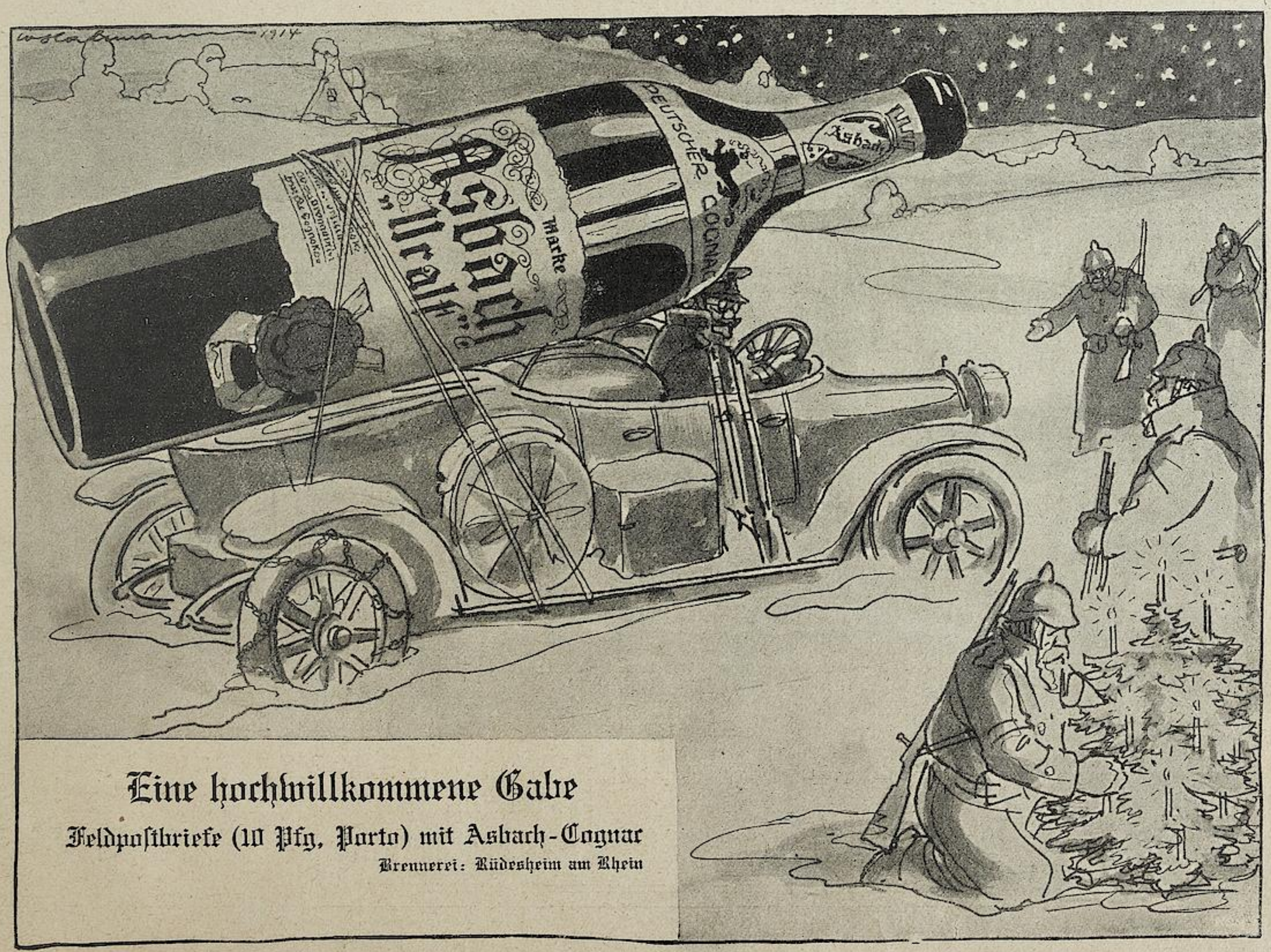
Sehr gut, aber wer soll nach Zerstörung des Deutschen Reiches König von Belgien werden? In England ist man, wie von dort gemeldet wird, dafür, daß alsdann der Spielhöllenfürst Albert von Monaco, der sich als ein so treuer Verbündeter Englands erwiesen hat, die Regierung Belgiens übernimmt. Den Thron besteigen soll er als Fortunatus I., und ein englischer Künstler ist schon dabei, für ihn ein königliches Wappen, das die auf einem Schwein reitende Glücksgöttin darstellt, anzufertigen. Monaco selbst geht dann in die Hände des allgemeinen Höllenfürsten oder dessen Großmutter über.

Der Tod

Der uns tagtäglich mit der Sichel droht,
Was kümmert heute uns der alte Tod?
Der brave Kerl, der schon das Dengeln lernte
Zu Adams Zeit, hält nach wie vor die Ernte.
Was alt und krüpplig, hüstelt, ächzt und speit,
Das dürre Menschenkraut, er schafft's beiseit',
Er macht sein Heu und trägt's durch Friedhofszäune
Und Friedhofsgitter in des Herrgotts Scheune.

Heut ist ein andrer mit begeistert jungen
Glutheißen Augen auf das Feld gesprungen.
Kein Knochenmann! Nein, voll und ganz und rund,
Und Worte ew'gen Lebens in dem Mund.
Und wie er ruft, o diese Wundertöne!
Ihm in die Arme stürmen Deutschlands Söhne.
Vom süßen Leben reißen sie sich los.
Zu ihm, zu ihm mit Schuß und Hieb und Stoß!
Fürs Vaterland die Starken, Freien, Frommen!
Und wen von ihnen er ans Herz genommen,
Sinkt in das Gras noch wie die Rosen rot ...
Was kümmert heute uns der alte Tod?

a. ey.



Eine hochwillkommene Gabe

Feldpostbriefe (10 Pfg. Porto) mit Asbach-Cognac

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0749

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Namenstag des Königs der Belgier

(Der Namenstag des Königs Albert von Belgien wurde in London und Paris sehr festlich begangen.)

m. br. Mit dem Takte, der den Engländern anerzogen, und mit der wohltuenden Herzlichkeit, die ihnen von Natur eigen ist, haben sie den Geburtstag des glücklichen Königs der Belgier zu einer Feier ersten Ranges gestaltet.

Schon am frühesten Morgen stellten sich die Dudelsackpfeifer der Hochländergarde vor den Fenstern Alberts ein und intonierten den Choral „Bis hierher hat uns Grey gebracht", dem einige hübsche Volkslieder wie „Ach, wie ist's möglich dann", „O du lieber Augustin, alles ist weg" usw. folgten. Der Stapel der Glückwunschtelegramme der befreundeten Staatsoberhäupter erreichte die Höhe des Rathausturmes von Löwen. Wundervoll in der einfachen Innigkeit ihrer freundschaftlichen Gesinnung waren die Verse, die King George depeschierte: „Gute, alte, brave Seele! Vielliebes, armes, treuherziges, geplagtes Karnickel! Großmächtigster, Allergnädigster, Durchlauchtigster König, Fürst und Herr!

Von der Themse bis zum Nile
Lassen alle Krokodile
Heute rinnen Freudenzähren
Deinem Namenstag zu Ehren.
Leb' in deines Reiches Ecke
Fürderhin noch eine Strecke!"

In Le Havre, dem Sitz der belgischen Regierung, veranstalteten die englischen Freunde ein Festmahl, zu dem sich unter Greys Führung sämtliche Minister in Frack, weißer Binde und Hosenband eingefunden hatten. Es gab, einem Wunsche des Geburtstagskindes entsprechend, nur „Scheldefische mit britischer Senfsauce". Ungeheure Heiterkeit erregte der humoristische Toast des anwesenden Namensvetters Albert von Monaco: „Lieber Kronenbruder! Ich wünschte, daß du auf friedlichem Wege — bei mir alles verloren hättest, dann würde ich dir heute — die Hälfte zurückgeben."

Brausend aber erklang bei Porter und Ale noch bis zur Mitternacht der Gesang der Minister Grey, Churchill, Balfour und Asquith, die den Belgierkönig in ihre fröhliche Mitte genommen: „He is a very good fellow!"

Aus der Zensurmappe

fr. In Japan ist die Zeitungs- und Nachrichtenzensur äußerst streng. Die in Tokio erscheinende Zeitung „Mainichi Schimbun" schreibt deshalb, um der Zensur gerecht zu werden: „Das Geschwader einer gewissen Macht hat den Angriff auf einen gewissen Platz einer gewissen Macht begonnen. Es wird dabei von der Flotte einer andern gewissen Macht unterstützt." — Es ist unbegreiflich, wie die japanische Zensur diese Meldung durchlassen konnte, die trotz der Verhüllung doch recht durchsichtig ist und deshalb japanischen Nerven schaden kann. Wenn das japanische Volk einerseits vor solchem Schaden behütet werden soll, und wenn die Presse anderseits ihren Beruf nicht verfehlen soll, dann darf sie die Nachricht von dem Krieg nur in folgender Form bringen: „In einem gewissen Jahre eines gewissen Jahrhunderts ist auf einem Körper eines bekannten Sonnensystems ein gewisses Etwas zwischen mehreren Gegnern erklärt worden. Seitdem werden auf gewissen Plätzen gewisse Dinge geschlagen, die jedesmal einen nicht näher zu bezeichnenden Erfolg haben, und zwar sowohl auf dem festen als auf dem flüssigen Teil einer gewissen Oberfläche eines gewissen Körpers eines gewissen Sonnensystems. Wir können unsern Lesern aus einer sicheren Quelle verraten, daß innerhalb des Rahmens der erwähnten Ereignisse etwas vorgeht."

Herrn von Korffs Besuch bei Hindenburg

Von Korff, in Warschau Gouverneur,
Trank zum Sakuska den Likör
Sehr froh und guter Dinge.

Da kam er nun auf die Idee,
Daß man sich 'mal après diner
Bezecht ins Auto schwinge.

Damit die kühle Herbstesluft
Nach all dem Sekt und Fuselduft
Die Schläfen könnte fächeln,

Rief er zum Kutscher: „Dusselpferd!
Fahr' zu, bis daß ich nüchtern werd' —
Plozk — Bromberg — Potsdam — Mecheln!"

Bis Kutno waren sie getöfft,
Da rief der Führer ganz verblöfft
Zu Seiner Exzellenze:

„Dort sprengen graue Preußen her!"
„Was ich mich um die Preußen scher!
Das sind ja Hasenschwänze!"

Schon sausen Kugeln, daß es kracht!
Im Dusel wurde Korff gebracht
Nach Gnesen. — Dies ater!

Dort schlief er sieben Tage durch.
Dann gab ihm Herr von Hindenburg —
Den Hering für den Kater.

m. br.

Echte Briefmarken. Preisliste
1. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Schluß der Anzeigenannahme
6 Tage vor dem Erscheinen jeder Nummer

Geschäftliche Mitteilung

Lauchstädter Brunnen für die Verwundeten. Der Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür hat für verwundete Krieger 10 Eisenbahn-Doppelwaggons des bekannten Lauchstädter Mineralbrunnens gespendet. Sowohl die Lazarette im Innern Deutschlands, als auch die deutschen Lazarette in Feindesland haben von dieser Spende bereits ausgiebigen Gebrauch gemacht.

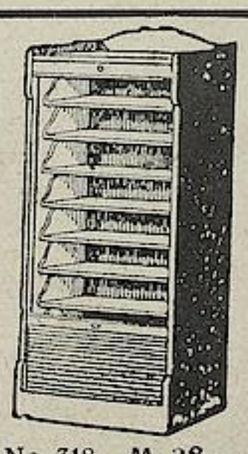
Schultze und Müller im Ring des Nibelungen

Humoristische Skizzen von Alexander Moszkowski
Mit Zeichnungen von Wilhelm Scholz. Neue Ausgabe
Preis in farbigem Umschlag broschiert 1,50 Mark

In dieser neuen Bearbeitung der Erlebnisse Schultze und Müllers bei der Aufführung von Wagners Nibelungen in Berlin ist der Schauplatz der Ereignisse von Berlin nach Bayreuth verlegt worden, so daß die Schilderung durchaus modern anmutet. Die Illustrationen des unvergeßlichen Wilhelm Scholz zur ersten Auflage des Büchleins sind in diese Ausgabe übernommen und erhöhen durch ihre eigenartige Technik die humoristische Wirkung des Textes.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag A. Hofmann & Comp., Berlin, Zimmerstr. 8



No. 318. M. 28.—

Stolzenberger
Privat-Zimmer
und
Bureau-Möbel
Katalog kostenlos
Fabrik Stolzenberg
in Oos (Baden)
Berlin SW 68.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hemmel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0750
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mister Sterling führt seine Truppen in den Kampf

Märchen.

Wer hat das Märchen aufgebracht,
Daß wir bald Frankreich verließen
Und nur noch schnell bei Tag und Nacht
Ein paar Kathedralen beschießen?
War es ein arger Tückebold,
Ein giftgeschwollener Brite?
War's ein Neutraler in Churchills Sold,
Ein Mann aus der Lügnerelite?
War es ein welscher Optimist,
Für den selbst blutrot rosa ist?
Ein Russe bei dem zwölften Glase?
Ein Friedensschwärmer in Extase?
Ein Dichter, dessen Pegasus
Flog höher als ein Mörserschuß?
Ach, sagen wir's ohne Metapher:
Es war ganz einfach ein Kaffer!

☽ Das „Bureau Reuter" meldet aus Ottawa, dort sei ein Mann, der im Besitz einer deutschen Zeitung gefunden worden sei, deshalb mit zwei Jahren Gefängnis und mit 20000 Mark Geldbuße bestraft worden.

Daß der Besitz einer Zeitung den Besitzer 20 000 Mark kostet, das ist leider auch in Deutschland denkbar. Daß aber der Besitzer der Zeitung zwei Jahre Gefängnis bekommt, das kommt nicht vor; dies passiert höchstens dem verantwortlichen Redakteur.

Die englische Heeresleitung will Soldaten unter klingendem Spiele die Städte durchziehen lassen, damit die Musik die Männer begeistere, sich anwerben zu lassen.

Hm, wenn es nur hilft. Die Engländer sind bekanntlich nicht sehr musikalisch. Die Ratten in Hameln waren ihnen darin über. Auch an geeigneten Melodien könnte es in England fehlen, wenn man nicht neben „Heil dir im Siegerkranz" noch etwa „Die Wacht am Rhein" und „Deutschland über alles" spielen läßt.

Weihnachtsgruß fürs Feld!

Um unseren braven Truppen große Strapazen zu erleichtern, die Übermüdung zu lindern, die persönliche Energie zu erhöhen, im Biwack und im Quartier eine zufriedene, fröhliche Gemütsstimmung zu verschaffen, werden die anerkannt wirksamen

Lecithin-Kola-Pillen Marke Co-Li

empfohlen. Praktische Armeepackungen per Stück M. 3,— gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 10 Pfennig Porto. Versand durch die

Mohren-Apotheke, Dresden-A. 3, Pirnaischer Platz

Reinen Mund halten .....

ist eine Pflicht, die man erfüllt, wenn man die Zähne regelmäßig mit Biox-Zahnpasta putzt. Sie reinigt durch biologische Sauerstoffwirkung nach Hofrat Dr. Zucker die Zähne in vollkommenster Weise, beseitigt jede Spur üblen Geruchs, erfrischt den Mund, strafft das Zahnfleisch, verhindert Zahnstein und schützt gegen Infektion des Mundes und Rachens. Eine Originaltube Bioxpasta für M. 1,20 reicht für 300 Reinigungen. Halbe Tuben für 60 Pf. sind ersehnte Liebesgaben im Felde. Überall zu haben. Fabrik Max Elb, G. m. b. H., Dresden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0751
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der christliche Georg

l. tr. Ein Menschenfreund: „Es ist nicht recht, Majestät, daß die deutschen Gefangenen in England so schlecht behandelt werden. ‚Liebet eure Feinde!‘ hat doch einmal einer gesagt.“

Georg (entrüstet): „Hat das wirklich einer gesagt? Dann verdient er dafür zum Tode verurteilt und hingerichtet zu werden.“

Sonderbar, die hübsche Blume, den Türkenbund, habe ich immer für eine Sommerblume gehalten. Er scheint aber auch zur Herbstzeit recht hübsch zu erblühen.

Das englische Kriegsministerium ist in Verlegenheit wegen des Mangels an Hufeisen für die Pferde der berittenen Truppen. Lord Kitchener hat einen Aufruf an alle Hufschmiede Englands erlassen, damit sie ihr möglichstes tun, die nötige Zahl von Hufeisen zu liefern.

Gut, das sind die Hufeisen für die Reiterei. Wo bleiben aber die Hufeisen für die englische Marine? Gerade sie scheint doch nicht gut beschlagen zu sein.

)) England hat jetzt angefangen, die zweite Million Soldaten anzuwerben.

Von der ersten Million sind schon über 100 000 Mann angeworben.

Wir erhielten folgendes Schreiben, dem wir durch Abdruck die gewünschte Verbreitung hiermit geben:

La Roche bei Longwy, 11. 11. 14.

An die Redaktion des „Kladderadatsch“

richte ich folgende Bitte: Ich habe hier draußen die Erfahrung gemacht, wie wohltuend der Humor aus der Heimat uns ist, gerade jetzt, in diesem einzigen Kampf, wo er jubelnd erklingt, wo er so ganz andere Objekte und so viel Grund hat zum Lachen. Für mich und meinen Zug hab’ ich durch Bestellung gesorgt; das zirkuliert dann noch weiter. Aber was bedeutet das gegenüber dem Bedürfnis; an der Front ist es gewiß noch viel stärker als hier beim friedlichen Landsturm.

Eine nationale Mission ist zu erfüllen. Der Humor schlägt Schlachten. Im feuchten Schützenloch hilft er mit.

Witzblätter an die Front!

Das ist meine Bitte an Herausgeber, Stifter, Vereine, Liebesgabenspender. Möge Ihr Blatt diese Bitte beherzigen, unterstützen und verbreiten!

Ihr erg. [gez.] Professor Robert Wilbrandt,
Tübingen, z. Zt. Zugführer und Ortskommandant,
Ldst. Inf. Batl. Reutlingen, 4. Komp.

Die Übersendung des Kladderadatsch für die im Felde stehenden Angehörigen der Armee erfolgt am besten durch Bestellung bei irgendeinem Postamt, und zwar gegen Zahlung von Mk. 0,95 für den Monat, Mk. 2,80 für ein Vierteljahr. Wir erklären uns bereit, bei Einsendung des hier beigefügten Bestellscheines und des entsprechenden Betrages diese Bestellung beim Postamt zu übernehmen.

Die Geschäftsstelle des Kladderadatsch A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit für den Monat Dezember 1914 — für die Monate Januar/März — 1915 den Kladderadatsch zur Überweisung durch die Feldpost an .....

.....Armeekorps.....Division.....Regiment Nr.....Bataillon.....Komp.

Der Betrag von M..... liegt anbei in Marken — folgt gleichzeitig mittels Postanweisung.

Name und Stand: .....
(Genaue Adresse)

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin-Pankow. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Also der Zar hat sich in Iwangorod mit seine Truppen uff eene Platte photojrafieren lassen.
Schultze. Wenn nur die Franzosen det nich erfahren!
Müller. Woso nich?
Schultze. Dann halten sie den Zaren janz sicher for eenen deutschen Spion.
Müller. Aber Schultze, du bist woll nich von hier?
Schultze. Na, sowie die wat von eene Platte hören, meenen sie jleich, det det eene Platte is, wo die Deutschen ihre Kanonen druffstellen. fr.

Müller. Die russische Regierung hat aus Yorkshire for 250 000 Pfund Sterling Khaki beziehen wollen. Aber die Engländer konnten ihr keenen ablassen, weil sie selber nich jenug haben.
Schultze. Siehste, det hab' ick jleich gesagt: Die Russen mitsamt die Engländer möchten woll Deutschland besiegen, aber sie haben nich det Zeug dazu.

Schultze. Wat een richt'jer Kavalleriste is, der jaloppiert nich jleich druff los, sondern kriecht in'n Schützenjraben, buddelt sich inn wie'n Dachs un schießt...
Müller. Verjaloppier' du dir man nich, Schultze!
Schultze. ... bis er die Feinde uff'n Trab jebracht hat — un denn mit Jalopp hinterher!
Müller. Du, det versteht keen Pferd!
Schultze. Is ooch nicht nötig.

Freund und Feind sind in diesem Kriege gewiß beinahe gleich draufgängerisch. Der ganze Unterschied ist: der eine geht mehr drauf, und bei dem andern gehen mehr drauf.

Neues von Lord Kitcheners Ersatzarmee

m. br. In einer englischen Tageszeitung war folgendes Inserat zu finden:

Für ein bekanntes Yeomanry-Regiment werden junge, kräftige Leute als Offiziere gesucht, aber nur solche, die bereits einige militärische Kenntnisse haben.

Wir erwarten demnächst weitere Anzeigen:

In einer Kavalleriebrigade ist die Kommandeurstelle zu besetzen. Repräsentable ältere Herren, die etwas reiten können und ein kräftiges Stimmorgan besitzen, werden um Angabe ihrer Adresse gebeten.

Für ein Artillerieregiment werden schnellstens Batterieführer gesucht. Junge Leute, die mit Pulver umzugehen verstehn, zum mindesten schon einmal solches gerochen haben und starkes Knallen zu ertragen vermögen, können sich melden.

Junge intelligente Leute mit guten Umgangsformen, die früher Steward oder Kellner in einem besseren Hotel gewesen sind, werden zur Bedienung eines demnächst zu erfindenden 50-Zentimeter-Mörsers gesucht, der dem deutschen Kaliber bedeutend überlegen ist.

Ein Generalstabschef dringend gewünscht. Den Vorzug erhalten Herren, die Karten lesen und einen bereits fertigen Kriegsplan gegen Deutschland aufweisen können.

Außerdem finden ehrliche, strebsame Männer, die keine Diamanten und sonstigen Kostbarkeiten stehlen, jederzeit als Offiziersburschen bei den Rajahs unserer indischen Hilfsarmee Beschäftigung.

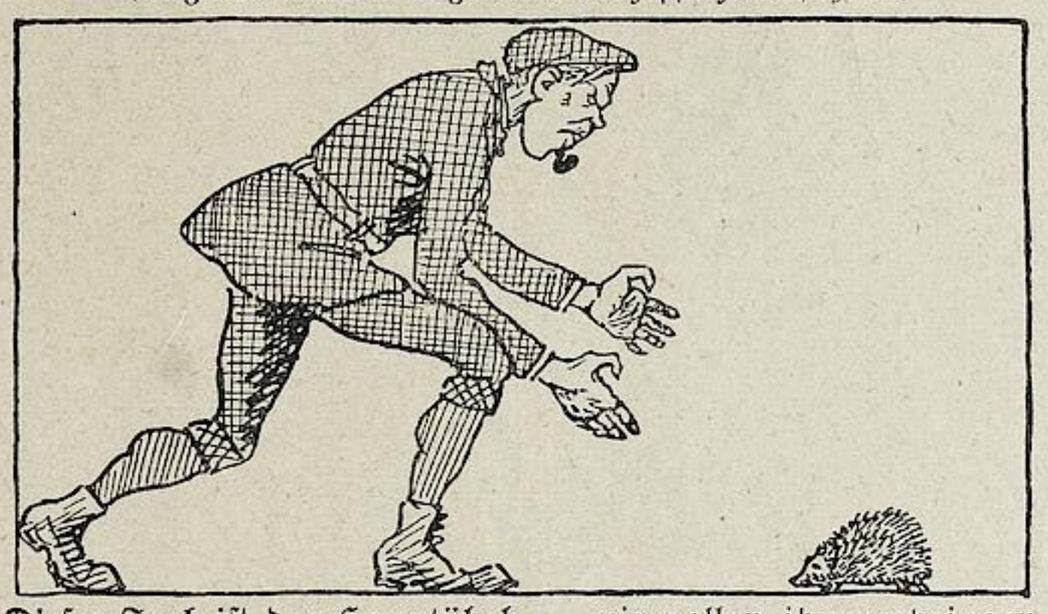
fr. In England lebte seit vielen Jahren ein Deutscher, der von früh bis spät fleißig war und nur seinem Geschäft nachging. Um Politik bekümmerte er sich gar nicht; mit der Außenwelt stand er, soweit es sein Geschäft nicht erforderte, in keiner brieflichen Verbindung. Er hatte weder in Deutschland noch in England Angehörige; bezahlte seine Steuern pünktlich und hatte in seinem Wohnort verschiedene Ehrenämter inne. Kurz, er war das Muster eines Bürgers.

Da brach der Krieg aus, und England verhaftete alle deutschen Spione. Dem genannten Bürger war nichts Verdächtiges nachzuweisen. Man denke: ein Deutscher, dem keine Spur, aber auch nicht die leiseste Spur eines Verdachtes nachzuweisen war! Kann es etwas Rätselhafteres, etwas Verdächtigeres geben? Der gefährliche Mann wurde natürlich sofort verhaftet!

) Russische Soldaten verkaufen vielfach ihre Uniformstücke, besonders ihre Stiefel. Diese Tat beweist den hohen, selbstlosen Patriotismus der Russen. Sie verkaufen ihre Stiefel nur, damit diese auf dem Handelswege über Polen und Deutschland nach Frankreich gelangen; denn sie wissen, daß ihren französischen Verbündeten die Stiefel fehlen.

England und der deutsche Igel „Militarismus"

(England will die allgemeine Wehrpflicht einführen.)



Dieser Igel ist das Hauptübel — uir uollen ihn umbringen

Well, man muß sich anschaffen eine Stahelsuein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Warncke in Klein-Glienicke bei Potsdam. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin.

Hierzu drei Beilagen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0753
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Unterwelt

Lord Roberts †: Das sieht ja hier aus wie ein Kitchenersches Konzentrationslager.
Der Höllengeist: Ja, auch wir hier unten sind bestrebt, zeitgemäße oberweltliche Neuerungen auf dem Gebiete der Menschenschinderei bei uns einzuführen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1914/0754

© Universitätsbibliothek Heidelberg